

Volketswil 2007



XU 660: 46(2007)

Volketswil

2007

Eine jährliche Dokumentation

46. Jahrgang

«Neujahrsblatt der Gemeinde Volketswil»

46. Jahrgang, Dezember 2006

Herausgegeben im Auftrag der Politischen Gemeinde von der
Redaktionskommission Neujahrsblatt

Druck und Satz: Sprecher Druck & Satz AG, Volketswil



26 2006 725

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	H.J. Fels	5
Volketswiler Gewerbe – innovativ und trendig	H.J. Fels	6
Auf der Suche nach dem Trend von morgen	R. Grob	18
Trend in der Politik		25
Immer dichter, grosszügiger und bunter	A. Phildius	32
Der emotionale Wohnkomfort	D. Bruno-Brauchli	44
Die Jowa-Bäckerei in Volketswil	A. Strohmeier	56
Renaissance der Trachten	Th. Girod-Wehrli	62
Trachtentum und Modeströmungen –	Th. Girod-Wehrli	66
Vom ländlichen Ambiente bis zum modernen Design in der Gastronomie	A. Strohmeier	71
Pilates – Wellnesstrend oder Lebensphilosophie?	R. Grob	75
Hut-Kultur – ein alter Hut?	Th. Girod-Wehrli	82
Design und Trends in der Modebranche	A. Strohmeier	89
Mode, Trend, Design	D. Bruno-Brauchli	95
Tagesmode, zum Tragen angepasst	D. Bruno-Brauchli	100
Was passiert mit ausgedienten Modetrends?	R. Grob	115
Lebensformen – Heirat ist nicht mehr das einzige «Lebensdesign»	A. Strohmeier	121
Schuluniformen – ein neuer Trend?	3. SekBb	127

Fast alles ist erlaubt – und doch kleiden sich viele ähnlich	A. Phildius	131
Sport- und Kulturehrung 2006	H.J. Fels	140
Gründung des «Vereins Ortsgeschichte Volketswil»	W. Ehrbar	144
Der «Stern» von Gutenswil	W. Ehrbar	146
Zum Gedenken an Martha Temperli		151
Die Volketswiler Chronik 2006: Die Vision Gries lebt weiter	W. von Arburg	153
Erstmals Einbürgerungen an der Gemeindeversammlung/Initiative Schneider betreffend Umzonung	B. Grob	175
Unsere ältesten Einwohner 1911-1927		182
Wichtige Adressen		191

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser

Ob wir wollen oder nicht – unser ganzes Leben unterliegt unzähligen Trends. Auf der anderen Seite prägen Designs unseren Alltag. Wohin unser Auge reicht, werden wir von Design beeinflusst. Denken wir nur an die Mode oder an unsere Möbel.

Mit dem vor Ihnen liegenden Neujahrsblatt beabsichtigt die Redaktion, beide Themen – Design und Trends – aus ganz speziellen Perspektiven zu beleuchten. Die diesjährige VOGA gab dafür einen ausgezeichneten Einblick. Wer sich die Zeit genommen hat und genau hinsah, konnte erfreut feststellen, unser Gewerbe ist für die nahe und auch ferne Zukunft bestens gerüstet.

Unser Leben spielt sich zu einem grossen Teil in unserem Zuhause ab. Mit anderen Worten, alle Möbel, die wir benutzen, die unser erfreuen und unsere Erinnerungen wach halten, sind von Trends, beim seinerzeitigen Kauf, und selbstverständlich vom Design geprägt. Der Artikel über das Möbelzentrum beleuchtet diesen Teil des Neujahrsblattes eindrucklich.

Selbstverständlich dürfen auch die «Klamotten», Kleider im Slang unserer Jugend, nicht fehlen. Was heute in den Modehäusern verkauft wird, wurde bereits vor einem Jahr entworfen und an entsprechenden Modeschauen dem kaufwilligen Publikum vorgeführt. Aber es gibt ja auch noch viele Möglichkeiten, bereits getragene Kleider abändern zu lassen und sie damit dem neuen Trend anzugleichen. Ganz speziell ist wohl die Arbeit der 3. SekBb, die sich mit der Frage nach Schuluniformen vertieft auseinandersetzt.

Auch in der Gastronomie sind Trends festzustellen. Martin Kaiser vom Wallberg gibt darüber Auskunft und zeigt damit, dass sich das Design auch in seinem Metier breit macht. Schön angerichtete Speisen legen Zeugnis ab dafür. Wir essen schliesslich auch mit den Augen.

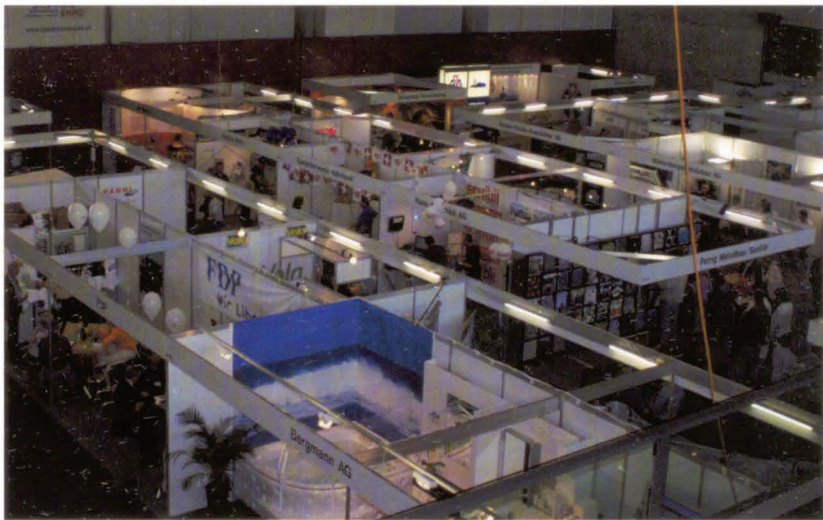
Neben der Jahreschronik, die nicht fehlen darf, präsentiert sich der neu gegründete Verein Ortsgeschichte Volketswil mit einem umfassenden Artikel über den Stern von Gutenswil.

Hansjürg Fels

Volketswiler Gewerbe – innovativ und trendig

Hansjürg Fels, Volketswil

«Die Gewerbemesse bietet auf der einen Seite den Ausstellern die ausgezeichnete Gelegenheit, ihren Betrieb einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren und auf der anderen Seite aber auch wichtige Kontakte untereinander zu knüpfen. Wer weiss, vielleicht können dank der Gewerbemesse neue Synergien geschaffen oder neue Ideen und Projekte aufgeleitet werden?» Dies schreibt Gemeindepräsident in seinem Vorwort in der Ausstellungszeitung.



Gewerbeausstellungen sind wichtige Trendgeber.

Gewerbeausstellungen bieten aber den Ausstellern auch die ausgezeichnete Möglichkeit, die vielen Besucher mit Trends bekannt zu machen. Diese Trends waren an der VOGA 06 in hohem Masse zu finden. Eine Gewerbeausstellung sei eine Leistungsshow der Wirtschaft meinte Regierungsrätin Dr. Ursula Gut. «Die gute Wirtschaft hält die Gemeinde nicht nur lebendig sondern auch jung.»

Wer die Ausstellung im Kuspo Gries betrat, konnte mit grosser Freude feststellen, dass die Ausstellungsstände mit viel Phantasie gestaltet wurden. Sie luden richtiggehend zum flanieren und «gwundern» ein. Ebenfalls ein Trendmesser. Ausstellungsstände müssen halt schon für das Auge etwas bringen, damit auch Interesse geweckt werden kann.

Wo lagen aber nun die Trends, die aufzeigen sollten, was in naher Zukunft «in» sein wird und wohl auch manche Besucherin und manchen Besucher zum Aha-Erlebnis brachte. Diese Berichterstattung ist nicht vollständig. Das ist aber auch gar nicht möglich. Sie bietet einen kleinen aber nicht unwichtigen Querschnitt.

Esstische werden immer spezieller

Pitch Eggenberger von der Schreinerei Eggenberger AG: «Esstische sind wieder mehr gefragt. Wir fertigen die Tische selber an. Der Kunde kann dabei seinen ganz speziellen Wünsche anbringen. Die Esstische können massiv in Holz gefertigt sein. Aber auch ausgefallene Wünsche sind möglich, weil der Kunde das Holz, die Farbe, den Stil selber bestimmen kann. Seinen Vorstellungen entsprechend wird der Esstisch produziert und es ist dabei auch keine Seltenheit, dass Holz mit Stahl, Holz mit Stein usw. kombiniert wird. Heute ist es möglich, die Materialien ganz nach Kundenwunsch zusammenzustellen und daraus den Tisch herzustellen, den sich der Kunde, nach seinen eigenen Vorstellung, auch



Pitch Eggenberger: «Die Familie trifft sich wieder vermehrt am Esstisch.»

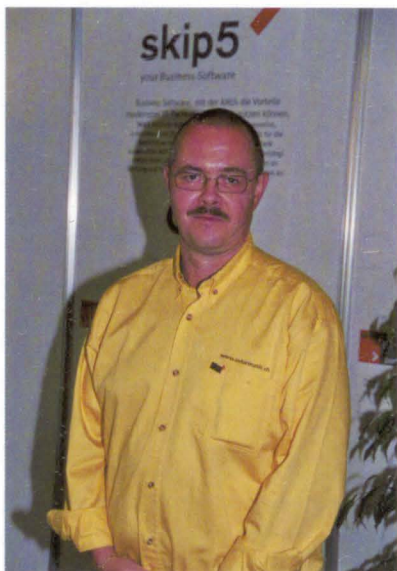
wünscht.» Der Trend zeigt eindeutig dahin, dass Esstische wieder gefragt sind. Daraus kann auch abgeleitet werden, dass sich die Familie wieder

vermehrt am Tisch trifft. Auf der anderen Seite wird der Tisch durch seine individuelle Anfertigung auch zum Schmuckstück .

Kontakt: Schreinerei Eggenberger AG
Winterthurerstrasse 22, 8605 Gutenswil
Telefon 044 945 41 58, Mail: info@eggenberger-ag.ch
Internet: www.eggenberger-ag.ch

Skip5 – damit KMUs die Vorteile modernster IT-Technologie perfekt nutzen können

Die Skip5-Business-Software ist eine innovative, zukunftssichere Standard-Software, die gezielt für die Bedürfnisse moderner KMUs entwickelt wurde. Dank ausgereifter ASP-Technologie (Application Service Providing) bieten Skip5-Programme nicht nur ein Optimum an Leistung und Funktionalität sondern auch ein Höchstmass an Flexibilität und Mobilität.



Thomas Hiltbrunner

Thomas Hiltbrunner zu den Vorteilen von ASP: «Es entstehen niedrige EDV-Kosten und schneller Return on Investment (ROI). Investitions- und Implementationsrisiken werden auf ASP verlagert. Die Kosten des Anwenders sind fix, vorhersehbar und verbrauchsabhängig. Die Verantwortung für die professionelle Datensicherung wird dem Kunden abgenommen. Selbst mit Hardware, die nicht auf dem neusten Stand der Technik ist, arbeitet man komfortabel und speditiv. Mit dem automatischen Update-Service schützt der Anwender seine Software-Investitionen und verfügt stets über die neusten Programm-

versionen. ASP ermöglicht den weltweiten 24x7 Zugriff von jedem PC mit Internetanschluss. Dank Datenverschlüsselung und Passwortschutz ist die kompromisslose Sicherheit gewährleistet.»

Skip5 Auftrag, als Beispiel, bietet nebst üblichen Funktionen wie Kunden- und Lagerverwaltung, Einkauf, Verkauf, Rechnung usw. weitere praktische Features. Angefangen bei den Officefunktionen wie Kalender, eMail-Versand oder Textverarbeitung, über ein umfassendes CRM-System (Customer Relationship Management), bis hin zu einem optionalen, vollständig integrierbaren eShop. Mit Skip5 sind die Zeiten endgültig vorbei, in denen der Kunde trotz leistungsfähigem CRM Daten manuell aus der Auftragsbearbeitung zusammensuchen muss.

Kontakt: Thomas Hiltbrunner, Informatik-Dienstleistungen
Mythenweg 29, 8604 Volketswil
Telefon 044 997 25 46, Mail: info@informatic.ch
Internet: www.informatic.ch

Der spezielle Hintergrund mit dekorativen Techniken

Daniel Eugster, Inhaber der dE OPTIMALER GmbH, bietet seinen Kunden, und vor allem solchen die es zukünftig werden möchten, ganz spezielle Trends an. Stichworte dazu sind: Lasurtechniken, Stucco Veneziano, Naturfloor. Von Daniel Eugster wollten wir wissen, wohin denn die Trends in den dekorativen Techniken und in den Wand- und Bodenbelägen führen. Hier seine äusserst aufschlussreichen Erläuterungen:

«Im Farbbereich geht der Trend langsam aber stetig in den mediterranen Bereich. Das herkömmliche nüchterne Weiss macht teilweise intensiven Farbzusammenstellungen Platz, die reich an Kontrasten und Strukturen sind. Das Goldgelb der Sonnenblumen in der Toskana, das intensive Blau des Meeres oder die reiche Palette an Erdtönen, die die Farben Nordafrikas widerspiegeln. Herrlich und erfrischend sind auch immer wieder die kräftigen Rottöne der Terracottaböden bis hin zum Dunkelrot der Landweine der Provence oder zum Schwarzgrün der einheimischen Zypressen bis zum verwitterten Silbergrau der Olivenhaine.



Daniel Eugster: «Die Trends gehen immer mehr Richtung Lasurtechniken, Stucco Veneziano oder Naturfloor.»

Genauso wie im Farbbereich ist der entdeckungsfreudige Kunde auch im Wand- und Bodenbereich auf der Suche nach Neuem. Plätti- oder Linoleumböden weichen neuen Methoden und Techniken. Sehr modern ist der fugenlose Naturfloor, ein kunststoffverstärkter mineralischer Mörtel, der ganz individuell gestaltet auch als rustikaler Natursteinersatz Beachtung findet und optisch wie auch praktisch verblüfft. Er ist überall auf festem Untergrund anwendbar und ist, mehrfach versiegelt, sehr strapazier- und hervorragend reinigungsfähig.

Zwei weitere gute Alternativen sind einerseits verschiedene feine Klosterputze, bestens geeignet für originellste Wanddekors und Patina oder andererseits der Stucco Veneziano, eine italienische Spachteltechnik, mit der die glattesten Marmoreffekte im Wandbereich erzielt werden können.»

Kontakt: dE OPTIMALER GmbH, Daniel Eugster
Malerarbeiten und dekorative Techniken,
Wand- und Bodenbeläge, Fassaden, Umbauten,
Poststrasse 15, 8604 Volketswil,
Telefon 079 437 79 34, Mail: eugster@danieleugster.ch
Internet: www.danieleugster.ch

Der ganz besondere Trend – Wasserbecken als Zierde schöner Gartenanlagen

Wer sich etwas ganz besonderes leisten möchte – nach eigenen Ideen gestaltet – der ist bei Heinz Petrig, Metallbau-Sanitär-Werkleitungsbau, genau an der richtigen Adresse. Im Trend liegen Wasserbecken aus Chromstahl. Den Vorstellungswünschen der Kunden sind dabei praktisch keine Grenzen gesetzt. Die Gestaltung nach seinen eigenen Vorstellungen,



Heinz und Susanne Petrig: «Der Herstellung von dekorativen Wasserbecken sind kaum Grenzen gesetzt.»

auch mit anderen Materialien als Chromstahl, ist möglich. Besucherinnen und Besucher der Gewerbeausstellung konnten sich davon überzeugen, das mit alltäglichen und herkömmlichen Geräten ein Bijou für den Garten hergestellt werden kann. Wer konnte sich schon vorstellen, dass in einem solchen Becken Leben erweckt werden kann, das sich auf Duschbrausen abstützt. Heinz Petrig ist jederzeit gerne bereit, sich mit neuen Kundenideen auseinanderzusetzen.

Kontakt: Heinz Petrig, Metallbau-Sanitär-Werkleitungsbau
Zürcherstrasse 16, 8604 Volketswil
Telefon 044 945 41 80, Mail: info@petrig-hegnau.ch
Internet: www.petrig-hegnau.ch

Liegt in den Dieselmotoren die Zukunft?

In welche Richtung gehen die Trends im Autogewerbe? Selbstverständlich müsste man eigentlich den Autosalon in Genf besuchen, um diesbezüglich umfangreiche und breit abgestützte Antworten zu erhalten. An der VOGA standen aber genügend Fachleute zur Verfügung, um Rede und Antwort zu stehen. Für Thomas Schreiber, von der Garage Schreiber AG, Peugeot-Vertretung, ist klar, dass die Trends zu kleineren Hubräumen nicht zu umgehen sind. Damit hängt auch zusammen, dass heute Autos gebaut werden müssen, nicht nur in Europa, deren Benzinverbrauch markant nach unten zeigt. Sicher ist auch eine wichtiges



Der neue Peugeot 207 ist eine wahre Augenweide. Dazu kommt das wunderbare Fahrverhalten und ein mehr als vernünftiger Preis.

Argument, dass man für sein Geld viel Leistung erhalten möchte, auch bei kleinerem Hubraum. Der Peugeot 207 ist ein Auto, welches nach den neuesten Erkenntnissen produziert wird. Seine 150 PS kommen von einem Turbomotor – noch mit Benzin versorgt. Heute deutet aber alles in die Richtung, dass zukünftig viel mehr Autos mit Dieselmotoren ausgerüstet werden. Ein 6-Zylinder-Dieselmotor ist bei Peugeot bereits verfügbar.

Kontakt: Thomas Schreiber, Garage Schreiber AG,
Peugeot-Vertretung, Pfäffikerstrasse 4, 8604 Volketswil,
Telefon 044 945 43 17, Mail: thomas@peugeotschreiber.ch

Heizen mit Holz-Pellets!

Sie haben noch nichts von Holz-Pellets gehört? Dabei dürfte es sich nicht nur um eine Trend handeln, den Pellets könnte die Heizzukunft gehören. Am Stand von Kaminfegermeister Bruno Walliser konnte man sich eingehend informieren über diese sich auf dem Vormarsch befindende Heizmöglichkeit.

Immer mehr Bauherren planen beim Bau eines Einfamilienhauses einen Kamin- oder Kachelofen mit ein. Kam es bisher in erster Linie auf den Behaglichkeitsfaktor an, entdecken jetzt Haus- und Wohnungsbesitzer das «offene Feuer» als reguläre Wärmequelle. Losgelöst vom Image der «Zusatzheizung» kommt diesen Feuerstätten eine immer grössere Bedeutung zu.



Kaminfegermeister Bruno Walliser:
«Der neue Brennstoff Pellets erfreut sich bereits grosser Beliebtheit.»

Grosser Beliebtheit erfreut sich in diesem Zusammenhang der bereits erwähnte Brennstoff Pellets. Der natürliche Energieträger wird in Form von Holzpellets (kleine Presslinge aus Restholz und Sägespänen) angeboten. Holz aus heimischen Wäldern wächst ständig nach und ist auf lange Sicht hin verfügbar. Das Verheizen der sogenannten Biomasse gilt ausserdem als umweltfreundlich. Bei der Verbrennung entsteht nur soviel Kohlendioxid (CO_2), wie ein Baum in seiner Wachstumsphase der Luft entzogen und gebunden hat. Somit gelangt nicht mehr CO_2 in die Atmosphäre als bei der natürlichen Verrottung im Wald. Darüber hinaus enthält Holz weder Schwefel

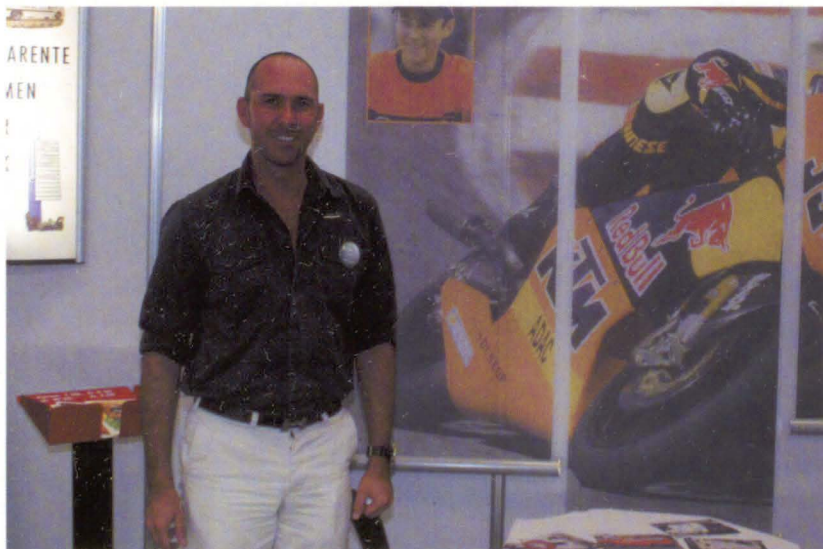
noch Schwermetalle, die die Verbrennungsrückstände mit umweltschädlichen Stoffen belasten.

Ein weiterer Pluspunkt: Auch die Kostenbilanz stellt sich günstig dar. Im Gegensatz zu Öl oder Gas werden beim Kauf von Holzpellets keine hohen Steuern, Gebühren und Transportkosten fällig. Heizen mit Pellets ist damit eine echte Alternative, um etwas für die Umwelt und die Haushaltkasse zu tun.

Kontakt Bruno Walliser, Kaminfegermeister
Hardstrasse 11, 8604 Volketswil
Telefon 044 945 08 87, Mail: info@brunowalliser.ch

Überdimensionierte Bilder sind „in“

Enrico Ruch von der Rube AG steht in seinem Stand vor einem grossformatigen Bild des Töffpiloten Randy Krummenacher. Diese Fotografie hängt nicht zufällig in der Ausstellung. Sie ist ein Sinnbild des Trends,



Rico Ruch: «Bilder müssen heute gross, grösser und noch grösser sein.»

der im Augenblick in der grafischen Branche herrscht. Digitalfotos mit so wenig Text wie möglich und gross, grösser, noch grösser. Waren früher die Logos im grafischen Mittelpunkt, rücken sie heute eher an den Rand. Sie werden verfremdet, d.h. nicht mehr sehr gut lesbar, aber immer noch so zu erkennen, dass der Betrachter weiss, um welches Produkt es sich handelt. Dazu kommen Illustrationen, die überdimensioniert sein müssen. Zusätzlich werden die Bilder noch angeschnitten.

Kontakt: Enrico Rube, Rube AG
Schmiedgasse 26, 8604 Volketswil
Telefon 044 945 28 70, Mail: info@rube.ch

Alkohol tanken und die Umwelt entlasten – dank Ford

Dass Automobile mit Benzin oder Diesel betrieben werden können, ist seit Generationen kein Geheimnis mehr. Auch an die Steckdose angeschlossene Elektrofahrzeuge gehören zum Alltag. Neu bringt nun Ford das CO₂-neutrale kompakte Mittelklassefahrzeug Focus flexifuel in die Schweiz. Begonnen wird mit zwei Karosserievarianten: als fünftürige Limousine und als Station Wagon. Antriebsseitig dient dem Saubermann der speziell für den Ethanolbetrieb optimierte 1,8-Liter-Duratec-16V-Motor mit 125 PS, der alternativ auch mit herkömmlichem 95-Oktan-Benzin fährt. Betankt werden kann der Focus flexifuel mit umweltfreundlichem Bio-Ethanol, dem 15 Prozent Benzin beigemischt werden. Diese Mischung heisst E85. Bio-Ethanol ist ein Alkohol, der aus Biomasse gewonnen wird (z.B. Holzabfälle, Getreide, Zuckerrüben, Zuckerrohr usw.) und praktisch überall herstellbar ist.

Die Frage stellt sich, ob in der Schweiz genügend Bio-Ethanol hergestellt werden kann? Dies ist für Ford keine Frage. Als Vergleich dient Brasilien, das dies allen vormache. Brasilien produziere pro Jahr 15 Milliarden Liter Bio-Ethanol vornehmlich aus Zuckerrohr. Und dies zu Kosten, die deutlich unter dem Einkaufspreis von Rohöl liegen. Zudem mache sich das Land auf diese Weise unabhängig von den Fördermengen der OPEC. E85 ist wohl einer der Zukunftstrends der Automobilindustrie. Zumal es heute kein Problem darstellt, die Zapfsäulen für wenig Geld umzurüsten. Schon heute will das hochwertige 98-Oktan-



Ford machts möglich: Fahren mit E85, der Bio-Ethanolmischung.

Benzin fast niemand mehr. Bei einigen Fordgaragen wurden die Tankstellen bereits auf Ethanol umgestellt.

Kontakt: Peter Buzas, Grossriet Garage
Grossrietstrasse 17, 8606 Nänikon
Telefon 044 994 45 45, Mail: buzas@dplanet.ch

Bilder, Bilder und nochmals Bilder

Diese Auskunft gab Fritz Früh, der Inhaber der Firma Ansatz Werbung + Beschriftung, auf die Frage nach den Trends in der Werbung. Dabei verschweigt er nicht, dass die Bearbeitung der Bilder immer aufwendiger werde. Auf der anderen Seite sinken die Kosten der Werbung zum Teil gar, weil in Fernost, z.B. China, in grossen Mengen produziert werde. Vielfach handle es sich aber halt um Kopien und nicht um Drucke. Durch den Einsatz von Grossplottern ist es möglich, praktisch alle Materialien zu bedrucken und damit Fotos auch dort zu verwenden, wo es vor wenigen Jahren auf Grund der mangelhaften Technik noch nicht möglich war. Durch den Einsatz dieser grossformatigen Maschinen fallen die Quadratmeterpreise und werden dadurch für den Bewerber auch inte-

ressanter. Weil an vielen Orten die gleichen Computerprogramme angewendet werden, können heute Synergien immer mehr genutzt werden. Damit wird Werbung auch für KMUs immer wichtiger und auch erschwinglicher. Auch Fritz Früh stellt den gleichen Trend fest wie Rico Rube – weniger Text und dafür grossformatige Bilder als Blickfang sind heute der Renner.



Fritz Früh: »Heute können sich auch KMU's gute Werbung zu erschwinglichen Preisen leisten.«
(Bilder: Hansjürg Fels)

Kontakt: Fritz Früh, Ansatz Werbung + Beschriftung
Bahnstrasse 18, 8603 Schwerzenbach
Telefon 044 826 16 60, Mail: frueh-ansatz@datacomm.ch
Internet: www.werbung-mit-pfiff.ch

Und zum Schluss

Ein Gang durch die diesjährige Gewerbeausstellung zeigte deutlich auf, das Gewerbe, auf jeden Fall diejenigen Mitglieder des Gewerbevereins, die ihre Produkte, Ideen und Trends sichtbar machten, sind ausgezeichnet gerüstet für die Zukunft. Das Gewerbe hat sich in bestem Licht präsentiert und dafür gebührt ihm ein ungeteiltes Lob.

Auf der Suche nach dem Trend von Morgen – Wie Trendforschung funktioniert

Rita Grob, Volketswil

Dr. David Bosshart, Direktor des Gottlieb Duttweiler-Institutes (GDI) in Rüschlikon bringt es auf den Punkt: «Trendforschung hat mit Wahrsageerei nichts zu tun. Trends, das heisst Entwicklungstendenzen, erkennt man durch Kontakte mit unterschiedlichsten Institutionen und Ländern – aber auch durch Vergleiche mit verschiedenen Quellen und Kulturen.»

Was ziemlich geheimnisvoll tönt – Trendforschung – ist offensichtlich harte Knochen- bzw. Hirnarbeit. Wenn es früher Astrologen, Wahrsager oder auch Priester waren, welche die Zukunft vorausgesehen hatten, so sind es heute kluge Frauen und Männer, die herauszufinden, was die Menschen von morgen denken oder konsumieren wollen. Trendforscher sind Fachleute aus den verschiedensten Wissensgebieten, die zusammensitzen, Daten austauschen, eine Unmenge von Zahlen auswerten, komplizierte Grafiken und Statistiken analysieren und so in Erfahrung bringen, was morgen gefragt ist. Ihre Arbeitsweise entbehrt jeder Mystik. War es früher das Orakel, das zur Vorhersage befragt wurde, so ist das wichtigste Arbeitsinstrument für die heutigen Forscher eindeutig das Internet. Vom raschen, weltweiten Datenaustausch im globalen Wissensnetzwerk profitieren nämlich alle Beteiligten, denn Trends gelten international und nicht nur national.

Die Trendforschung kommt, wie so viel Neues, aus Amerika. Bei uns hat sie in den 1980er-Jahren allmählich Fuss gefasst und hauptsächlich in den 1990er-Jahren einen regelrechten Boom erlebt. Renommierete Markt- und Meinungsforschungsinstitute wie die ISOPUBLIC in Schwerzenbach oder auch das Gottlieb Duttweiler-Institut in Rüschlikon befassen sich jedoch schon viel länger mit der Frage: «Was bewegt die Menschen in der Zukunft?».

ISOPUBLIC in Schwerzenbach – Denkfabrik mit Tradition

Die Komplexität und die Abwechslung seiner Tätigkeit sind es, die Matthias Kappeler, Geschäftsführer des Markt- und Meinungsforschungsinstitutes ISOPUBLIC in Schwerzenbach bei seiner Arbeit täglich faszinieren. «Ich bin immer am Puls, erlebe praktisch keine Routine und werde ständig mit neuen Aufgaben und Herausforderungen konfrontiert. Matthias Kappeler ist Chef eines der führenden Markt- und Meinungs-

forschungsinstitute in der Schweiz, welches seit 1999 in Schwerzenbach domiziliert ist. Bereits seit 1949 ist das Institut Schweizer Mitglied von GALLUP INTERNATIONAL, dem weltweit bedeutendsten Markt- und Meinungsforschungsnetzwerk mit über 64 Mitgliedsinstituten – aktiv in über 100 Ländern – in allen Kontinenten.

Der Vater des heutigen Direktors, Robert Kappeler, war im Jahre 1969 zu der damaligen Holding gestossen und führte die Unternehmung selber über 25 Jahre. In den 1980er-Jahren dann kaufte er die Firma. Seither ist das Institut fest in den Händen der Familie Kappeler. Die ISOPUBLIC beschäftigt heute gut 25 Festangestellte und zusätzlich ca. 200 Befrager/-innen für telefonische Interviews am Firmensitz in Schwerzenbach. Zudem sind weitere 250 Interviewer/-innen, verteilt über die ganze Schweiz, für die Gesellschaft tätig und garantieren so einen Zugang zu den Konsumenten in sämtlichen Landesteilen.



Matthias Kappeler,
Geschäftsführer ISOPUBLIC
(Bild: ISOPUBLIC)



Robert Kappeler,
Präsident Verwaltungsrat ISOPUBLIC
(Bild: ISOPUBLIC)

Klarer Auftrag

Wie es der Name Markt- und Meinungsforschungsinstitut bereits ausdrückt, geht es dem Unternehmen einerseits darum, herauszufinden, auf welche Produkte die Menschen morgen oder übermorgen stehen wer-

den und andererseits gilt es zu erahnen, in welche Richtung sich die Gesellschaft bewegt. «Der Hauptteil unserer Arbeit, nämlich rund 70 %, besteht aus klassischer Marketing- oder Marktforschung», erläutert Matthias Kappeler die Aufteilung der beiden Tätigkeitsfelder, «die restlichen 30 % betreffen Abklärungen und Studien im Bereich Meinungs- und Sozialforschung.» Die Aufträge für Umfragen kommen aus den verschiedensten Bereichen: Internationale Organisationen, Universitäten, Nationalfonds Projekte, Banken, Radio und TV, politische Institutionen, Kirchen, KMU's, Industrie, Chemie usw. Alle Auftraggeber erwarten von den «Trendforschern» seriöse, kreative, effiziente, wissenschaftlich-analytische, flexible und kompetente Lösungen für ihre Probleme. Die ISOPUBLIC hat sich die hohen Anforderungen und Erwartungen ihrer Kunden zur Unternehmensphilosophie gemacht: Ihr Ziel und ihr Auftrag ist es, die Unsicherheit über die Umwelten der Auftraggeber zu reduzieren und Steuerungsinformationen für den Managementprozess zu liefern. Aber auch mit fundierten Daten sachlichen Input in der öffentlichen Diskussion, etwas zum demokratischen Willensprozess beizusteuern.

Fragen über Fragen

Um herauszufinden, was der Kunde morgen für Bedürfnisse hat, muss man wissen, was ihn heute bewegt. Und genau dies tut die ISOPUBLIC auf unterschiedliche Arten. «Wir wenden verschiedene Befragungsmethoden an», so Matthias Kappeler, «wenn es darum geht, detaillierte Informationen über die Meinung eines bestimmten Produktes herauszufinden, kommt die sogenannte – Face-to-face-Befragung – zum Zug».

Konkret heisst das, dass sich der Befrager mit dem Interviewpartner zusammensetzt und das Produkt bzw. das Thema gemeinsam erörtert. Es handelt sich dabei um vertiefte Fragestellungen zu einem komplexen Thema, wie es beispielsweise bei der Pisa-Studie der Fall war oder um Befragungen bei welcher ein Produkt getestet oder gezeigt wird. Diese Methode verursacht die höchsten Kosten. Günstiger und vor allem schneller funktioniert die Telefon-Befragung. Die Antworten sind erfahrungsgemäss äusserst repräsentativ und gewähren eine hohe Datenausschöpfung. Über einen Festnetztelefonanschluss verfügen heute aber nicht mehr alle Menschen. Wer nur noch ein Natel besitzt, ist somit für

die Forschungsinstitute nicht erreichbar, da diese Telefonnummern nicht öffentlich zugänglich sind. Die kostengünstigste Befragungsmethode funktioniert per Mail. Online-Interviews kommen jedoch nur zu einem ganz geringen Teil zur Anwendung. Lediglich etwa 4 % aller Befragungen finden auf diese Weise statt. Auch in der heutigen Zeit ist längst nicht jedermann per Internet erreichbar. Und viele Internetbenutzer öffnen aus Sicherheitsgründen entsprechende Interviews nicht, da sie verunsichert sind, wer hinter einem unbekanntem Mail steckt.

Das Puzzle zusammensetzen

Wenn die Befrager des Institutes jedoch erfolgreich waren, das heisst, wenn sie die Menschen zur richtigen Zeit erreicht haben, ihre Fragen bestimmt aber nicht aufdringlich gestellt haben und wenn sich die Interviewpartner genügend Zeit zum Antworten genommen haben, kommt ganz viel Interessantes zusammen. Und dann sind Profis gefragt. Matthias Kappeler verrät, dass in seinem Team Spezialisten aus unterschiedlichen Wissensgebieten arbeiten. «In unserem Unternehmen ist das Wissen des Ökonomen, des Sprachwissenschaftlers, des Psychologen oder des Statistikers ebenso von Nutzen, wie dasjenige des Kulturingenieurs», erklärt er den Hintergrund der Datenauswertung. Matthias Kappeler verrät, dass die Auswertung der Befragungsdaten sehr komplex und abhängig vom Kundenauftrag sei. Im Wesentlichen werden die Antworten soziodemografisch strukturiert. Vereinfacht ausgedrückt heisst das, jede Antwort wird in einem Raster einer von ca. 20 verschiedenen Kategorien zugeordnet. Die Befragten werden beispielsweise aufgegliedert in männlich oder weiblich, jung oder alt, oder auch lebend in städtischer oder ländlicher Wohnsituation.

Weitere Kriterien betreffen den Bildungsstand, die Einkommensgruppen, allenfalls die Konfession oder auch das Sportverhalten oder das Gesundheitsbewusstsein usw.. Mittels unterschiedlicher Instrumente und Methoden lassen sich die Antworten dann grafisch darstellen, Analysen ableiten und Tendenzen feststellen. Aus den Antworten der Befragten zum heutigen Leben und Verhalten, werden so Schlüsse für die Wünsche und Bedürfnisse von morgen gezogen.

Datenschutz ist gewährleistet

Es versteht sich von selbst, dass die Markt- und Meinungsforschungsinstitute bei ihrer Arbeit in besonderem Masse vom Vertrauen der Öffentlichkeit abhängig sind. Es gelten auf nationaler und internationaler Ebene Datenschutzrichtlinien, welche sicherstellen, dass Markt- und Meinungsforschung redlich, objektiv, unaufdringlich dem Befragten gegenüber sowie ohne Nachteile für ihn und auf der Basis der freiwilligen Mitarbeit durchgeführt werden. Zentrales Element dieser Richtlinien ist, dass die Identität des Befragten, also des Informationslieferanten, nicht offen gelegt wird. Der Einzelne bleibt sowohl in Tabellen und Grafiken aber auch in Berichten anonym. Auch wenn das Befragungsinstitut die Identität des Befragten kennt, so werden personenbezogene Daten nie weitergegeben und auch nie für Werbung oder Verkauf eingesetzt.

Wann ist ein Trend ein Trend?

Darin sind sich die Trendforscher einig, als Trend wird eine Entwicklung bezeichnet, wenn sie über mindestens fünf Jahren von Bedeutung ist – und zwar über lokale Orte und Branchen hinaus. Weiter gilt, dass man einen Trend nicht setzen kann. Ganz entscheidend für den Durchbruch eines Produktes ist nämlich der Zeitpunkt, wann es auf den Markt kommt. Für Matthias Kappeler ist eindeutig klar: «Ein mehr oder weniger geniales Produkt, das zum richtigen, d.h. zum idealen Zeitpunkt auf dem Markt positioniert wird, ist wesentlich erfolgreicher, als ein geniales Produkt, welches zum falschen Zeitpunkt vermarktet wird.» Und der Direktor des Gottlieb Duttweiler-Institutes, Dr. David Bosshart, zeigt dieses Phänomen anhand der Techno-Bewegung auf: «Plötzlich kam Techno auf. Die Leute gingen hin ohne zu wissen warum. Aber es wurden immer mehr, bis zur Sättigung und Aufspaltung von Unterkategorien». Auch das «Snowboarden» musste den richtigen Zeitpunkt abwarten. Der Erfinder des Snowboards, Jake Burton, musste über zehn Jahre warten, bis die Zeit für seine Erfindung reif war. Anfänglich interessierte sich niemand dafür. Aber dann wurde Skifahren, von überalterten Vereinsfunktionären geführt, langweilig. Und erst dies war der Start zur Erfolgsgeschichte des Snowboards. Im Übrigen gilt nach wie vor London als Trendsetter-Destination. Offenbar wurden in den letzten Jahrzehnten

nirgends auf der Welt so viele Trends kreiert und erfolgreich vermarktet wie in der Themsestadt. Im Londoner Viertel Soho gibt es eine Anzahl kleiner Firmen, die sich auf die Jagd nach dem Coolen spezialisiert haben. Die «Trend-Jäger» oder auf Englisch «Cool Hunters» genannt, hängen bewusst mit den jungen, trendigen Londonern herum und quetschen sie über ihre Vorlieben, Ideen und Einstellungen aus. Dieses Wissen fließt dann weiter in führende Firmen der Getränke-, Mode- oder auch Sportbekleidungsbranche. Und diese kreieren dann die gewünschten Produkte und positionieren sie gezielt auf dem Weltmarkt. Auch so funktioniert Trendforschung. Selbst die Medien spielen eine wesentliche Rolle beim Setzen eines Trends oder Kults. Sie kreieren zwar die Trends nicht eigentlich, können diese jedoch rasch aufspüren und weltweit schnell bekannt machen.

Was uns erwartet

Die Trends der Vergangenheit und der Gegenwart sind bekannt. Das Leben steht aber bekanntlich nicht still. Matthias Kappeler verrät, welche Verhaltenstendenzen für die nahe Zukunft zu erwarten sind. Drei Entwicklungsrichtungen betreffen die Wertvorstellungen und das Verhalten der Bevölkerung.

Einerseits zieht es den Menschen immer mehr in Richtung Individualität. Das bedeutet ein verstärktes Streben nach Selbstverwirklichung und Autonomie. «Was will ich, was tut mir gut? Wie teile ich meine Zeit, mein Geld ein?» sind Fragen von immer grösserer Bedeutung. Vor allem im Dienstleistungssektor sieht Matthias Kappeler diesbezüglich ein grosses Entwicklungspotenzial.

Die zweite Richtung erscheint beinahe widersprüchlich. Die Gesellschaft wird wieder vermehrt nach festen Bahnen und klaren Strukturen verlangen. Und dies im gesellschaftspolitischen wie auch im persönlichen Bereich aber auch im Arbeitsumfeld. Die Menschen erhoffen sich klare Anweisungen auf Fragen wie: «Was genau wird von mir verlangt? Was muss ich machen? Wie sind die Regeln? In welchem Rahmen kann, soll ich mich bewegen?»

Die dritte Tendenz betrifft die Lebensform. Die Menschen werden wieder mehr Geborgenheit, mehr Nähe und Gemeinschaft suchen. Der Familie wird wieder verstärkt Bedeutung beigemessen. Familie, das muss aber nicht unbedingt die klassische Form – Vater, Mutter, Kinder – heissen. Es werden sich neue Formen des Zusammenlebens ergeben, denn eine Familie kann auch eine Gruppe oder eine andere, ungewohnte Verbindung sein.

Allen Trendforschern ist gemeinsam, dass sie Prognosen abgeben, die sehr zuverlässig sind, weil keine einzelnen Ereignisse, sondern Strömungen und Tendenzen vorausgesagt werden. Kein Hokusfokus, der verkauft wird, sondern Ergebnisse fundierter Analysen. Lassen wir uns also überraschen, wohin die Zukunft uns führt.

Quellen: www.maz.ch, www.gdi.ch, www.isopublic.ch

Trends in der Politik

Ein Neujahrsblatt zum Thema Designs und Trends wäre bestimmt unvollständig, wenn nicht auch die politischen Parteien zu Wort kommen könnten. Das Thema Designs können wir dabei vernachlässigen. Die lokalen Sektionen haben ja kaum Einfluss auf das Erscheinungsbild ihrer Partei. In unserem Fall also auf das entsprechende Parteisignet. Aber zu den Trends haben sie selbstverständlich Ideen und vor allem eigenen Meinungen. Deshalb haben wir die in Volketswil aktiven Parteien, also die CVP, die FDP, die SP und die SVP befragt. Die Fragen und die dazu gehörenden äusserst interessanten Antworten sind nachfolgend zu finden.

Welche Trends zeigen sich aus Ihrer Sicht zurzeit auf dem lokalen Parkett?

CVP: Einer der Trends der immer stärker zu beobachten ist, ist eine zunehmende Polarisierung der Politik und die abnehmende Bereitschaft zugunsten der Gemeinschaft Kompromisse einzugehen. Ebenso kann eine Abstinenz weiter Bevölkerungsteile beobachtet werden. Dies vor allem, wenn es um lokale Themen geht. So als ob einen nicht interessiert, was in Volketswil passiert.

Vermeehrt kann festgestellt werden, dass eine eigentliche Konsumhaltung gegenüber dem Staat aufgebaut wird und Aufgaben direkt oder indirekt der Gemeinschaft aufgebürdet werden, die vor 10 oder 20 Jahren nicht dazu gehörten (Erziehungsaufgaben der Schule, Tagesbetreuung usw.).



Ein weiterer Trend der in letzter Zeit in Volketswil zu beobachten ist, ist der Zuzug von Fachleuten, sobald komplexe Aufgaben oder Themen anstehen. Was sich auf die Qualität der Arbeit positiv auswirkt.

FDP: Auf dem lokalen Parkett zeigt sich der Trend, zusammen und auf demokratischer sowie sachlicher Grundlage Lösungen für die Probleme der Gemeinde zu finden. Bei der Lokalpolitik geht es weniger um polarisierende Ideologien, sondern um konstruktive Sachpolitik.

Dies ist auch der Trend, der sich in Volketswil immer mehr abzeichnet. Man bekämpft sich nicht, sondern arbeitet gemeinsam, insbesondere im Rahmen bürgerlichen Allianzen, an den Zielen der Gemeinde. Es versteht sich von selbst, dass die verschiedenen Parteien für ihre Themen eintreten, so zum Beispiel die FDP, welche für attraktive Wohnbedingungen, für das Gewerbe und für eine ausgeglichene Finanzpolitik steht. Trotzdem wird dabei immer darauf geachtet, dass man die gemeinsamen Gemeindeziele nicht aus den Augen verliert (natürlich gibt es auch dafür unterschiedliche Perspektiven).

Die Regulierungstendenzen auf kantonaler und nationaler Ebene führen dazu, dass der Spielraum auf dem lokalen Parkett immer kleiner wird. Die Bereiche, in denen eine Gemeinde noch autonom handeln kann, nehmen immer mehr ab.

SP: Seit einiger Zeit stellen wir ein ungebremstes Wachstum der Einwohnerzahl in der Gemeinde Volketswil fest. Der Trend geht Richtung «Stadt Volketswil» mit der Gefahr, die dafür notwendige Infrastruktur zu vernachlässigen und die heute vorhandene Lebensqualität von Volketswil zu verlieren.

SVP: Vision Gries als ganzes Projekt, das Schritt um Schritt nun konkrete Formen annimmt. Die Stimmbürger/-innen von Volketswil stehen ganz klar hinter der bürgerlichen Politik der Gemeinde. Dies zeigte sich bei den letzten Wahlen der Gemeindebehörden sowie auch bei kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen mit den klaren Resultaten, insbesondere zum Thema Asylwesen und Ausländerpolitik. Auch ist die SVP weiterhin die klar stärkste Partei in Volketswil und auch im Bezirk Uster die grösste SVP-Sektion.

In welche Richtung sollte sich die lokale Politik Ihrer Meinung nach in naher Zukunft bewegen?

CVP: Für die Zukunft ist zu hoffen, dass die Zusammenarbeit zwischen der politischen und der Schulgemeinde noch intensiver wird und wo Synergien sind, diese auch wirklich ausgenutzt werden.

Angesichts der Grösse der Gemeinde lässt sich die Frage stellen, ob die Gemeindeorganisation, vor allem die Gemeindeversammlung, überhaupt noch den Bedürfnissen der Bewohner entspricht. Diese ist fortlaufend auf die Bedürfnisse der Bewohner zu überprüfen. Ideal wäre eine Anlaufstelle auf der Gemeinde für alle Fragen und dadurch ein Abbau der Bürokratie für jeden Einzelnen.

FDP: Zukünftige Themen, denen wir begegnen, werden durch das Wachstum, respektive das Zusammenwachsen der einzelnen Gemeinden geprägt sein.

Dies wird für die Lokalpolitik bedeuten, dass sie immer mehr auch über die Grenzen hinausschauen und sich mit den Bedürfnissen und Anforderungen der umliegenden Gemeinden auseinandersetzen muss. Dabei spielt die Offenheit der einzelnen Gemeindeparteien gegenüber den Kollegen in der Nachbarschaft eine grosse Rolle. Man sollte in Zukunft mehrheitlich über regionale Entwicklungen diskutieren, aber dabei die Interessen der Wohngemeinde nicht vergessen. Dies heisst, wer sich zuerst damit auseinandersetzt, welche Bedürfnisse im grösseren Rahmen existieren, wird dabei eine führende Rolle einnehmen können.

FDP
Wir Liberalen.

Die Strukturen der lokalen Politik sollten einfach, übersichtlich und schlank bleiben. Jeder Bürger sollte sich so umfassend und einfach wie möglich über alle lokalen Angelegenheiten, namentlich über das Internet, informieren können.

SP: Wir von der SP Volketswil stehen diesem Wachstum kritisch gegenüber. Vermehrt gibt es auch skeptische Stimmen aus der Bevölkerung. Unser Anliegen ist es, Wachstum wohl zuzulassen, aber nicht ohne die Wohn- und Lebensqualität einer «Stadt Volketswil» aus den Augen zu verlieren. So braucht eine Stadt nicht nur genügend Einwohner und Einkaufszentren, um eine Stadt zu sein, sondern auch Erholungsgebiete, kulturelle Einrichtungen, Naherholungsgebiete, Schulen, Freizeitangebote usw.

Wir wollen die Wohn- und Lebensqualität, die Volketswil heute bietet, nicht aufs Spiel setzen, sondern verbessern. Hier braucht es zum bestehenden Trend zur Stadt einen bewussten und umsichtigen Umgang mit dem Wachstum.

Selbstverständlich gestalten wir als SP unsere Gemeinde gerne aktiv mit und setzen soziale-demokratische Akzente! Wir wünschen uns eine grüne, umsichtig gestaltete, soziale Wohngemeinde, in der wir und unsere Kinder Natur erleben können, statt die Freizeit im Shopping-center zu verbringen.

SVP: Die klare bürgerliche Ausrichtung muss beibehalten werden und das Motto der SVP – Mit Kopf und Herz für Volketswil – weiterhin umgesetzt werden. Die gute Finanzsituation sollte beibehalten werden und die Kosten-Ausgabe-Waage muss weiterhin spielen. Die direkte Demokratie mit Gemeindeversammlung und dem Souverän als oberstes Organ muss bleiben. Der interessante Steuerfuss ist nicht nur für Privatpersonen attraktiv, auch für das Gewerbe kann das ein Standortvorteil sein. Das Kleingewerbe sollte auch künftig in der Gemeinde als wichtiges Glied gestützt und gefördert werden. Als drittgrösste Gemeinde im Bezirk muss auch der Einfluss auf Kantonsebene weiter ausgebaut werden. Weitere Kantonsräte aus der bürgerlichen Reihe wären wünschenswert.

Der Trend zur Politikmüdigkeit zeigt sich immer offensichtlicher. Wie sollte dieser Stagnation oder dem Niedergang begegnet werden?

CVP: Die Entscheidungen, die gefällt werden, sollten transparent gefällt und so kommuniziert werden. Dadurch wird jeder Entscheid für den

Bürger nachvollziehbar. Die Bürger sollten vermehrt in die Entscheidungsfindung miteinbezogen werden. Das Bild der Politik im Allgemeinen und in den Medien muss wieder geändert werden. Es sollten nicht nur Skandale sondern auch positive Entscheidungen und ihr Zugewinn für die Allgemeinheit herausgehoben werden. Dadurch erhalten die politischen Ämter wieder mehr Anerkennung. Der Zeitaufwand für die Ausübung eines politischen Amtes muss stark reduziert werden, so dass das politische Amt nicht zwangsläufig zu einer zusätzlichen Teilzeitarbeit wird.

Als wichtiger Punkt gegen die Politikmüdigkeit muss der Bürger wieder vermehrt Eigenverantwortung übernehmen.

FDP: Es war in den letzten Jahren wirklich schwer die Bürger zu motivieren und sie für die Politik zu begeistern. Nicht zuletzt ist die schlechtere Wirtschaftslage und die Angst vor einer ungewissen Zukunft ein Auslöser. Durch polarisierende Politiker und stetig negative Nachrichten wird eine verständlich «existenzielle» Angst geschürt. Heute ist zu spüren, dass eine Mehrheit genug von der Angst hat, man hat sich sozusagen daran gewöhnt oder hat einfach genug davon, Angst zu haben. Hier kann und muss die Politik der FDP einhaken. Die Lösung gegen die Politikmüdigkeit heisst: positiv in die Zukunft, positiv auf die Menschen zugehen, positive Weg aufzeigen! Positiv überzeugen und jedem/jeder bewusst machen was er/sie in der Politik bewegen kann. Wir stehen für eine positive Zukunft!

Auch eine transparente Information der Gemeindebehörden könnte die Bürger motivieren, sich mehr mit Politik zu befassen. Heute fühlen sich Viele von der staatlichen Blackbox überfordert und ohnmächtig.

SP: Unserer Meinung nach ist das Fernbleiben von neuen aktiven Mitgliedern nicht direkt einer Politikmüdigkeit zuzuordnen, sondern vielmehr den veränderten Lebensumständen. Der erfolgreiche Berufmann, die erfolgreiche Berufsfrau, kann und will sich nicht für Jahre an eine Gemeinde binden. Lokalpolitik bedingt aber, dass ich mich einerseits mit der Wohn-

The logo for the Swiss People's Party (SP) consists of a red slanted bar to the left of the letters 'SP' in a bold, black, sans-serif font.The logo for 'klar.sozial' features the text 'klar.sozial' in a white, lowercase, sans-serif font, centered within a solid black horizontal rectangle.

gemeinde stark identifiziere, aktiv mitgestalten will und meine Zukunft an diesem Ort sehe. Heute leben aber die meisten Menschen in einem anderen Rhythmus. So kommt es, dass die Einwohner von Volketswil wohl 20 Prozent ihrer Stimmen der SP geben, die SP Volketswil aber trotzdem eine kleine Partei ist. Nichts desto trotz sind wir umso mehr davon überzeugt, dass unsere politische Arbeit nicht nur wichtig und richtig ist, sondern auch Spass macht und Zukunft hat!

SVP: Eine klare und ehrliche Politik zu betreiben ist die erste Voraussetzung. Mann muss wissen, wohin es geht und nicht wie ein Windsack einmal in diese Richtung, einmal in die andere. Das «Gspüri» für die Probleme/Ängste des Volkes muss man ernst nehmen, thematisieren und Massnahmen ergreifen. Die SVP muss weiterhin ein lebendiges Parteileben gestalten, sich aktiv in der Gemeinde zeigen und mitwirken. Wir wollen Verantwortung übernehmen und tun dies auch. Ein wichtiger Punkt sind die Behördenvertreter, die unsere Botschafter zu den Bürgern sind. Künftig sollten auch die jungen Menschen stärker angesprochen werden. Viele junge Menschen sind grundsätzlich an der Zukunft interessiert und müssen abgeholt werden, damit sie ihre Meinungen auch einbringen können und auch sehen, dass ein aktiver Politeinsatz sich auch lohnen kann. Dies bedeutet auch, dass es nicht immer einfach ist, sich zu etwas zu bekennen.

Welche Bemühungen unternehmen Sie, um neue und aktive Mitglieder anzuwerben?

CVP: Durch Präsenz in der Öffentlichkeit mittels Standaktionen und anderen Aktionen, durch eine überzeugende und zuverlässige Politik sowie auch dem Vorleben seiner politischen Überzeugung wird dies gemacht.

FDP: Es ist wichtig, sichtbar zu sein und wahrgenommen zu werden und zu zeigen, welche Tore jeder sich durch die Politik öffnen kann und welche damit erreichbar werden. Es ist nicht so weit weg, in einer Behörde Einsitz zu nehmen und mit etwas Einsatzwillen und Engagement ist es bald einmal möglich, in den Kantons- oder Nationalrat ge-

wählt zu werden. Wir glauben an unsere Mitglieder und unterstützen sie in ihrem Willen, etwas leisten zu wollen, etwas zu bewegen!

Dabei heisst es als Partei immer aktiv sein und an den politischen Anlässen teilzunehmen, auf die Bürger zuzugehen, sie ernst zu nehmen und sie sich selber einbringen zu lassen, wie sie es für richtig empfinden. Schlicht und einfach sie mit ihren Anliegen zu respektieren und aufzunehmen. Wir freuen uns über jedes neue Mitglied und nehmen jede/-n mit liberalem Gedankengut gerne in unserer gut gelaunten Runde auf.

SP: Grundsätzlich glauben wir, dass es wichtig ist, die Bevölkerung in politische Entscheide miteinzubeziehen. Nicht erst, wenn das Produkt pfannenfertig bereit steht, sondern schon in der kreativen Phase, wenn mitgestaltet werden kann. Menschen brauchen das Gefühl, etwas verändern zu können, einen Unterschied machen zu können, damit sie sich aktiv beteiligen. Wir freuen uns über jede Person, die in unserer Partei einen «Unterschied» machen will!



SVP: Die SVP verweist auf die vorangegangene Frage, in welcher sie ihre Antwort auf diese Frage einarbeitete.

Immer dichter, grosszügiger und bunter

Arthur Phildius, Hegnau

«Volketswil – wo liegt das überhaupt?» Dies würden Mario Botta, Jean Nouvel, Santiago Calatrava oder Herzog & De Meuron zuerst fragen, glaubt Klaus Vetter, Leiter der Volketswiler Bauabteilung. Daher sei es kaum vorstellbar, dass solche Stararchitekten für Volketswil etwas, das die Note «Sechs» verdient, – planen würden: «Dafür ist Volketswil nicht prädestiniert.» Kongresshäuser, Hauptbahnhöfe oder Thermalbäder braucht es anderswo. «Aber eine Fünf ist für unsere Verhältnisse sehr gut.» Zumal es hier viele 0815-Bauten gebe, die lediglich eine Vier verdienen – obwohl sie zumeist modern, hell und komfortabel sind.



Die neue Coop-Siedlung beim Kreisel In der Höh bietet zwar riesige Balkone und originelle Kurven, aber auch eintönige Fassaden und eine dichte, städtische Bauweise.

Solche Eigenschaften machen für Vetter auch nicht den Unterschied aus. Eine Vier verdiene, wer sein Grundstück so einfach und dicht wie nur möglich bebaue – so dicht, wie es das Baugesetz erlaube. Ein solcher Bauherr halte zwar alle Vorschriften ein, packe aber in sein Areal so viel Volumen wie möglich hinein. Er wolle sein Gelände ganz ausnützen und eine hohe Rendite erzielen. Aber, so Vetter: «Steht die Wirtschaftlichkeit im Vordergrund, gibt es in der Regel schlechtere Überbauungen – sie heben sich vom normalen Architekturstandard nicht ab. Wo jemand eine bestimmte Anzahl Wohnungen oder Büros reinzwängen will, ist eine gute, schöne Lösung oft von vornherein zum Scheitern verurteilt.» Bei-



Am Zentralplatz im Gebiet In der Höh stehen zwei lange Reihen einer komfortablen und farblich differenzierten, aber nicht herausragenden Bauweise.

spiele dafür stünden vielerorts in der Gemeinde; Zeitungsleser und Stimmbürger haben Neubauten im In-der-Höh-Quartier kritisiert. Auch die bald fertigen, roten Blöcke der Coop-Pensionskasse zählt Vetter dazu: Zwar wirken die beiden Bögen zum Kreisel in der Höh hin originell, aber die Fassaden mit lauter Fensterreihen oder Balkonen seien architektonischer Alltag und das Areal dicht bebaut. Spätestens dies illustriert, was Vetter als klaren Trend ansieht: Volketswil nimmt zunehmend städtische Züge an.

Geschickt auf die Umgebung antworten und den Nutzern dienen

Ganz anders gehe vor, wer seine Bauten vor allem gut gestalten wolle: Er suche nach einer überzeugenden, vielfältigen Formsprache und Details, die den Nutzern dienen. «Bei Note «Fünf» geht die Architektur von einer optimalen Besonnung und Gebäudestellung aus und nicht in erster Linie von einer hohen Wirtschaftlichkeit. Meistens nutzt sie den Raum nicht bis zum letzten Quadratmeter aus», erklärt Vetter. Zudem frage der Planer, welche Formen ins Gelände passen: «Flach- oder Schrägdach? Kubische, längliche oder L-förmige Gebäude?» Hinzu kom-

me: «Man legt möglichst viele Autoabstellplätze unter den Boden, damit die Überbauung motorfahrzeugfrei ist.» Dabei beuge man späteren Zusatzparkplätzen an ungeeigneten Orten vor. Alternativ dazu liessen sich Neubauten so gut an Bus oder Zug anbinden wie durch die neue Haltestelle Chamwiesen – angesichts überfüllter Strassen und belasteter Luft zukunftssträftig.

Dasselbe gilt für weitere Qualitätserkmale, die Vetter aufzählt: Das Areal rollstuhl- und kinderwagengängig sowie altersgerecht erschliessen, den Kinderspielplatz reichhaltig ausstatten, gedeckte Veloabstellplätze bauen, Kinder- und Gemeinschaftsräume fürs Schlechtwetterspiel oder für ein Siedlungsfest errichten. «All diese Ausstattung macht sicher nicht, wer nur auf den Franken schaut», bilanziert der Bauverwalter. «Aber sie ergibt eine bessere Struktur und Gestaltung.»

Eine solche sei fast nur über Architekturwettbewerbe zu erreichen: «Wenn eine Jury aus den Arbeiten mehrerer Architekten die besten bestimmt, ermittelt man eine bessere Formensprache und einen höheren Ausdruck.» Denn an Wettbewerbsobjekte stelle man höhere Ansprüche als an die Regelbauweise. Ein Beispiel sei Carl Brauchs Überbauung



Hinter dieser Fassade verbirgt sich eine lange Reihe komfortabler, aber nicht herausragender 0815-Häuser.

«Orchidea» an der Grindelstrasse, deren recht quadratische Blöcke diagonal versetzt zueinander stehen: So lassen sie besonders die Morgen- und die Abendsonne ungehindert heran.



Ein Beispiel dafür, was ein Architekturwettbewerb bewirkt. Auch die Siedlung «Orchidea» beim Schulhaus Hellwies hat grosse Balkone und Fenster. Aber die gestufte Gebäudestellung lässt das Licht besser heran.

Die Gemeinde fördere solche Wettbewerbe, erklärt Vetter: «Die Qualität der Architektur ist ein Grundsatz, den sich der Gemeinderat auf die Fahne geschrieben hat. Genug Bauten hat es ja. Von der Menge geht er nun zur Qualität über.» Wettbewerbe könne die Gemeinde zwar nur in bestimmten Fällen verlangen, aber durch einen Anreiz in der Bau- und Zonenordnung anregen: «Wenn eine einheitliche Überbauung so realisiert wird und Note «Fünf» erreicht, kann man ein Geschoss mehr erlauben.»

Grosse Gebäude entstünden besonders oft via Architekturwettbewerb. «Dafür sind die Bauherren sehr offen», speziell Generalunternehmer und grosse Firmen, denn die 50- bis 100000 Franken für den Wettbewerb «gehen in der hohen Bausumme fast unter». Das Resultat überzeuge weit mehr als eines ohne Wettbewerb. «Auch die Vermietung geht besser, wenn die Grundrisse durchdacht sind. Das macht sich mehrfach bezahlt.

Die Gemeinde geht noch einen Schritt weiter: Sie plant nicht nur die eigenen Bauten – so den neuen Werkhof samt Feuerwehrgebäude – mittels Architekturjury. Auch die Baufelder, mit denen sie den Stadtpark und die Sportanlagen der Vision Gries finanzieren will, lässt sie nur so bebauen. Das Projekt der Bau- und Holzgenossenschaft (Bahoge) an der Feldhofstrasse wird im Winter 2007 juriiert, über den Verkauf der Baufelder 1 und 2 an der Neuwiesenstrasse wird die Gemeinde 2007 an der Urne entscheiden. «In beiden Fällen stellen wir architektonisch sehr hohe Ansprüche», stellt Vetter klar. «All diese Grossüberbauungen setzen bei uns einen gewissen Trend.» Nämlich für weiteres Bauland.

Was gut ist, entscheiden Gemeinderat und Bauverwaltung selten allein: «In der Regel ziehen wir neutrale Architekten bei, vor allem bei Grossüberbauungen.» Für die Kernzone steuere Ortsplaner Paul Scheu seine hohen Kenntnisse bei. Der Grund leuchtet ein: Andere Meinungen



Wintergärten statt Balkone erweitern die Wohnung auch, wenns nass und kühl ist. Die Steiner-Siedlung beim Schulhaus In der Höh bietet den Fünfer und das Weggli.



Der Allerwelts-Landhausstil hält sich tapfer. Im Unterdorf Gutenswil setzen klobige Balkone Akzente



Gewinn fürs Sunnebüel-Quartier: Bis zu 40-jährige Blöcke erhalten deutlich längere Wohnzimmer.

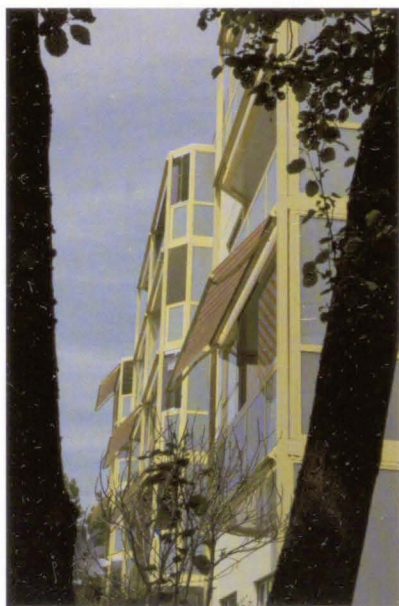
müssten einfließen. «Architekten, die ausserhalb Volketswils bauen, beurteilen in der Regel nicht schlecht: Sie bringen einen anderen Blickwinkel mit und bereichern die Beurteilung.»

Trotz Schwächen noch immer wertvoll – erneuert erst recht

Frühere Trends setzte für Vetter eindeutig das Sunnebüel – mit allen Etappen von 1966 bis 1974 die grösste je hier realisierte Überbauung. Die Plattenbauweise verschwindet durch Sanierung (vgl. Neujahrsblatt 1998, Seite 57) immer mehr hinter isolierten Fassaden. Noch heute wertvoll am Quartier seien die grossen, grünen Innenhöfe. «Diese will man erhalten», erläutert der Bauverwalter. «Eigentlich könnte man sie schliessen, also mittendrin ein neues Gebäude erstellen. Dann wäre alles viel dichter. Aber der Gemeinderat hat das Sunnebüel in weiser Voraussicht einer solchen Entwicklung der Quartiererzone zugewiesen – mit

ganz geringen Möglichkeiten, die Häuser zu ergänzen. Mehrere Besitzer haben die Balkone oder die Wohnräume erweitert, aber insgesamt nur marginal.»

Tatsächlich: Just die kleineren Wohnzimmer der jüngsten Etappen bleiben klein, weil die Balkone davor im Weg stehen. Die Balkone der Helvetia-Patria-Häuser sind trotz neuer Betonelemente schmal geblieben. Göhner-Merkur hat die Balkone vergrössert. Der Standard liegt heute bei 10 Quadratmetern. Bei Neubauten, beobachtet Vetter, gehe der Trend zur doppelt so grossen Terrasse. Als erste hat zudem um 1996 die Beamtenversicherungskasse ihre erweiterten Balkone im Sunnebüel verglast. Das sei bei Neubauten ebenfalls klar im Trend, sagt Vetter. Dieser Wetterschutz erweitere den Wohnraum sinnvoll; dieser sei speziell im Sunnebüel etwas eng. Wie dort renoviert worden ist, gefällt Vetter: «Eine gute Grundstruktur steht nun in der heutigen Formensprache da.»



Verglaste Balkone: Das Design lässt nicht erahnen, dass dieser renovierte Sunnebüel-Block eigentlich aus den 1960er-Jahren stammt.



Schon vor zehn Jahren setzte der Kanton im Sunnebüel Trends zu Wintergärten und farbigen Kennzeichen.

Grösser, komfortabler, teurer – und sparsamer

Ungebrochen sei der Trend zu grösseren Wohnungen mit weniger Bewohnenden. «Die Grundrisse sind grösser. Heute hat man pro Person 40 Quadratmeter zur Verfügung, früher waren es 25.» Das untermauern die kantonalen Statistiker: Von 1970 bis 2000 nahm die Anzahl Personen pro Wohnung ab, im Durchschnitt von 3,3 auf 2,3. Vetter ergänzt: «Man versucht auch mehr zu durchmischen zwischen kleinen und grossen sowie kinder- und altersgerechten Wohnungen, so dass ältere Leute in einer Überbauung bleiben können. Diese Mischung ergibt eine ganz andere Struktur als lauter gleiche Wohnungen übereinander.»

Kein Thema mehr sei der Lift: Er sei ebenerdig Standard. Liftzugänge über eine Treppe wie im Sunnebüel seien vorbei. Solcher Komfort lässt zusammen mit der Grösse und tollen Geräten in der Küche die Preise steigen: Neue Wohnungen sind selten für unter 2000 Franken zu mieten, während renovierte Wohnungen meist weniger als 1500 Franken im Monat kosten. Baut man also immer luxuriöser und weniger erschwinglich, Klaus Vetter? «Luxuriös wäre zu definieren. Wenn man einen Block wie damals im Sunnebüel heute neu bauen würde, könnte man ihn nicht



Scheu gekleckert wird nicht mehr: Grell und bunt darfs heute sein – hier die Überbauung Javastrasse.

mehr vermieten. Heute hat man andere Anforderungen: Bad und Dusche getrennt, grössere Wohnräume, grössere Küchen und andere Grundrisse, die oft auch alters- und rollstuhlgerecht sein müssen. Das ergibt eine andere, kostspieligere Struktur.»

«Zudem ist heute die Gesetzgebung anders: Man stellt hohe energetische Forderungen an ein Bauwerk.» Alle Bauteile müssten stark isolieren. Der Trend gehe zur Minergie, die etwa das bereits mehrfach prämierte Schulhaus In der Höh auszeichnet: So trägt dort eine zugluftarme Zwangslüftung zum minimalen Energieverbrauch bei. Das immer teurere, weil knappere Öl fördere sogar einen schärferen Sparstandard sowie erneuerbaren Energien: Sonne, Holzschnitzel oder –pellets, und Erdwärme. Diese lasse sich hier jedoch aus Rücksicht aufs Grundwasser nur beschränkt nutzen.



Auffälliges Beispiel fürs architektonische «Tummelfeld» Gutenswil: Dieser Bau trug zwar Rekurse ein, steht aber mit dem Recht im Einklang.

Da zum Komfort auch genug Licht gehört, reichen immer mehr Fenster tief hinab: «Bei Einfamilienhäusern ist das ein grosser Trend, bei Mehrfamilienhäusern ist eher noch der konventionelle Stil gefragt.» Häufigere Bodenheizungen statt Heizkörper ermöglichten andere Formen: Moderne Architektur verwende vermehrt hohe, schmale Fenster.

Äusserlich am auffälligsten ist, wie bunt es moderne Bauherren möchten. Beispiele stehen In der Höh oder an der Javastrasse. Oliv-, hell- oder türkisgrün, hellblau, weiss, gelb, orange, lachs, rosarot, grau: Bei diesem Farbspektrum fehlt im laut Vetter «kunterbunten» Sunnebüel fast nur noch violett. Farben erleichtern die Orientierung erklärt der Bauverwalter diesen Trend. Auf seine Anregung hin damit begonnen habe damit die Beamtenversicherungskasse durch rote, blaue und grüne Streifen in den hellgrauen Eterniplatten. «Die Frage ist, wo die Grenze liegt? Machen Trendfarben Sinn, die in ein paar Jahren nicht mehr aktuell sind?» Doch er könne nur Varianten zum Schwarz, Dunkelgrau, Kasernengrün oder zu ausbleichenden Pastellfarben anraten. «Anders ist es in der Kernzone: Dort hat die Farbgebung eindeutig einen höheren Stellenwert.»

Rekurse, weil die haushälterische Verdichtung vertrautes Grün verbaut

Den erwähnten Verdichtungstrend widerspiegeln auch kleinere Häuser: Am Hutzlenhang seien Erben oder Käufer daran, ältere Bewohner abzulösen. Die jüngeren Eigner versuchen laut Vetter oft, «aus ihrem Grundstück mehr herauszuholen», also grössere Häuser mit



Holzlaten, wohin das Auge reicht: Eigenwillig und unverkennbar ist diese Siedlung in Gutenswil.

mehr Wohnungen zu errichten. Aber alle unlängst erbauten oder veränderten Beispiele seien mit dem Baurecht im Einklang. Doch die Gemeinde setze bei ihrer Ortsplanungsrevision gewisse Schranken, «damit das Bild der Hutzlen nicht total verändert wird. Es braucht nicht lauter eingeschossige Häuslein mit grossem Umschwung – aber man darf nicht überborden.»

Die Verdichtung, berichtet Vetter weiter, sorge für einen weiteren Trend: Immer öfter wehrten sich Anwohner gegen benachbarte Bauprojekte: «Durch die höhere Dichte sind die Leute mehr betroffen. Einigen Leuten wird es an gewissen Orten zu eng. Man will Luft, Licht, ins Grüne blicken. Gegen das Überbauen der Restflächen erheben viele Leute Rekurs, obwohl in 99 Prozent der Fälle alles rechtens ist.» Das Baugesetz lege sogar nahe, den Boden haushälterischer als früher zu nutzen.



Markant und faszinierend: der Sun-Microsystems-Hauptsitz. Grosse Gebäude rufen sich meist nach einem Architekturwettbewerb und gewinnen dadurch. (Bider: Arthur Phillidius)

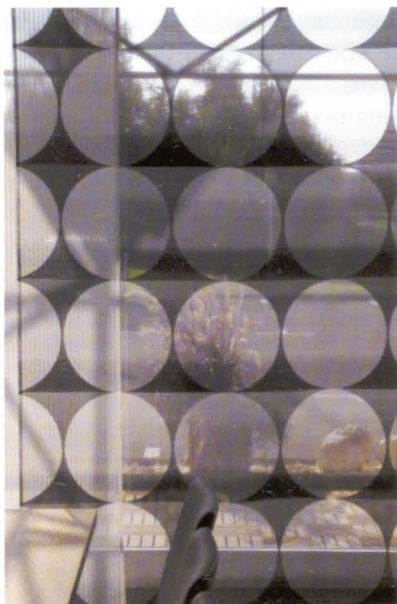
Eher selten richteten sich Rekurse gegen eigenwillige Architektur, wie gegen das einem Betonbunker gleichende Doppelhaus in Gutenwil. Dort lasse man innovativen Architekten ihr «Tummelfeld», behindere sie nicht unnötig. Oft realisierten sie clevere Details – etwa, um Tageslicht in Nischen zu führen. Doch mancher Nachbar wehre sich. «Oft haben wir aber keine gesetzliche Handhabe, um solche Projekte zu verhindern. Wer die Freiheiten voll ausnützt, kann relativ viel machen, das Beispiel zeigt es. Aber sie werden nicht ausgeschöpft.» Trotz moderner Ideen herrsche «die konventionelle Form mit Satteldach und grosser Grundfläche» weiterhin vor. In Kindhausen wiederum seien mehrmals günstige, teils schmale Reihenhäuser entstanden; junge Familien bevorzugten diese.

Kindhausen ist übrigens fast gebaut, es hat noch zwei weisse Flecken. Vetter blickt voraus: «Grosse Projekte sind je länger, je mehr vorbei, die grossen Freiflächen sind mehrheitlich überbaut.» Dies auch in den Industrie- und Gewerbebezonen. An grosse Einzonungen glaube er nicht. «Der Trend läuft in den nächsten Jahren auf eine Erneuerung im Inneren hinaus. Die Bausubstanz muss erneuert werden.» Neue Erkenntnisse – so zur Energietechnik – und Bedürfnisse könnten teils auch zum Abriss raten: «Vielleicht hat man neue, flexiblere Grundrissideen.» So werde man einige Bauten wohl kein zweites Mal renovieren, sondern ersetzen.



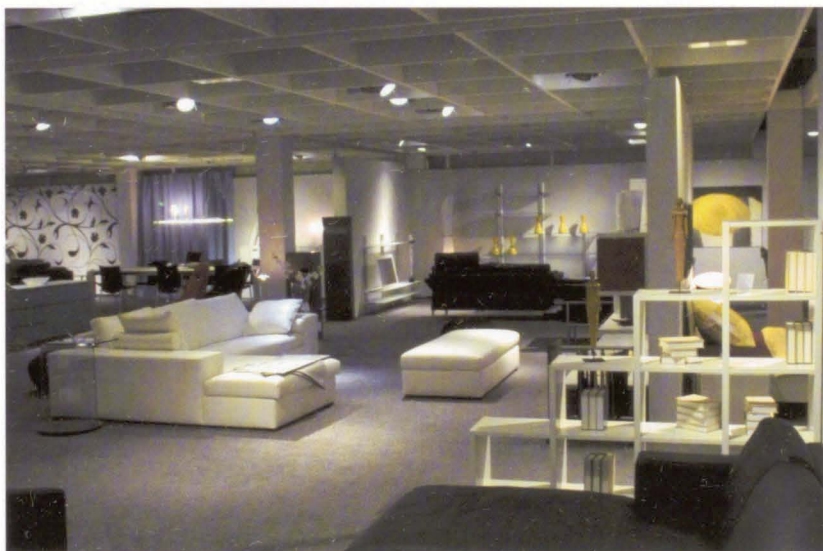
Der emotionale Wohnkomfort

Doris Bruno-Brauchli



Laut Interview mit Bruno Vogt, Geschäftsleiter des Möbelzentrums, war die diesjährige Sonderausstellung, welche vom 9. September bis 28. Oktober 2006 stattgefunden hat, ganz klar den menschlichen Sinnen gewidmet. Entsprechend hiess sie «Im Reich der Sinne». Nicht nur gemütliches, schönes Wohnen stand im Vordergrund, auch die Funktionalitäten multimedialer Annehmlichkeiten waren diesmal in den Wohnkomfort integriert worden.

Das Möbelzentrum MZ AG, Volketswil bietet auf 5000 m² Ausstellungsfläche viel Raum für Stil, Design, hochwertige Materialien



Auf 5000 m² Ausstellungsfläche werden einzigartige Wohnbilder präsentier.

und das alles kombiniert zu emotionalen Kreationen, die dem oberen Segment angehören und die individuellen Wünsche erfüllen. Weil Wohnen sehr persönlichen Charakter hat, wird dementsprechend vielfältig gestaltet, werden verschiedene Stile kombiniert und an den besonderen Geschmack des Individuums angepasst.

Die Sonderausstellung



Schlank sind Lautsprecher und Flachbildschirm im Wohnbereich integriert.

Das Möbelzentrum öffnete mit seiner Sonderausstellung «design & multimedia» im September und Oktober Interessenten seine Türen. Das Thema Multimedia liegt schon seit geraumer Zeit in der Luft und es ist zunehmend ersichtlich, dass die Kunden in den letzten Jahren in dieser Hinsicht stetig anspruchsvoller geworden sind.

Schon seit zwei Jahren wurde mit den Herstellern intensiv daran gearbeitet, um verschiedene Lösungen anzubieten. Als Beispiel soll der Fernseher nicht mehr sichtbares Zentrum des Wohnzimmers sein weshalb Möbel hergestellt werden, wo ein Flachbildschirm versenkt werden kann. Bei der Kundschaft ist der Wunsch entstanden, nicht mehr allzu

viele Geräte sichtbar im Wohnbereich herumstehen zu haben. Das Multiraumsystem von Revox trägt diesem Trend Rechnung und soll auch Thema für die nächsten Jahre sein resp. bleiben.



Mit dem Revox-Soundsystem hält der Klang in jedem Wohnzimmer Einzug.



Der versenkbare Flachbildschirm lässt sich leicht im Möbelstück verstecken.

In Beziehung mit Revox



Revox Design und Klang: Platz sparend und hervorragend in der Soundqualität.



Die Firma Revox ist in dieser Hinsicht der ideale Geschäftspartner für den audiovisuellen Bereich der Ausstellung. Seit dem ersten Tonbandgerät von Willi Studer, mit dem er 1951 berühmt geworden ist, entstehen noch heute erstklassige Bandmaschinen mit Studioqualität, die in die ganze Welt exportiert werden. 1960 hat die Firma in Regensdorf ihren Sitz bezogen. Es lohnt sich, den völlig neuen Showroom zu besichtigen. Das mit der Umstellung vom Monogerät zum Stereogerät entstandene Revox D36 gehörte innert kürzester Zeit zur Standardausrüstung vieler bekannter Tonstudios. Vom 4-Kanal-Studiotonbandgerät, zum 24-



Das Multiroom-System von Revox lässt keine Wünsche mehr offen...

...und in jedem beliebigen Raum steht sofort perfekter Klang zur Verfügung.

Spur-Tonkopfträger über die Studer Mehrspurtonbandmaschine bis hin zum HiFi-Stereoverstärker und vielem mehr, hat sich Revox sowohl für Rundfunk, Fernseh-, Film- und Schallplattenindustrie



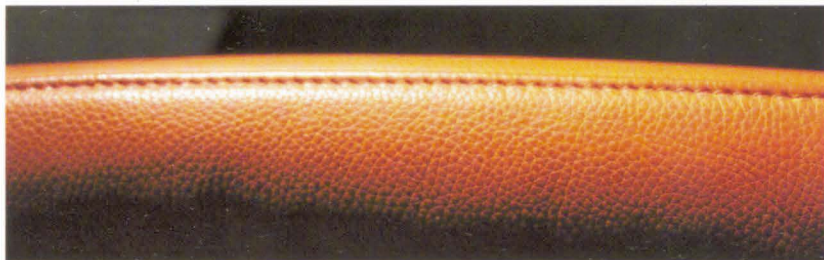
einen Namen geschaffen. Aber auch im Heimbereich ist Revox im Laufe der Jahre immer stärker geworden. Eine Auswahl dieser Produkte ist in der Ausstellung in Volketswil harmonisch in die Möbel integriert worden zu einem Soundsystem das alle Wohnbereiche miteinbezieht. So entstand ein echtes Sinneserlebnis, das einfache Bedienbarkeit, moderne Formen und einen hochqualitativen Klang in sich vereint. Revox gilt als Begriff für Präzision, Zuverlässigkeit, Lebensdauer und Wertbeständigkeit. Nicht weit gefehlt also, dass Schweizer Qualität und Produkte aus dem audiovisuellen Bereich mit denen der Möbelindustrie zusammen finden.

Zeitloses Design

Das Konzept Multifunktionalität, Multimedia und Design ist zusammen mit Innenarchitekten und Möbelherstellern innovativ in den Wohnbereich integriert worden.

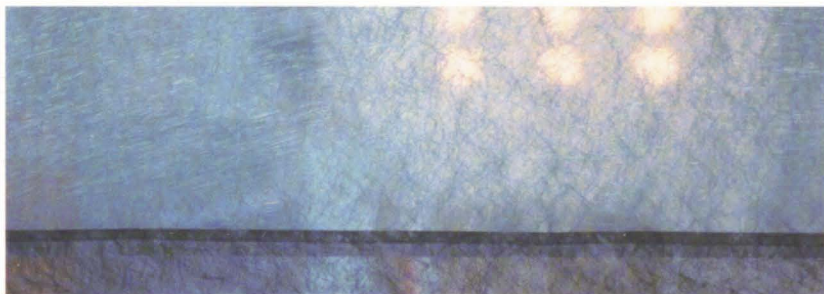
Diese Zusammenarbeit ermöglichte diese einmalige Ausstellung, die es zuvor in dieser Art und Grösse noch nie gegeben hat. Partner wie

«team by wellis», «interlücke», «TEAM7» und «Bauwerk» tragen dazu bei, Multimedia-Landschaften in Wohnwelten einzufügen. Die Basis bildet die grösste «de Sede» Ausstellung in der Schweiz, wo das Möbelzentrum und «de Sede» auf 600 m² Formen, Eleganz und ausgeprägten Sinn für Farben, Stil und Komfort zeigen. Die Ausdruckskraft ist exzellent und trägt das Gütesiegel für höchste Handwerkskunst.



Klare Form und Eleganz, meisterlich verarbeitet.

Das Möbelzentrum bietet ein internationales Sortiment an und trägt damit sowohl der Globalisierung als auch der stark gesteigerten Reisetätigkeit der Menschen Rechnung.



Welt der Emotionen

Auch für Bruno Vogt gilt, Wohnraum ist Lebensraum und immer mehr Abbild unseres Zeitgeistes. Nie zuvor wurde mehr für emotionales Wohnen investiert als heute. Dieser Trend kommt dem Möbelzentrum zugute, weil es sich dieser Philosophie der Emotionen seit Jahren verschrieben hat.



Ein Klassiker der Ausstellung: De Sede Sessel mit exklusivem Design.

Das Thema Design ist ohnehin Dauergast in der Möbelbranche, wengleich im Zuge der Selbstverwirklichung immer häufiger gekauft wird, was gefällt, was zu einem passt. Stets muss deshalb beim Voraussehen und aufgrund gesellschaftlicher und allgemeinen Entwicklungen die Frage gestellt werden: wie entwickelt sich das Wohnen im nächsten Jahr? Hierbei orientiert sich die Möbelerstellung auch in anderen Branchen, vor allem an der Mode, an der Autoindustrie, an Farben, Stoffen und Formen. Alles ist mit allem verbunden,

die Möbelbranche kann sich nicht isoliert von allem andern nur in ihrer Branche orientieren. Einen weiteren wichtigen Aspekt bilden die gesellschaftlichen Trends, wie die Entwicklung der Scheidungsrate. Diese führt dazu, dass sich vielleicht ein Paar findet, welches bereits einen oder zwei Haushalte führt und diese zusammenlegt, so dass dann nur noch Bedarf an ergänzenden Einzelstücken besteht. All diesen Entwicklungen muss die Möbelbranche gerecht werden. Weiter zu berücksichtigen ist, dass die Leute im Schnitt älter werden – jedoch immer modischer. Senioren und Seniorinnen, wie sie früher waren, sind am Aussterben. Betagt sein bedeutet heute nicht mehr, dass man auf dem Alten hocken bleibt. Von der Bildung – einer kann noch mit 70 Jahren die Universität besuchen – bis hin zum Wohnen verfügen Senioren häufig über genügend Mittel, um sich Wünsche zu erfüllen, welche durchaus exklusiv, modern, jung und kunstvoll sind und nicht mehr altbacken.



Das Kundenverhalten ist zunehmend ambivalent und diese Widersprüchlichkeit, die man auch im täglichen Leben kennt, zeigt das Möbelzentrum auch in seinen Wohnbildern. Heute isst man im Schnellimbiss, morgen im 5-Stern-Hotel, alles ist möglich. Der Kunde entscheidet selbst was er will und lässt sich nicht mehr in ein Schema zwingen. Unter Berücksichtigung von Qualität und Design bietet das Möbelzentrum sowohl Marken- wie auch hervorragende No-Name-Produkte an. Das spielt heute keine Rolle mehr. Wenn Individualität gefragt ist, wäre es sicher falsch, Fertiglösungen zu präsentieren. Die Ideen der Kundschaft werden respektiert und die hauseigenen Berater und Beraterinnen engagieren sich, um persönliche Lösungen zu finden.



Bestehend bis in jedes kleinste Detail: Qualität und Perfektion.

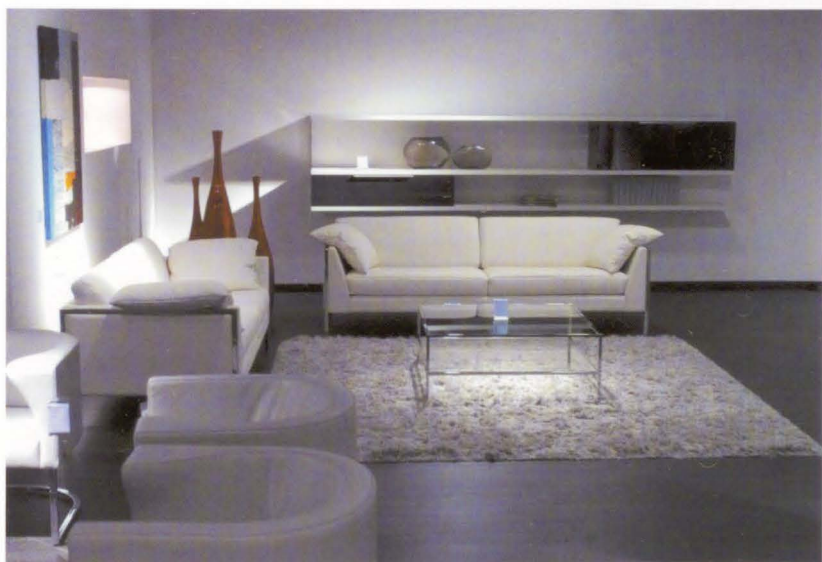


Entwicklungen und Trends

Beobachtet man all diese Entwicklungen genau kommt man zum Schluss, dass Kommunikation, Internet, Multimedia, das Thema überhaupt bilden. Bruno Vogt: «Wir stehen im Zeitalter der Kommunikation, das ist überhaupt keine Frage.» Nach seinen Beobachtungen gibt es zwei Arten von Multimedia-Freaks: Das sind zum einen Technikfreaks, welche wollen, dass man in ihrer Wohnung Anlagen und Geräte betrachten und bewundern kann. Für sie ist seine Ausstellung weniger gedacht, sie frequentieren eher Geschäfte, wo sie Einzelgeräte kaufen können, wie Lautsprecher, Mischpulte, Equalizer usw., welche sie dann in der Wohnung aufbauen.



Klein aber fein: das Revox Multiroom-System kann bis zu 16 Räume mit Musik versorgen.

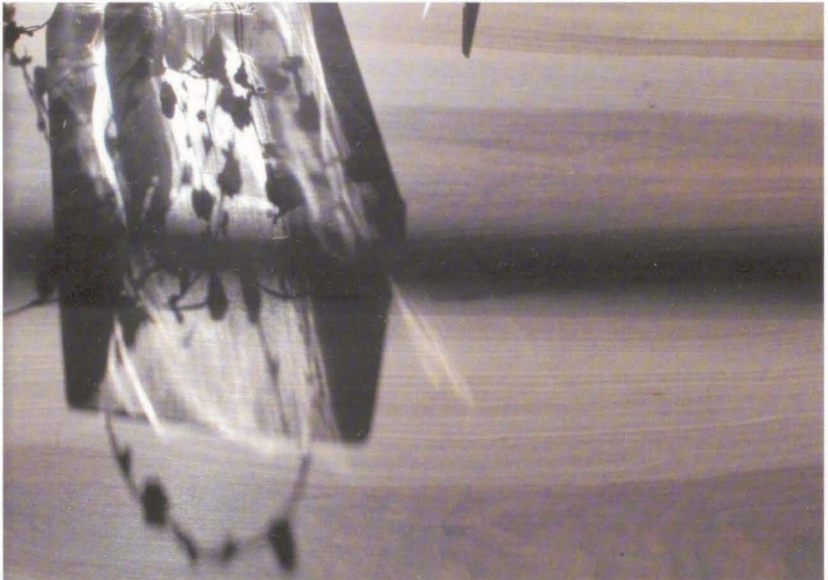


Verschiedenste Impressionen der Ausstellung verhelfen bei der eigenen Einrichtung zu individuellen Kombinationen.

Anders diese Ausstellung: Sie richtet sich primär an Leute, welche sich zum Beispiel einen Flachbildschirm anschaffen wollen oder sich für ein Multiraumsystem von Revox interessieren. Diese Apparate sollen aber nicht unbedingt ersichtlich sein, nicht hervorstechen, vielmehr sollen sie in die Möbel integriert sein. In diesem Bereich will die Ausstellung Möglichkeiten aufzeigen.

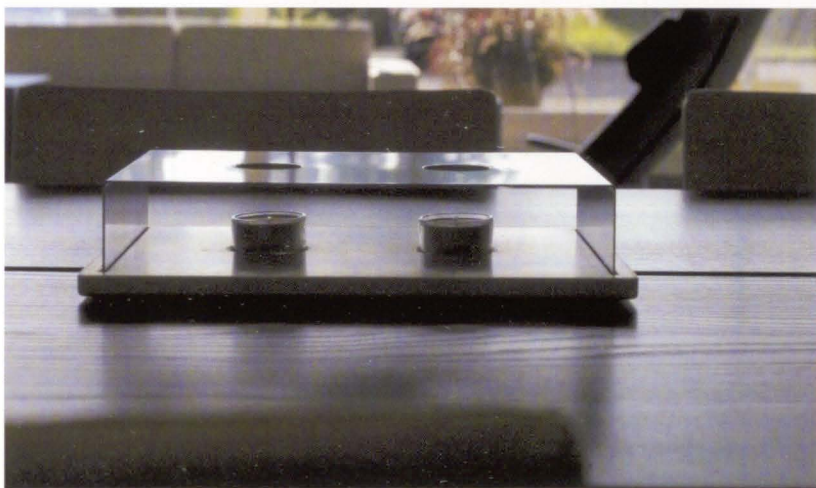
Wer wie was entscheidet

Laut Beobachtungen sind es vor allem die Frauen, die Haus und Heim einrichten. Es gibt Studien, wonach beim Einrichten die Frauen den Kaufentscheid fällen oder zu 80 % beeinflussen. Für Bruno Vogt ist dies auch richtig so: denn normalerweise sind es die Frauen, die mehr zuhause wohnen, resp. mehr zuhause sind. Und bei den Frauen ist es selten, dass sie viele Geräte sehen wollen oder gar von der Technik angefressen sind. Sie wollen, dass alles harmonisch ineinander fließt. Diesem Trend hat man mit dieser Ausstellung im Möbelzentrum Rechnung getragen.



Dienstleistungen

Gerade bei den Dienstleistungen unterscheidet sich das Möbelzentrum von den andern. Ein starkes Wohnberaterinnen- und Architektenteam, Stylisten, verkaufen, gestalten und konzipieren bis hin zu individuellen Zeichnungen. Sie bieten ausserdem Heimberatung beim Kunden an, selbstverständlich kostenlos. Ihre Liefermonteure sind alles hochqualifizierte Schreiner. Ein weiterer Service ist die Entsorgung, oder die Abgabe von Leihmöbel. Da die Lieferfristen zum Teil 8 bis 9 Wochen



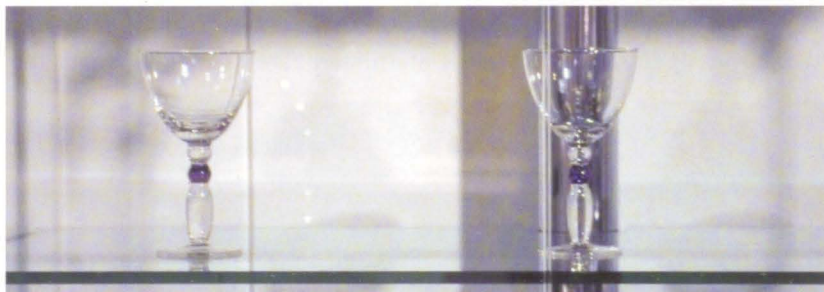
Bis ins Detail liebevoll ausgesuchte Dekors und Accessoires sorgen für Ambiente.

betragen, weil Spitzenqualität keine Lagerware ist und alles speziell angefertigt werden muss. Da kann es vorkommen, dass die Kundschaft leihweise ein Bett oder eine Postergruppe überlassen wird wenn's einmal pressiert. Gratis und Franko versteht sich. Diese Dienstleistungen resp. das ganze Servicepaket wird immer wichtiger.

Der Schweizermarkt

Interessant ist, dass die Schweiz von vielen internationalen Herstellern als führend auf dem Markt angesehen wird und das nicht nur bei

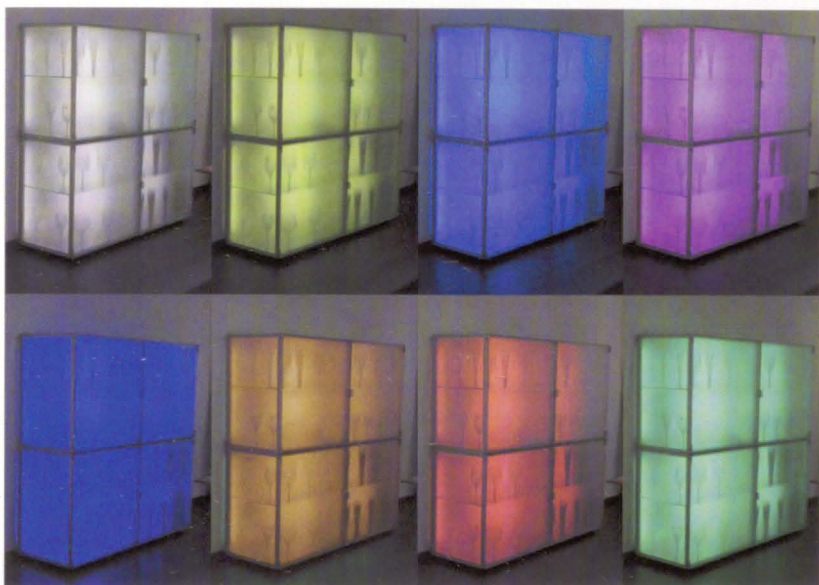
Möbeln sondern auch in anderen Branchen. Weil das Schweizer Volk hier noch viel Geld ausgibt, ist unser Land ein Testmarkt in verschiedener Hinsicht, etwa für Autos, für Kleider, für Möbel und in der Gastronomie. Daher wollen viele multinationale Hersteller vor allem hochwertige Produkte auf dem Schweizer Markt testen. Das darf als Zeichen dafür angesehen werden, dass die Schweiz immer einen Schritt voraus ist.



Review

Allein für die Sonderausstellung sind Inserate im «Tages-Anzeiger» und «20 Minuten» als Einzelseite als auch Viertelseite im September und Oktober erschienen. Zudem sind 17'000 Kunden angeschrieben worden. Die Stammkunden und Hersteller aus der ganzen Schweiz wurden an drei Abenden eingeladen durch die Ausstellung zu flanieren und sich kulinarisch verwöhnen zu lassen. Sowohl in der Ausstellung selbst als auch bei den kulinarischen Häppchen wurden nur Produkte der Spitzenklasse angeboten. An diesen drei Abenden waren immer Vertreter von Revox da, die vorgängig alle notwendigen Installationen vorgenommen hatten. Hersteller von «team by wellis» waren da, von «interlübke» sowie Fachleute von «Bauwerk» (Parkett), die zusätzlich zu den eigenen Berater/innen Auskunft erteilten. So konnte ungezwungen alles besichtigt werden, entweder standen die hauseigenen Berater Rede und Antwort oder die Spezialisten der Lieferanten, welche an dieser Aktion beteiligt waren. Bereits in den ersten Tagen der Ausstellung wurde ersichtlich, wie gross das Interesse ist. Die Leute sind gekommen und haben regelrecht das Team von Revox mit Fragen gelöchert in Bezug auf Lösungen für Haus, Heim oder Mietwohnung. Einige besitzen bereits

eine Anlage und möchten etwas dazu ergänzen. Da war schon von Anfang an ein grosses Bedürfnis da.



Lichtschrank: Hinter dem Glas wechselt das Licht und warme Farbtöne zeichnen silhouettenartig den Inhalt ab. Zum Wohnen gehört immer mehr auch der emotionale Aspekt.

(Bilder: Thomas Diemer)

An zwei Sonntagen stand das Möbelzentrum für alle übrige Kundschaft und Interessierte offen und auch hier wurden verschiedene Spezialitäten angeboten. Entsprechend waren auch diesmal alle Vertreter anwesend. Ein Polsterer von «de Sede» zeigte im «de Sede» Studio vor Ort, wie ein Polstermöbel genäht und tapeziert werden muss. Das Vorfürhrstück gehörte zum Preis des diesjährigen Wettbewerbs. Die Kunden waren begeistert zu sehen was es alles braucht, um ein solches Leder zu nähen.

Bruno Vogt: «Das Resultat hat unsere kühnsten Erwartungen übertrroffen, weshalb Teile dieser Sonderausstellung einen festen Bestandteil der Ausstellung bleiben, umso mehr sich auch alle beteiligten Partnerfirmen rundum zufrieden zeigten.»

Die Jowa Bäckerei in Volketswil

Astrid Strohmeier, Sirnach

Bereits beim Eintritt in das riesige Gebäude der Jowa umhüllt mich der verführerische Duft von Frischgebackenem. Fast gleichzeitig erblicke ich den kleinen Laden, der vor allem den Mitarbeiter/-innen der Jowa zur Verfügung steht. Verstohlen blicke ich auf mein Handy, um die Zeit abzulesen, in der Hoffnung, dass noch ein paar Minuten übrig bleiben, um ein paar der frischen Pfannkuchen zu ergattern, die feinsäuberlich auf der Theke aufgetürmt sind. Gerade in diesem Moment öffnet sich die automatische Glastür und Markus Gisiger, Leiter Marketing, Verkauf und Entwicklung, sowie Mitglied der Geschäftsleitung, holt mich zum vereinbarten Interview ab. Der Weg führt durch Gänge, rechts, rechts, zum Lift, geradeaus... Bis hin zu seinem Büro begleitet mich der süsse Duft – unwiderstehlich! Und insgeheim hoffe ich, dass der kleine Laden nach unserem Gespräch noch geöffnet hat.

Markus Gisiger arbeitet seit 2 Jahren in der Jowa Bäckerei Volketswil. Hier sind 460 Mitarbeiter/-innen der Bäckerei sowie 155 Mitarbeiter des Hauptsitzes beschäftigt. 8 Regionalbäckereien und 76 Hausbäckereien werden gesamtschweizerisch durch die Jowa betrieben. Gesamthaft bietet die Jowa rund 3'340 Mitarbeiter/-innen einen Arbeitsplatz. Sie ist



Die Jowa-Bäckerei in Volketswil

der sechstgrösste Lebensmittelhersteller in der Schweiz. Die Jowa ist nicht nur die Hausbäckerei der Migros im In- und Ausland, vom Gesamtumsatz von rund 745 Mio./Jahr, erzielt sie ca. 5 % durch Exportgeschäfte sowie ca. 5 % durch inländische Kunden ausserhalb der Migros. Die Jowa konzentriert sich vor allem auf die Produktion von frischen Produkten.

Woher kommen die Ideen für die neuen Produkte?

Markus Gisiger erklärt: «Wir verfügen über eine eigene Entwicklungsabteilung. National und international sind die Mitarbeiter/-innen aus



Markus Gisiger, Leiter Marketing, Verkauf und Entwicklung

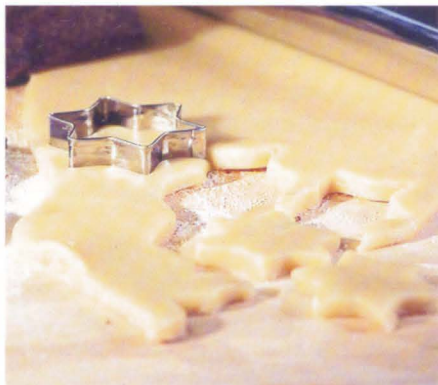
Marketing und Entwicklung mit offenen Ohren und Augen unterwegs, immer präsent, die aktuellen Trends aufzuspüren und zu erfassen. Innovationen entstehen aus Trends, Informationen und Kundenwünschen. Zwischen der Jowa und den Kunden besteht eine enge Zusammenarbeit. Auch Konsumenten Anregungen werden wahrgenommen, was gerade durch die neuen Telekommunikationsmöglichkeiten sehr viel einfacher und damit auch spannender geworden ist.» Natürlich spielt auch hier der Markt bezüglich Preis und Nachfrage eine grosse Rolle und nicht jede

neue Produktidee kann auch umgesetzt werden. Die Produktion von interessanten Volumen zu kundenfreundlichen Preisen ist notwendig, um die Arbeitsplätze zu sichern. Doch nicht hinter jedem neuen Produkt steht auch eine neue Idee, denn Produkte werden nicht nur «erfunden» sondern auch den Bedürfnissen der Kunden angepasst. Ein klassisches Beispiel dafür ist die Frischpizza. Man stelle sich vor, dass das Wachstum von Frischpizzas gesamtschweizerisch auf über Fr. 100 Mio./Jahr gestiegen ist, erfreulich natürlich für die Jowa, welche rund 50 % Marktanteil besitzt.

Die Jowa bringt durchschnittlich über 200 neue Produkte pro Jahr auf den Markt.

Welche Trends erlebt die Jowa heute?

«Die verschiedenen Trends sind sehr schwierig auseinander zu halten, da jedes Segment in einer unterschiedlichen Phase des Lebenszyklus steht,» teilt Markus Gisiger mit. Als Beispiel zählt Markus Gisiger den traditionellen Cake auf. «Weniger Zeit für Kaffeekränzchen und Familienanlässe bedeutet auch weniger Konsum des traditionellen Cakes. Trotzdem ist das Bedürfnis nach Cake nach wie vor vorhanden, weshalb nach Lösungen für kleinere Verpackungseinheiten gesucht wird. Die Veränderungen der Haushaltsstrukturen sowie der Essgewohnheiten haben auf die Angebote der Jowa einen grossen Einfluss.» Auch der Verkaufsleiter der Jowa kann bestätigen, dass in den letzten Jahren sehr viele Wellenbewegungen von verschiedenen Trends in der Ernährungsbranche spürbar waren. Weniger Zeit zum Essen sowie Bequemlichkeit führten zu vermehrten Convenienceshops sowie dem Konsum von Conveniencefood, was übersetzt Bequemlichkeitsshops sowie Bequemlichkeitessen, bedeutet. Er führt weiter aus, dass kurze Zubereitungszeiten gefragt seien und dies mit möglichst wenig Kochgeschirr, verbunden mit möglichst wenig Arbeit – eben bequem, einfach und schnell in allen Bereichen.



Schnell ein paar Guetli – mit dem Fertigteig der Jowa ist das kein Problem

Die Feststellung, dass, im Vergleich zu früher, heute viel weniger Geld für Lebensmittel ausgegeben wird, nämlich noch rund 8% gemäss BfS, der Haushaltsausgaben, ist wohl nicht als Trend, sondern als wirtschaftliche Preiszerfalls anzusehen.

Alles hat seinen Preis

Auch die Frage, was ein Produkt kosten darf, entscheidet schlussendlich der Konsument mit seinem Kaufverhalten selber. Das Preisbewusstsein ist enorm gestiegen, nichts desto trotz ist nach wie vor Qualität gefragt. Doch selbst Qualität allein genügt dem Esser nicht, will er doch heute bei vielen Produkten genau wissen, was man isst und damit verbunden, woher die Produkte stammen. Die Rückverfolgbarkeit, das Wissen, woher das Rohprodukt stammt, lässt Vertrauen wachsen. Die Jowa hat sich dieser Herausforderung gestellt und produziert in verschiedenen Label-Segmenten. Aus der Region – für die Region ist eines davon. Weitere Labels wie IP-Suisse (Integrierte Produktion – für eine naturnahe und gesunde Produktion in der Schweiz), sowie Bio oder die Linie der fettarmen Produkte liegen im absoluten Trend. Alle Labels erfreuen sich an einem ständig wachsenden Marktanteil. Doch all das hat seinen Preis, denn nichts desto trotz, kann sich noch lange nicht jeder die Bio-Produkte leisten und viele sind auf günstigere Produktionsarten angewiesen, um die Familien ernähren zu können.

Im Spannungsfeld zwischen Kreativität und Kundenorientierung stellt sich die Jowa der ständigen Herausforderung, einen goldenen Mittelweg zu finden, um preisattraktive, qualitativ hoch stehende Produkte anbieten zu können.

Meine Frage nach dem Preisdruck, vor allem bedingt durch den Standort Schweiz, beantwortet Markus Gisiger wie folgt: «Der Preisdruck im internationalen Wettbewerb ist sehr gross. Trotzdem ist es für uns kein Thema, den Standort ins Ausland zu verlegen. Es gilt, die Vorteile des Standortes Schweiz optimal zu nutzen und auszuspielen. Obwohl bei uns sehr viel Handarbeit gemacht wird, was sich auf die Kosten auswirkt, sind wir dadurch flexibel und können Produkte herstellen, die nicht jeder kann. Flexibilität, Qualitätsbewusstsein und Service am Kunden sind unsere Stärken, welche es zu vermarkten gilt.

Unsere nationalen und internationalen Zertifizierungen zeichnen uns im Speziellen aus.»

Die verschiedenen Charaktere der Produkte

M
Budget

Ausgeprägte Preisorientierung wie z.B. **M-Budget**



Labelprodukte wie z.B. **IP-Suisse** oder **Bio** (*typisch dafür der Krustenkranz*)



Fettarme oder fettreduzierte Produkte
wie z.B. Preussen

Oder ganz neu im Sortiment:

Linie Sélection wie z.B. die beste Apfeltorte – ausser jene aus Grossmutter's Küche

Doch egal, um welches Produkt es sich handelt, grundsätzlich werden bei allen die ethischen Standards eingehalten. Dies beinhaltet z.B. den konsequenten Verzicht auf Eier aus Käfighaltung oder die Verwendung von Margarine mit Palmöl aus nachhaltiger Produktion.

Die verschiedenen Charaktere der Angebote spiegeln gleichzeitig die Trends der Konsumenten! So sind die neuen Trends – die neuen Produkte – nichts anderes als das Spiegelbild unserer Gesellschaft.

Konsumverhalten / Einkaufsverhalten / Wertschätzung

«Ein klassisches Beispiel ist der Verkauf der Buttergipfeli, welcher in den Migros-Filialen tendenziell abnehmend ist, in den Tankstellenshops

jedoch zunehmend. Gefragt sind ausserdem wieder Produkte aus Urgetreide sowie das Vollkorn,» führt Markus Gisiger aus.

Durch die Veränderung des Ernährungsbewusstseins hat sogar ein «Legère-Gipfeli» einen Platz im Verkaufsregal ergattert.

Das Bewusstsein um die Wichtigkeit einer gesunden Ernährung, die Veränderungen der familiären Strukturen sowie die Tatsache, dass oft beide Elternteile oder beide Partner erwerbstätig sind, haben in den letzten Jahren die ständigen Wellenbewegungen der Trends bestimmt.

Projekt Lerche – der Trend zur Natur

Weitere Projekte, wie das Projekt Feldlerche, welches von der IP-Suisse in Zusammenarbeit mit der Vogelwarte Sempach ins Leben gerufen wird, werden auch von der Jowa unterstützt. «Viele einheimischen Wildtiere und -pflanzen kommen mit der Zersiedlung unserer Landschaft, dem Erholungsdruck und den heutigen Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft nicht mehr zu recht. Kornblumen und Mohn wurden durch die Intensivierung des Getreideanbaus von den Äckern verdrängt, und der Gesang der Feldlerche ist vielerorts verstummt. Die IP-Suisse und die Vogelwarte Sempach möchten diesen Zustand ändern. Weizen-, Roggen- und Dinkelfelder sollen für Feldlerche, Feldhase, Kornblume und andere bedrohte Ackerbewohner wieder attraktiv werden. Die IP-Suisse will daher in Zukunft Getreide wildtierfreundlicher anbauen, die Feldlerche steht dabei als Symbol für die Bemühungen zur Förderung bedrohter Arten des Ackerlandes. Die Artenvielfalt soll geschützt werden.» (Quelle: IP-Suisse – Feldlerchenprojekt/Internet)

Der Weg zurück zur Natur – ein Trend – eine Chance – eine ständige Herausforderung an uns alle!

Was schlussendlich bleibt ist: Was auch immer produziert wird – schmecken muss es! Und tatsächlich – der schwere, süsse, unvergleichlich appetitliche Backduft liegt immer noch in den Gängen des Jowa-Betriebes und wahrhaftig ist das Glück auf meiner Seite: das Lädeli ist noch geöffnet!

Renaissance der Trachten

Therese Girod-Wehrli, Ballyshannon

Die Betriebsamkeit der modernen Zivilisation weckt Sehnsüchte nach der vermeintlich «guten alten Zeit». «Zurück zu den Wurzeln» ist wieder im Trend. Diese Wellenbewegung ist auch in Volketswil spürbar, besonders, seit das Bauerndorf städtische Ausmasse angenommen hat. Erst kümmerte sich der Verschönerungsverein Volketswil (VVV) allein um Dorfgeschichte und Bewahrung von Volksgut. Nun sorgt der neu gegründete Verein Ortsgeschichte Volketswil (VOV), zusammen mit Gleichgesinnten, gleichermassen fürs Ordnen und Bewahren unseres Kulturgutes.

Auch am Neuzuzügertag ist das allgemeine Geschichtsbewusstsein spürbar und wird auf die neue Einwohnerschaft übertragen. Neben Gegenwart und Zukunft hat an diesem besonderen Tag ebenfalls ein Abstecher in die Dorfgeschichte Platz. Wenn nun die interessierten Zugezogenen von Mitgliedern der Trachtengruppe verwöhnt werden, sind die mit Stolz getragenen Gewänder viel mehr als nur eine Augenweide; sie sind Zeitzeugen einer wichtigen Rückbesinnung.

Geburt der Trachtengruppe

Wir sitzen auf der sonnigen Terrasse vor dem ehrwürdigen Bauerngut am Erdbeerirain in Hegnau, mit Ausblick auf das Glattal. Blumenduft aus dem bunten Bauerngarten wetteifert mit dem Wohlgeruch nach Kaffee und Kuchen. Eine ideale Einstimmung für das Gespräch mit Marta Schnellmann und Martha Angst, die beide zur Ergänzung dieser einmaligen Atmosphäre ihre Zürcher Arbeitstrachten tragen. Und sie plaudern aus ihrem Nähkästchen – im wahrsten Sinn, denn Auslöser zur Gründung der Volketswiler Trachtengruppe war ein Trachten-Nähkurs 1982. Wegen überwältigender Nachfrage musste er sogar doppelt geführt werden.

Da wurde genäht, gestickt, über Schnitte und Modell-Vorschriften diskutiert. «Es herrschte richtige Aufbruchstimmung!», erinnert sich Marta Schnellmann begeistert. «Erst wollten wir alle Kirchenchormitglieder einkleiden, um einheitlich auftreten zu können». Dann wünschte man aber dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit weiter zu pflegen, in so genannten Stubeten. An diesen Treffen nahm dann die Idee zur Gründung einer Trachtengruppe Gestalt an.



Marta Schnellmann (li.) und Martha Angst, gewandet in Zürcher Arbeitstrachten.

(Bild: Hansjürg Fels)

Am 22. Januar 1985 war es soweit: 63 Interessierte fanden sich im Reformierten Kirchgemeindezentrum ein. «Eine ungeheuer aufregende Sache», erinnert sich Martha Angst. Alles ging rasend schnell. Der Vorstand wurde gewählt und Marta Schnellmann zur Präsidentin bestimmt. Das Präsidium war so ziemlich das Allerletzte, was diese vielbeschäftigte Bäuerin anstrebte. «Wir waren im Vorstand zum Teil noch per Sie und gönnten uns anderntags einen guten Tropfen zum Duzis machen!», illustriert die Gründungs-Präsidentin lachend die damalige überstürzte Wahl. Acht Jahre hat sie die Geschicke der Gruppe geleitet, bis dann Martha Angst in ihre Fusstapfen trat.

Zusammengehörigkeit und alte Bräuche

Gross war sofort der innere Zusammenhalt der Gruppe. Es war ja nicht das Trachtentragen allein, das zusammenschweisste, es war auch das ständig wachsende Wissen um Bedeutung und Geschichte. Die jetzige Präsidentin präzisiert: «Wir wollten nicht einfach an verschiedenen Anlässen unsere Trachten vorführen, sondern auch alte Bräuche aufleben lassen und unseren Jahresablauf strukturieren!» Es gibt Fixdaten: 2. Januar «Bärchterle» mit Gerstensuppe, Guezli und Spielnachmittag oder 6. Januar Höck mit Suppe und Dreikönigskuchen; im Februar Fondue-Abend; im Juli Grillieren im Holz, im Oktober General-Versammlung. Im weitem steht die Teilnahme an einem Suppentag und am Neuzuzügertag auf dem Jahresprogramm. Besondere Höhepunkte sind gelegentliche Teilnahmen an kantonalen und eidgenössischen Trachtenfesten. Das Nonplusultra in der Geschichte der Volketswiler Trachtengruppe waren sicher 1996 die Festivitäten zum 100-Jahr-Jubiläum der Braunviehzucht. Aber auch eigene Jubiläen wurden gebührend gefeiert: zum 10. Geburtstag der Gruppe hatte man die Volkstanzgruppe «Säuliamt» eingeladen, die mit erstklassigen Darbietungen gratulierten. Zum 20. begab man sich auf eine Carfahrt «ins Blaue», die ins Emmental führte. Man reiste zu Stadtführungen und Besichtigungen von Sennereien, und fuhr aus mit Ross und Wagen. Viele Ideen warten noch auf die Verwirklichung, wie wieder einmal Zmorgeschiff auf dem Greifensee und, und...

An Plänen fehlt's den Damen wirklich nicht, wohl aber an Freitagen. «Ein Trend macht uns sehr zu schaffen!», wirft Marta Schnellmann ein:

«Früher wurden Geburtstags- und Hochzeitstage im kleinen Familienkreis gefeiert, heute arten besonders runde Jubiläen in Grossanlässen aus. Das bringt uns Alte – der Durchschnitt liegt bei 60 Jahren – arg in Termenschwierigkeiten. Niemand hat mehr Zeit für andere Feste!» Aber gleich geht es positiv weiter. Noch liege die Mitgliederzahl bei rund 70, und die Tatsache, dass der treue Aktuar Ernst Strub sein Amt 21 Jahre versehen hat, sind Zeichen für Beständigkeit.

Selbstbewusstsein

Auf die Frage, wann denn Trachtentragen angesagt sei, kommen die Damen in Fahrt: Zu Beginn, ja, dann habe man das Gewand bloss zu herausragenden Anlässen getragen wie Taufen, Hochzeiten, Kirchenfesten, Beerdigungen, 1.-Augustfeiern, aber heute habe sich das geändert. Beide Gesprächspartnerinnen bestätigen, dass die Tracht jetzt öfters zu Ehren komme. Schon allein das Ankleiden sei ein Vergnügen – und das Tragen erst recht. Man sei zu jeder Gelegenheit richtig angezogen und ernte oft Komplimente. Das Wichtigste: Jede Tracht, gleich welcher Machart, schmeichle jeder Figur, ob Mann oder Frau. Als die beiden Trachtenfrauen schliesslich auf dem Treppchen im Garten posieren, liefern sie den optischen Beweis: Die Zürcher Trachten und ihre Trägerinnen verbreiten an einem gewöhnlichen Werktag heitere Sonntagsstimmung!



Trachtentum und Modeströmungen

Therese Girod-Wehrli, Ballyshannon

Überlebt Althergebrachtes, wie Trachten, vom Zeitgeist unberührt? Weit gefehlt! Auch an diesen traditionellen Gewändern hat der «Zahn der Zeit» tüchtig genagt. Tendenzen im Trachtenwesen? Ein kleiner Geschichtsexkurs zeigt sie auf.

Seit dem Mittelalter kleidete sich der europäische Bauernstand bescheiden und zweckmässig. Aus dieser Arbeitsgewandung, gefertigt aus eigener Wolle und Flachs, entwickelte sich im 18. Jahrhundert der Vorläufer der heutigen Tracht. Diese Arbeitskleider waren bereits damals Veränderungen ausgesetzt: Bauernsöhne, in fremden Kriegsdiensten stehend, brachten nicht nur Sold, sondern auch Modeeindrücke und Tand nach Hause. Zudem wurde die Schweiz, im Zentrum der Handelsstrassen, auch in modischen Dingen beeinflusst. Im 18. Jahrhundert entstanden in den Städten «multikulturelle», kostbare Gewänder, während in entlegenen Gebieten Kultur und Gebräuche unverändert blieben. In protestantischen Regionen trug man, wie von Kirche und Zwingli vorgeschrieben, puritanische Kleidung. Bei Katholiken färbte der kirchliche Prunk auch auf die schmuckvollen Festtagstrachten ab. Zierrat, wie Stickereien und filigraner Schmuck, wurden in Klöstern gefertigt.



«Rückkehr des Schweizer Soldaten», von Sigmund Freudenberg (1745-1801).
Der kolorierte Umriss-Stich hängt im Kunstmuseum Bern

Wirtschaftlicher Aufschwung

Von verheerenden Kriegen verschont, erlebte die Schweiz im 17. und 18. Jahrhundert einen wirtschaftlichen Aufschwung. Gewerbe im Bekleidungssektor entstanden: die Zürcher Seidenindustrie, das St. Galler Spitzen- und Leinengewerbe, die Appenzeller Weiss-Stickerei, die Basler Bandweberei und Posamenterie und die Glarner Zeugdruckerei. Durch die Heimarbeit bekam auch die Landbevölkerung einen willkommenen Zustupf zu ihrem kargen Verdienst aus Landwirtschaft und Handwerk. Das neue Standesbewusstsein kam nun unter anderem in kostbarer Gewandung zum Ausdruck. Zudem trugen auch das Geld und die Lebensart der ersten Bade- und Kurtouristen zum Aufschwung bei. Für die «Fremden» wurden als Reiseandenken kolorierte Trachten- und Landschaftsstiche gefertigt. Bilder der Schweizer Trachtenvielfalt wurden so zufällig zum gefragten Exportartikel.

Verwässerung der Bauernkultur

Nach Mitte des 19. Jahrhunderts vermischten sich Land- und Stadtrachtenstil zusehends. Die neue Bundesverfassung von 1848 hatte für die helvetische Nation eine Neuzeit von Freiheit und Gleichheit eingeläutet. Maschinen begannen die Handarbeit zu verdrängen. Billige Fabrikware kam auf den Markt. Spinnräder und Handwebstühle standen still. Aus den Bauerngärten verschwanden Flachs und Hanf. Wohlfeile, moderne Stoffe gelangten selbst in entlegenste Gebiete und verbannten auch dort die unbequemen Trachten in Truhen und Schränke. Spindel und Spinnräder wurden an Altwarenhändler verkauft. Überlieferte Geschichten, Legenden, Volkslieder, in Spinnstuben lebendig gehalten, verstummten. Gleichmacherei wich der charaktervollen Eigenart. Diese Entwicklungslage rief nach Gegenbewegungen.

Rettung in letzter Minute

Um den Niedergang der Volkskultur zu stoppen, taten sich einsichtige Menschen zusammen, die Hausrat, wertvolle Zeitzeugen sowie



Eine Stadtzürcherin im Taftkleid mit charakteristischer schwarzer Rosenhaube.

ganz besonders alte Trachten, sammelten und bewahrten. Die Volkskunde wurde zum neuen, anerkannten Wissenschaftszweig.

Man holte die Trachten nicht nur als Ausstellungs-Objekte aus der Versenkung, sondern auch als «lebendige Schaustücke», so zum Beispiel an der 700-Jahr-Feier zur Gründung der Stadt Bern (1891), als sämtliche Trachten der Berner Amtsbezirke und Talschaften am Festzug teilnahmen. Aber auch Zürich hielt mit: 1896 organisierte der Lesezirkel Hottingen – eine führende literarische Gesellschaft – ein Trachtenfest. Rund 700 Teilnehmende aus allen Landesteilen stellten sich ein.

Am 25. Juni 1898 öffnete in Zürich das neu erbaute Schweizerische Landesmuseum seine Pforten. Am Festzug zur Einweihung konnten 1500 der schönsten historischen Trachten aus allen Kantonen bewundert werden. Zwar folgten landauf, landab weitere Museen mit Trachtenausstellungen, aber die umfassendste Sammlung beherbergte nach wie vor das Landesmuseum. Ebenfalls 1898 wurde in Basel die Gesellschaft für Volkskunde gegründet, was landesweit zu weiteren Gesellschaftsbildungen anspornte.

Diese Volksgut- und Trachtenbegeisterung schwappte ins neue Jahrhundert über. Doch das Pendel schlug auf die andere Seite aus: Landtrachten wanderten in die Städte. Zu besonderen Anlässen trugen nun die Städter die Bauerltrachten, vielmehr, sie verkleideten sich. Die Tracht verkam zum Kostüm. Sie diente Handel und Gewerbe als Werbeträger, wurde zum Exportartikel und Staffage an Weltausstellungen. Standesbewusste Bäuerinnen rebellierten, als billige Trachten-Imitationen sogar zu Kellnerinnen-Uniformen degradiert wurden. Diese Negativ-Entwicklung rief wiederum eine rührige Opposition auf den Plan und führte 1906 zur Gründung des Schweizer Heimatschutzes.

Sinnbild für Lebensfreude

Während des Ersten Weltkrieges wurden die Trachtenanliegen auf Eis gelegt. Aber kaum war die Durststrecke überwunden, jagten sich für Trachtenfreunde die Anlässe. Aus der Vielfalt all dieser Treffen muss die Schweizerische Landwirtschafts- und Gartenbau-Ausstellung in Bern, im

September 1925, besonders erwähnt werden. Als Auftakt zum dreitägigen Fest trafen aus dem ganzen Land Trachten-Gruppen ein. Aus diesem grandiosen Fest ging die Schweizerische Trachten- und Volkslieder-Vereinigung hervor. Gründung war am 6. Juni 1926 im Grossratssaal Luzern.

Nun ging ein Ruck durch die Trachten-Bewegung. Verbände, wie der Heimatschutz, standen mit Rat und Tat zur Seite, als es um die Anpassung der Trachten an die Neuzeit ging. Diese Kleidung sollte zu lustvollem Tragen animieren, da waren zwickende Fischbein-Stäbchen und «Panzermieder» nicht mehr aktuell. Man achtete bei den Anpassungen sorgsam darauf, das Kind nicht mit dem Bad auszuschütten und alles Künstliche zu vermeiden. Handwerk war bei der Herstellung von Stoffen, Borden, Hauben und Schmuck wieder gefragt. Zum Markstein in der Geschichte der Trachten wurde 1928 in Bern die Schweizerische Ausstellung der Frauenarbeit (SAFFA), wo sämtliche neuen Trachtenmodelle gezeigt wurden, vom kostspieligen Festtagshabit bis zur bescheidenen Arbeitsmontur. Reglemente waren geschaffen worden für alle Landesgegenden, für Stadt- und Landbekleidung sowie für Winter- und Sommermodelle. In bescheidenerem Rahmen und weniger «artenreich» wurde die Männerbekleidung festgelegt.

Trächtige Neuzeit

Wichtig war früher die tatkräftige Aufbauarbeit in Sachen Trachten. Heute, in der schnelllebigen, von der Mode dominierten Zeit, geht es nun um die Erhaltung des Überlieferten. Trägerin dieses Kulturgutes ist die Schweizerische Trachtenvereinigung mit ihren rund 700 selbständigen, kantonalen Trachtenverbänden und Ortsgruppen. Eidgenössische Trachtenfeste, Volkstanz-Veranstaltungen, Kurse, Verbandszeitungen usw. garantieren Zusammenhalt. Die vielen Zellen, wie die Trachten-Gruppe Volketswil, bilden ein schweizweites Netzwerk. Sorgen um den Nachwuchs macht man sich in Trachtenkreisen genauso, wie überall im Vereinsleben. Hoffnung besteht allemal, sind doch die 23 500 Mitglieder der Trachtenvereinigung leibhaftige Werbeträger.

Quelle:

«Trachten der Schweiz», Lotti Schürch und Louise Witzig, Edition Colibri, Bern (vergriffen)

Vom ländlichen Ambiente bis zum modernen Design in der Gastronomie

Astrid Strohmeier, Sirnach

War früher die Philosophie in der Gastronomie ländlich, gastlich, freundlich, so wich mit dem Jahrtausendwechsel sicherlich nicht die Gastfreundlichkeit, jedoch die Ländlichkeit einem modernen Trend. Im Wandel der Zeit haben sich zudem nicht nur die Essensgewohnheiten der Gäste bezüglich der Menuwahl, sondern auch das Konsumverhalten im Allgemeinen verändert.

Seit im Jahre 1997 das Gastronomieggesetz liberalisiert wurde, haben über 600 neue Lokalitäten ihre Tore im Kanton Zürich geöffnet. Spitzengastronomie, gut bürgerliche Küche, nationale und internationale Spezialitäten, Imbissecken – die ganze Bandbreite ist in Zürich vertreten. Total bieten über 2000 Gastlokale kulinarische Köstlichkeiten aus aller Welt an (www.50plus.at/schweiz/zuerich/htm.ch).



Martin Kaiser – seit 15 Jahren
Pächter im Wallberg
(Bild: Astrid Strohmeier)

Martin Kaiser, verheiratet und Vater von 2 Mädchen, ist seit 15 Jahren Pächter des Hotels Wallberg Volketswil. Er gibt uns Aufschluss über die Trends in der kulinarischen Welt.

Design der Restaurationen

Die einschneidensten Veränderungen erfuhr die Gastronomie kurz vor dem Jahrtausendwechsel. Die ländliche Atmosphäre wich einem aktuell trendigen Erscheinungsbild. Vom neuen Besteck und Geschirr, bis zur Tischwäsche und den Vorhängen, präsentierte sich das Gastgewerbe neu mit einem modernen Charme. Tische und Stühle orientierten sich am Designtrend aus der grossen Hauptstadt Zürich. Im Zusammenhang mit dem neuen Gastronomiegesetz wurde der Bereich Gastronomie liberalisiert, womit jeder «Nichtgastronom» in dieses Business einsteigen konnte. Nachdem nach altem Gastronomiegesetz die Gastgewerbeplätze pro Anzahl Einwohner erhoben wurden und eine spezielle Ausbildung nötig war, brachte das neue Gesetz auch hier Auflockerungen. Neu konnte auf die Bedürfnisse der Bevölkerung abgestützt werden und die Erteilung eines Wirtepatentes entfiel.

Was war zuerst – das Huhn oder das Ei?

Haben sich nun zuerst die gesellschaftlichen Verhaltensweisen oder die Angebote verändert? Das kann wohl niemand mehr genau sagen. Martin Kaiser stellt jedoch folgendes fest: «Die Essensgewohnheiten haben sich eindeutig verändert. Das Angebot umfasst gegenüber früher mehr Fischgerichte sowie fleischlose Genüsse. Die vegetarischen Speisen inkl. den Fischgerichten machen heute 30 bis 35 % der Essen aus. Ausserdem wurden früher mehr Pfannengerichte serviert, wo man heute einem Tellgericht den Vorzug gibt.» Die Qualität ist der Quantität gewichen und das Auge «isst» mit. Ein phantasievoll angerichteter, kulinarischer Hochgenuss wird sehr estimiert und ist eine Plattform, mit dem Gast ins Gespräch zu kommen. Dies bedingt jedoch Zeit – und, na ja, Zeit ist doch bekanntlich Geld. «Gerade bei den Mittagessen spielt Zeit eine grosse Rolle. Hier unterscheiden sich die Montag–Freitag-Kunden von den Wochenendgeniessern. Zum einen sind qualitativ hoch stehen-

de Angebote, welche in kurzer Zeit serviert werden können, ge-fragt, wo an den Wochenenden zwar die Qualität ebenfalls sehr hoch sein muss, die Zeit jedoch kein wesentlicher Faktor spielt,» teilt Martin Kaiser mit.



Speiserestaurant mit modernem Charme

Bewusster Leben

Im Wandel des gesamten Ernährungswesens hat sich auch die gesellschaftliche Einstellung gegenüber dem Essen verändert. Das Bewusstsein, essen ist nicht gleich essen und weniger ist oft mehr, ist stark gestiegen. Im Laufe der letzten Jahre waren verschiedene Trends zu verzeichnen, welche in Wellenbewegungen kamen und gingen. «Die Gastronomie muss sich diesen Bewegungen flexibel anpassen,» erklärt Martin Kaiser. «Wenn der Gast Trennkost möchte, so müssen wir unser Angebot erweitern, möchte er Vegetarisches, so haben wir seinen Wünschen Folge zu leisten.» Der Gast ist König – zumindest hier hat sich – Gott sei dank – nichts verändert! Natürlich unterscheiden sich die Gäste des Wallbergs von den McDonalds-Kunden, welche vor allem aus einem jungen Publikum besteht. Auf meine Frage, weshalb denn immer mehr Leute Gewichtsprobleme haben, antwortet Martin Kaiser: «Bewusster Leben wird man erst dann, wenn man sich darüber Gedanken macht, dass man nicht ewig lebt.» Wie Recht er doch hat!

Verschiedene Generationen an einem Tisch

Wenn im Restaurant Wallberg verschiedene Generationen zusammen an einem Tisch sitzen, wie z.B. bei einer Taufe, einem Konfirmationsessen oder einem Hochzeitsmahl, dann ist der Wandel der Zeit nicht nur auf dem Bestellblock sichtbar. Ersichtlich ist auch die gesamte Veränderung in der Modebranche. «Es ist nicht mehr so steif wie früher,» meint Martin Kaiser. So unterhalten sich die Kids im Hip Hop-Look mit dem Grossvater in Krawatte und bestellen Schnipo oder Chicken-Nuggets, wenn die Wahl des Grossvaters auf «der Chef empfiehlt» fällt.

Das Business-Hotel Wallberg

Eigentümerin des Wallbergs ist die Politische Gemeinde Volketswil. Im Jahre 1968 eröffnet, zählte die Gemeinde damals ca. 3300 Einwohner. Heute bietet der Wallberg im Sommer gesamthaft ca. 400 Gästen Platz, wobei alleine auf der Terrasse 120 Plätze sind. Dank der letzten Umbauten kann das Hotel 17 Zimmer anbieten. Auch hier hat der Fortschritt Veränderungen gefordert. Da sich die Gäste des Wallbergs vor allem aus Geschäftskunden zusammen setzen, wurden die Zimmer mit einem Arbeitsplatz inkl. Public hot spot/Wireless ausgestattet. Vom viel gepriesenen wirtschaftlichen Aufschwung spürt Martin Kaiser jedoch, wie viele andere auch, nicht viel. So hoffen wir, dass der Wallberg auch in den nächsten Jahrzehnten im Wandel der Zukunft als kulinarische Hochburg mit modernem Charme und freundlichem Ambiente bestehen bleibt.



Seit 38 Jahren der gesellschaftlich-kulturelle Mittelpunkt der Region.

Pilates – Wellnesstrend oder Lebensphilosophie?

Rita Grob, Volketswil

Das Geschäft mit dem Wohlbefinden boomt. «Wellness» heisst das Zauberwort, welches in unserer hektischen, leistungsorientierten und schnelllebigen Zeit bereits dem Klang nach Entspannung, Gesundheit und auch Spass verspricht. In «Wellness» schwingen die beiden Vokabeln *Wellbeing* (Wohlgefühl) und *Fitness* mit. Bereits im 17. Jahrhundert tauchte das Wort «wealnesse im Englischen als blumige Vokabel auf» und in den 1950er-Jahren griffen amerikanischen Mediziner den Ausdruck erneut auf und lösten in den USA allmählich eine richtige Wellness-Bewegung aus. Seit den 1990er-Jahren gewinnt der Trend «genussvoll gesund zu leben» auch in unseren Breitengraden immer mehr an Bedeutung. Der Begriff «Wellness» wird heute ziemlich strapaziert, bedeutet vereinfacht ausgedrückt, dem Körper und der Seele etwas Gutes zu tun, sich dabei gut zu fühlen und hinterher noch besser.

Das Angebot, sich im Fitnessstudio zu erholen und zu entspannen ist mittlerweile riesig, ja beinahe nicht mehr überschaubar. Der Trend geht weg von der Passivität – sich beispielsweise nur massieren zu lassen – hin zur Aktivität. Fachleute sind sich einig, nur Powern bis zum Umfallen ist nicht mehr angesagt. Die Zeiten einfacher Aerobic-Stunden sind vorbei. Schwitzen und Schnaufen ist zwar immer noch o.k., doch stehen heute nicht mehr die leistungsbezogenen Trainingsformen im Vordergrund. Eindeutig gefragt ist schonendes Ganzkörper-Training. Bei Frauen wie Männern zählt bei ihrer sportlichen Aktivität zunehmend der Wellness-Gedanke: nämlich, Körper und Geist in Einklang zu bringen. Es gibt sehr viele Trainingsmethoden, welche dem Anspruch gerecht werden und sich immer grösserer Beliebtheit erfreuen, beispielsweise Tai Chi, Yoga, Qi Gong oder auch Pilates.

Was ist Pilates?

Pilates geniesst zurzeit eine hohe Präsenz in Fitnessjournalen, Lifestylemagazinen und sogar in medizinischen Fachblättern. Die Vorzüge von Pilates werden mit Engagement und Überzeugung angepriesen: Pilates ist eine ganzheitliche, sanfte Trainingsmethode, welche dem Körper unabhängig von Alter und der körperlichen Leistungsfähigkeit mehr Balance und Beweglichkeit verleiht. Pilates baut Muskulatur auf, kräftigt die Tiefenstabilität, verbessert Haltungsschäden und fördert die

Körperwahrnehmung. Pilates optimiert die Atmung, Konzentration und Ausdauer, stärkt die Muskeln, erhöht die Flexibilität und das Gleichgewicht. Bei regelmässigem Training freuen sich jüngere Personen vor allem über eine schlankere und bessere Figur und ältere profitieren in ihrem Alltag von der gestärkten Rumpf- und Beckenbodenmuskulatur. Pilates ist eine Mixtur aus Tiefenatmung, Körperbeherrschung und Entspannung und vereinigt Körper und Geist. Bei soviel positivem Lob stellt sich die Frage, ist Pilates nun einfach ein flüchtiger Fitness-Trend mehr, der die Muskeln stärkt und einen schönen Body verspricht oder ist Pilates gar ein Wundermittel?

Kein Wundermittel aber eine Lebensphilosophie

Für Cécile Steinmetz, Pilatestrainerin in Volketswil, ist Pilates kein Wundermittel für Beweglichkeit und Stärke, doch sie ist überzeugt: «Pilates ist die Trainingsart, bei welcher sämtliche Menschen innert kür-



Kleiner Ball – grosse Wirkung!
(Bild: Cécile Steinmetz)

zester Zeit eine wesentliche Verbesserung ihrer Atmung, ihrer Haltung und ihrer Körperwahrnehmung erfahren. Ich kenne keine effektivere Trainingsmethode.» Und mit Sport und Bewegung kennt sich Cécile Steinmetz aus. Sie turnte in ihrer Jugend über zehn Jahre im Turnverein und spielte aktiv Volleyball. Als Aerobic-Instruktorin finanzierte sie ihr Germanistik-Studium und später als Mutter folgten Ausbildungen als Instruktorin für Beckenbodengymnastik und Power-Yoga. Vor gut fünf Jahren sah die Fitnessbegeisterte zufällig ein Video über das damals noch wenig bekannte Pilates. «Das Video hat mich nicht vom Hocker gerissen, ich empfand die Aufnahmen als eher langweilig», erinnert sie sich. Weil ihre Ausbilderin für Power Yoga einen Pilates-Kurs anbot und sie gerne Stunden bei dieser «coolen» Lehrerin besuchte, befasste sie sich näher mit Pilates. Und tatsächlich erlebte sie den Kurs als «geniales» Erlebnis: «Ich empfand Pilates beinahe wie Tanzen, vollkommen elegant und harmonisch.» In der Folge absolvierte Cécile Steinmetz einen der ersten Ausbildungslehrgänge in der Schweiz und ist seither von Pilates infiziert. Sie betreibt zuhause ein eigenes Pilates-Studio (www.bereformed.ch) und unterrichtet wöchentlich viele Pilates Begeisterte.

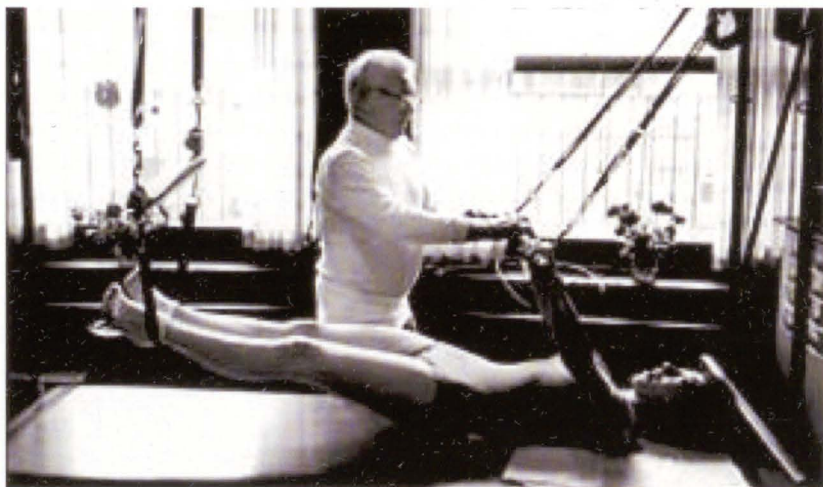
Pilates – die Kraft aus der Mitte

Vereinzelt finden auch Männer den Weg zu Cécile Steinmetz. Vorwiegend jedoch sind es Frauen jeder Altersgruppe, die in Kleingruppen (max. 5 Personen) oder im Einzeltraining ihre regelmässigen, den eigenen körperlichen Möglichkeiten angepassten Stunden im Pilates-Studio «geniessen». Laut Cécile Steinmetz sind die Beweggründe ihrer Kundinnen unterschiedlich: «Für die einen ist Pilates ganz klar Stabilisations- und Kräftigungstherapie z.B. nach einer Bandscheibenoperation oder einem Schlaganfall. Andere wiederum möchten ganz einfach etwas für ihre Gesundheitsvorsorge tun und schätzen es, dank diesem Training gleichzeitig auch einmal ihren Geist entspannen zu können. Die meisten jedoch betreiben Pilates, weil sie dank dieser Methode gezielt Problemzonen an ihrer Figur bearbeiten können und dabei sehr rasch sichtbare Erfolge feststellen.» Eigentlich ist das Pilates-Training eine Bewegungsschule. Konzentration und vertieftes Atmen stehen dabei im Zentrum. Powerhouse heisst das Schlagwort, was etwa soviel wie Zentrierung der

Körpermitte bedeutet. Alle Bewegungen werden kontrolliert und langsam ausgeführt. Es geht darum, sich die eigenen Bewegungs- und Haltungsmuster bewusst zu machen und schlechte Gewohnheiten durch richtige Muster zu ersetzen. Das Pilates-Programm beinhaltet mehr als 500 Übungen. Das ursprüngliche Training basiert auf Übungen an eigens entwickelten Pilates-Geräten, welche eigentümliche Namen wie Reformer, Cadillac oder Trapez tragen. Cécile Steinmetz unterrichtet im Einzeltraining auf diesen speziellen Pilates-Geräten. In der Gruppe werden hauptsächlich Übungen auf der Matte durchgeführt. Sehr häufig setzt sie dabei auch Kleingeräte wie Bälle oder auch Bänder ein. Da jede Übung verschiedene Schwierigkeitsgrade enthält, können auch sportlich Ungeübte sofort mittun. Cécile Steinmetz weiss: «Ohne Leistungsdruck und mit individuellen Pausen lassen sich am schnellsten Erfolge erzielen.»

Joseph Pilates war ein Pionier

In den USA ist Pilates seit vielen Jahren Lieblingssport der Hollywoodstars und Spitzensportler. Tiger Woods, Brad Pitt, Madonna und wie die Schönen und Erfolgreichen alle heissen, trainieren ihre Muskeln schon seit langem mit Erfolg auf die sanfte Tour, nach Anleitung von



Joseph Pilates entwickelte und vermittelte seine Methode bis ins hohe Alter.

Joseph Pilates. Pilates ist aber nicht etwa ein beehrter Personaltrainer der amerikanischen Society, sonder Begründer der Pilates-Methode und bereits vor bald vierzig Jahren in New York verstorben. Er war Deutscher (geb. 1880 in Düsseldorf), lebte in Amerika (gest. 1967 in New York) und holte viele seiner Ideen aus Asien. «Der Geist formt den Körper», davon war Pilates überzeugt und unterrichtete mit dieser Einstellung seine Schüler bis zu seinem Lebensende im hohen Alter von 86 Jahren.

Als Kind eher schwächlich und häufig krank, beschäftigte sich Pilates bereits in seiner Jugend intensiv mit seinem Körper und übte zur Kräftigung seiner schwachen Konstitution unterschiedliche Sportarten wie Turnen, Fechten, Boxen aber auch Yoga oder Tai Chi aus. Inspiriert von östlichen und westlichen Trainingsmethoden entwickelte er seine eigene Technik, die er – aufgrund der präzisen und kontrollierten Bewegungen, die seine Übungen charakterisierten –, *contrology* nannte. Als Soldat der deutschen Armee geriet Pilates im Ersten Weltkrieg in britische Kriegsgefangenschaft. Dies hielt ihn keineswegs davon ab, an seinem System für ein Körpertraining weiterzuarbeiten. Dazu montierte er Stahlfedern aus den Betten des Gefangenenlazarets und brachte diese an den Wänden an. Seinen bettlägerigen Mithäftlingen ermöglichte er damit, Übungen auszuführen, Kraft und Flexibilität stärkten. Dies war der erste Schritt bei der Entwicklung der speziellen Geräte, die auch heute noch mit Stahlfedern arbeiten. 1926 emigrierte Joseph Pilates nach Amerika und lernte auf der Überfahrt nach New York seine Frau Clara kennen, mit der er zusammen im Haus des New Yorker City Balletts sein Studio eröffnete. Als gelernte Krankenschwester trug Clara erheblich durch ihr fachliches Wissen zur Vervollkommnung des Pilates-Trainings bei und prägte massgeblich den sanften Charakter der Methode. Leider hinterliess Pilates weder ein Testament noch regelte er vor seinem Tode die Nachfolge oder Weiterführung seiner Arbeit. Clara und einige seiner Schüler sorgten für das Weiterleben seiner Idee und entwickelten die Methode stetig weiter.

Ein guter Trainer ist entscheidend

Erst im Jahre 2000 entschied ein US-Gerichtshof, dass Pilates kein zu schützendes Warenzeichen sei, sondern eine Sportart wie Yoga, Karate

oder andere. Dank dieser Gerichtsentscheidungen begann der eigentliche Siegeszug von Pilates. Bis zu diesem Rechtsstreit besaß nämlich einzig Sean Gallagher, ein Physiotherapeut aus New York, die Rechte am Namen Pilates sowie für alle Übungen und Studios, die diese Arbeitsweise beinhalteten. Er hatte diese Rechte 1992 erworben und verklagte Pilates-Lehrer, welche ihm nicht eine Lizenzgebühr für die Verwendung des Namens bezahlten. Weil Pilates kein rechtlich geschützter Name mehr ist, kann sich heute jeder Instruktor Pilates-Trainer nennen. Nicht zuletzt deshalb hat sich Pilates in den vergangenen Jahrzehnten in vielfältige Richtungen weiterentwickelt. Einige Trainer unterrichten noch immer die Übungen, wie sie Joseph Pilates entwickelt hatte, nämlich körperlich sehr anspruchsvoll und nahezu akrobatisch. Andere Trainer verbinden die Originalübungen mit Aspekten aus dem Yoga und wiederum eine andere Richtung versucht, den Bedingungen der Fitness-Studios gerecht zu werden. Dort werden die Übungen in größeren Gruppen unterrichtet und finden in der Regel nur auf dem Boden statt. «Es ist tatsächlich schwierig für einen Laien, sich im grossen Angebot zurechtzufinden», bestätigt Cécile Steinmetz. Anfängern empfiehlt sie,



Cécile Steinmetz findet im Pilates die Balance zwischen Körper und Geist.

(Bild: Cécile Steinmetz)

nicht unbedingt in einem Fitnessstudio zu starten. Auf jeden Fall sei es ganz wichtig, sich nach den Qualifikationen eines Trainers zu erkundigen und meint weiter: «Es lohnt sich unter Umständen auch, verschiedene Angebote zu prüfen.» Entscheidend für die Wirksamkeit der Methode ist nämlich das Können des Trainers. Für Cécile Steinmetz ist klar: «Als Trainerin muss ich Bescheid wissen, wann ich welche Übungen nicht anwenden darf, um gesundheitlich handicapierte Personen nicht zu schaden. Ich muss so gut ausgebildet sein, dass ich immer eine Alternative geben kann.» Und obwohl Cécil Steinmetz längst ein Pilates-Profi ist, besucht sie weiterhin zertifizierte Weiterbildungskurse im In- und Ausland. Einerseits interessiert sie sich für die Weiterentwicklung von Pilates, eignet sich laufend vertieftes Wissen in Richtung Rehabilitationstherapie an und möchte auch persönlich immer weiter in Pilates kommen. Mit sichtlicher Begeisterung meint sie: «Pilates ermöglicht mir, im täglichen Leben die Balance zwischen Körper und Geist zu finden. Für mich ist Pilates längst zu einer Lebensphilosophie geworden!»

Eigentlich spielt es gar keine Rolle, ob man Pilates nun als Lebensphilosophie betrachtet oder ganz einfach als flüchtigen Fitnesstrend bezeichnet. Wer es schafft, in der heutigen hektischen Zeit aufrecht und gestärkt durchs Leben zu gehen, bezieht daraus eindeutig vielfältige Nutzen. Lachend erwähnt Cécile Steinmetz dabei eine Kundin, welche nach der Pilates-Stunde offenbar jedes Mal ihren Rückspiegel im Auto neu einstellen muss.

Hut-Kultur – ein alter Hut?

Therese Girod-Wehrli, Ballyshannon

Modeströmungen kommen und gehen, gesetzmässig wie Ebbe und Flut. Rocklängen sind mal mini, mal midi oder maxi, Schuhe spitz, dann wieder stumpf, und Stilettos lösen Ballerinas ab. Ewige Wiederholungen mit Variationen. Der Hut aber, einst unverzichtbares Accessoire, hat sich dieser Wechselwirkung entzogen, ist etwas aus der Mode gekommen. Werden Hüte wieder en vogue?

Meine Generation hat noch «behütet» aufwachsen dürfen. Meine Mutter, eine selbständige Damenschneiderin, arbeitete eng mit einer Hutmacherin zusammen. Die Kundinnen wurden nach Vorlagen aus Modejournalen ausgestattet. Zu jedem Anlass das richtige Kleid, samt Hut, Tasche und Handschuhen, hiess die Devise, und jede Frau hatte damals mindestens einen Trauer-Hut. Mein Vater ging nie ohne Kopfbedeckung aus. Ich bewunderte ihn, wie er bei jeder Begegnung auf dem Sonntagsspaziergang elegant den Hut zog und mit leicht geneigtem



Sportliche Kopfbedeckungen aus innovativen Materialien.



Zuschneiderei:
Immacolata Tenuta in Aktion.



Susanna M. Böhi präsentiert die Pelzmütze «Stephanie» aus finnischem Bluefrost-Fuchs.

Kopf grüsste. Seine weisse Stoff-Dächlikappe verbreitete Ferienstimmung und sein Freiämter Stroh-Hut Gemütlichkeit. Ich sehe ihn mit seinem letzten Stroh-Hut aus feinem Geflecht im Garten arbeiten. Dieses Relikt musste dann noch als Krönung der Schneemänner hinhalten und endete schliesslich als Kopfschmuck einer Vogelscheuche.

Schweizer Qualität aus Wohlen

Der verwitternde Stroh-Hut war zu seiner Zeit Sinnbild für die Schweizer Strohhut-Industrie. Die Strohflechterei, Mitte des 17. Jahrhunderts florierende Winterheimarbeit der Bauern im Aargauer Freiamt, erlebte ihre Blüte so um 1850 herum. Fabriken schossen aus dem Boden, und 4500 Beschäftigte belieferten mit einer reichen Auswahl an Damen-

und Herrenmodellen den internationalen Markt. Ab 1965 wurde die Produktion zurückgefahren, und 1991 stellte die letzte Fabrik in Wohlen ihre Produktion ein. In Villmergen fertigt heute noch die Firma «Tessa», mit etwa zehn Angestellten, Geflechte. Das einst blühende Handwerk ist Geschichte geworden, anschaulich dargestellt im Strohmuseum Wohlen.

Zeitzeichen

Ganz allgemein ging die Nachfrage nach gewöhnlichen Kopfbedeckungen stetig zurück. Die Gründe waren vielschichtig. Damen-Frisur-Strömungen wie das Toupieren oder gar die kurze Phase der Perücken, waren so um 1960 herum die Gründe für einen schmerzlichen Einbruch. Einzig die zu Jacqueline Kennedy und zu Hostess-Uniformen gehörende Pillbox überlebte noch eine Weile. Bloss die Angelsachsen gaben dem Hut eine echte Überlebenschance. Der männliche Hut-Knigge verkümmerte und somit auch die soziale Funktion des Hutes. Hut-Tragen liess sich – vermeintlich – mit moderner Arbeitswelt nicht unter einen Hut bringen. Hut-Tragen beim Autofahren ist sogar durch die Bezeichnung «Pappeli mit Hut» negativ besetzt.



Vorbereitung zum Nähen: Liselotte Girschweiler am Pelz kämmen.

Rettung der Charles Muller SA

Doch die Modisterei – offizielle Bezeichnung dieser Berufsrichtung – überlebte die Krise trotz allem. Einige Hut-Ateliers fristen immer noch ihr Dasein. Die 1911 gegründete Charles Muller SA, im Industriequartier Volketswil, ist die letzte Schweizer Hut-Fabrik. Die Kundschaft in ganz Europa, Nordamerika, Asien und Australien wird mit Volketswiler Produkten beliefert. Auch diese Unternehmung stand vor der Schliessung, als nämlich der Inhaber der Charles Muller SA, Hans Werner Heiz, sich 2001 zur Ruhe setzen wollte und vergeblich nach neuen Investoren und einer Leitung suchte. Die damalige Belegschaft von 20 Festangestellten und 30 Heimarbeiterinnen glaubte schon, den Hut nehmen zu müssen. Doch es kam zum Glück anders...



Showroom: Hüte, so weit das Auge reicht!



Jugentlicher Toque «Sissi» aus Angoretta, in Heimarbeit gefertigt.

Susanna M. Böhi, die heutige Geschäftsleiterin dieser internationalen Firma, wirkt selber erstaunt über ihren Mut zu diesem sehr spontanen Schritt, sozusagen in letzter Minute das Steuer des schlingernden Schiffes herumgerissen zu haben. Susanna Böhi, selber leidenschaftliche Hut-Trägerin, Absolventin der Kunstgewerbeschule und Kauffrau (Betriebswirtschaft), las zufällig im Tages-Anzeiger vom 9. September 2001 von der bevorstehenden Schliessung dieser Volketswiler Firma. Dann ging alles rasend schnell. Strahlend schildert die Geschäftsführerin wie sie, nach Besprechung in Familie und mit Beratern, am 24. September die Übernahme besiegelte. Schon am 5. Oktober hielt sie in Paris nach neuen Hut-Materialien Ausschau und suchte nach Nischen für ihre Produkte. Sie konnte und kann beim Kreieren von neuen Kollektionen auf die Erfahrung des Teams zählen, das heute aus 12 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und 20 bis 30 Heimarbeiterinnen besteht.

Es braucht unerschütterlichen Optimismus und den Glauben daran, das Accessoire Hut werde in naher Zukunft wieder ins Alltagsbild zurückkehren. «Die Kopfbedeckung hat sich der Neuzeit anzupassen – wer reist heute schon mit Hutschachtel?» meint die enthusiastische



Sommerstimmung: Stroh-Hut mit assortierten «Babuschka»-Taschen (klein bis gross) aus Maisblättern.

Dame, und zerknautscht einen breitrandigen Stroh-Hut zur flachen Flunder... und, oh Wunder, er entfaltet sich wieder formvollendet. Ein wichtiger Trend lässt sich auch im Textilien ausmachen. Zum Beispiel sind modisch-sportliche Kopfbedeckungen aus einem neuen Gewebe «solartex» im Angebot. Das Material schützt vor UV-Strahlung, Regen, Wind und Sonne. Die jüngste Innovation sind Hüte und Mützen mit einem «x-static»-Futter. Gewebe aus Silberfasern, wirken antistatisch und antibakteriell und sind undurchlässig für Elektrosmog. Aber auch die übrigen Materialien sind von höchster Qualität, wie natürliche und künstliche Pelze, Mikrofaser, Stroh, Wolle, Baumwolle, Leder und Seide.

Kopfbedeckung für jedermann

Eine Ausstellung für Grossisten und Einkäufer vermittelt einen Überblick über die riesige Vielfalt der Kopfbedeckungen in allem Formen und Farben, für jede Jahreszeit, jeden Kopf, Geschmack und Bedarf. Randloses Bibi, Toque, Pillbox, Turban und Stirnband wetteifern mit breitran-

digem «Wagenrad», Schirmmütze und Haargesteck. Bunt, wie die Hüte, sind die Garnituren aus Federn, Seidenblumen, Schleiern, Tüll, Strass. Sogar die gute alte Haarnadel hat sich ihren Platz zurückerobert. Susanna Böhi steht Modell und verwandelt sich von der geheimnisvollen Dame, über das Après-Ski-Häschen in eine Golferin, nach dem angepassten Motto «Hüte machen Leute». Der kleidsame, Handfreiheit garantierende Regenhut, stellt den ordinären Schirm in die Ecke.

Ein Rundgang durchs riesige Hut- und Material-Lager, die Verpackungs-Abteilung und den Produktionsraum gewährt Blicke hinter die Kulisse. Heute wird Pelz gekämmt, zugeschnitten und genäht. Endprodukt Pelzmütze. Es herrscht Betriebsamkeit, aber nicht Hochbetrieb. Die Nachfrage bestimmt die Produktion. Zwar kann das Team von der Charles Muller SA nicht von heute auf morgen den Trend zum allgemeinen Hut-Tragen aus dem Hut zaubern, aber Hut ab vor so viel Mut und Durchhaltewillen!

Quelle: «Leben im Aargau», Lehrmittelverlag des Kantons Aargau



Stroh-Hüte für die Dame und der Herrn «Made in Italy».

(Bilder: Jean-Claude Girod)

Design und Trends in der Modebranche

Astrid Strohmeier, Sirmach

Nichts ist in einem grösseren Ausmass dem Wandel der Zeit unterlegen wie die Trends in der Modebranche. Vom Markenfieber der Jugendlichen bis hin zum Wertewandel der meisten Endverbraucher gegenüber dem Modebewusstsein hat sich vieles verändert. Bedingt durch den enormen Preisdruck ist die Schweizer Qualitätsproduktion dem aussereuropäischen Import gewichen, da das Discountdenken auch in der Textilbranche der Wertigkeit in der Modebranche gewichen ist.



Ruth Müller

Eine Fachfrau im Grosshandel der Modebranche

Ruth Müller betreibt seit über 20 Jahren einen Grosshandel, mehrheitlich für Damenbekleidungen. Zusammen mit Ihrem Ehemann, Edi Müller, ist sie in der Modebranche tätig und kennt sich in ihrem Business aus. Als versierte Fachfrau berät sie Modehäuser und Boutiquen und versucht, die Wünsche der Endverbraucher fast ein Jahr im Voraus zu erraten. Im riesigen Gebäude TMC in Glattbrugg ist der Showroom 191 der Edi Müller AG angesiedelt. Die Firma ist dort seit Eröffnung des Gebäudes ansässig und gehört quasi zum Inventar. Edi Müller ist bereits sein ganzes Leben in der Modebranche tätig und unterstützt seine Ehefrau mit Rat und Tat.

Der Wertewandel

Eine enorme Veränderung hat vor allem im Bewusstsein gegenüber der Mode stattgefunden. Hatte man früher noch Sonntagskleider, die speziell nur für den Sonntag vorgesehen waren, so spielt es heute keine Rolle mehr, wer was wann an hat. Mit Jeans kann man praktisch überall hin und nur noch selten wird «Garderobe» verlangt. Selbst die festlichen Anlässe können meistens mit dem «Alltagsoutfit» besucht werden. Ruth Müller erklärt dies so: «Auf gepflegte Kleider wird viel weniger Wert gelegt, als noch vor einigen Jahren. Man kann quasi mit Jeans ins Theater und auch mit verwaschener Kleidung überall hin gehen. Es ist heute nicht mehr so wichtig, was man anzieht.» Das Motto, Kleider machen Leute, ist demnach dem Wandel der Zeit unterlegen.

Dieser Feststellung gegenüber steht die Beobachtung, dass die Jugendlichen im Bereich Schuhe und/oder Bekleidung sehr auf Marken fixiert sind. Das Markendenken bei den Jugendlichen ist stark angestiegen.

Best Ager – Altersunabhängige Mode

Die Endverbraucher der von Ruth Müller belieferten Boutiquen und Modegeschäfte sind weder die Herren und Sportbegeisterte, noch Kinder und Jugendliche. Ihr Zielpublikum sind weibliche Best Ager. Unter Best Ager versteht die Modebranche all jene Leute, die, unabhängig von ihrem Alter alles tragen können und dabei das notwendige «Münz» im Portemonnaie vorhanden ist. Dies betrifft die 20-jährige Bankangestellte genau so wie die 80-jährige, silbergraue Grossmutter, welche noch genügend fit ist und keine Sorgen mit einer Problemfigur hat. Das angebotene Outfit ist weder bauchfrei noch lassen die Beinbekleidungen einen tieferen Einblick zu. Die Best Ager machen wohl den grössten Teil des Kundenkreises in der Modebranche aus.

Hat noch vor einigen Jahren die Mode vor einem gewissen Alter Halt gemacht, so ist jetzt ein altersunabhängiges Modebewusstsein vorhanden.

«Zur Zeit sind gerade enge Hosen und lange Pullover der Trend,» erklärt Ruth Müller. Bei dieser Aussage werfe ich verstohlen einen Blick auf meine eigene Kleidung und merke, ich bin eindeutig nicht im Trend.



Showroom der Edi Müller AG im TMC

Die Trends sind immer wiederkehrend

«Gewisse Looks wiederholen sich,» teilt mir Ruth Müller mit, «und doch erkennt man schnell, ob das Outfit «neu-alt» oder halt eben «alt» ist. Zwar wiederholt sich das Modedesign nach gewissen Jahren immer wieder, und doch sind die Trends immer wieder neu.» Fraglich ist, ob nur ein geschultes Auge bemerkt, wenn die Kleider solange im Schrank versteckt bleiben, bis sie wieder in Mode sind. «Das Frühlingssortiment 2007 ist nicht nur bereits definiert, diese Geschäfte sind bereits abgeschlossen,» erläutert mir Ruth Müller. Sie konzentriert sich bereits auf die Modeaussichten Herbst/Winter 2007.

Wer bestimmt, was Mode ist

Bei dieser Frage lächelt Ruth Müller verschmitzt. «Wer kann das bloss so genau sagen. In den 60er-/70er-Jahren bestimmten ein paar Designer in Paris, welcher Trend auf den Markt kommt. Heute ist man auf den Endverbraucher fixiert. Die Kollektionen werden von den Fabrikanten vorgestellt. Hier habe ich nur einen beschränkten Einfluss. Die Designer der Fabrikanten stellen die Sortimente vor und immer wieder ist es ein Hoffen, dass man den richtigen Geschmack des Endverbrauchers trifft. Was mir persönlich gefällt oder nicht, ist dabei nicht relevant.» Demnach bestimmen wir Endverbraucher die Mode selber, zumindest zum grössten Teil.

Wie schnell verändert sich das Design?

Der Endverbraucher lässt sich für einen schnellen Wechsel des Designs nicht einfach manipulieren. Die Veränderungen wie z.B. vom breiten Hosenstoss zu schmalen und engen Hosen brauchen Zeit. Veränderungen des Designs benötigen auch immer das nötige Kleingeld, um mithalten zu können. Natürlich würde es die Modebranche begrüssen, wenn der 10-jährige Pulli nicht mehr getragen würde und eine Designveränderung die Räumung des Kleiderkastens zur Folge hätte, was jedoch, gemäss Auskünften von Ruth Müller, nicht der Fall ist. «Wäre dies so, würde es der Modebranche um einiges besser gehen,» meint sie. Davon ausgenommen sind natürlich, wie bereits erwähnt, vor allem die Jugendlichen, wobei dort nicht nur der Markenname, sondern auch der Preis zählt. Veränderungen der Designs benötigen Zeit, mindestens die notwendige Zeit, um vielleicht bei der nächsten oder übernächsten Kollektion dabei sein zu können.

Qualität und Preis

Festzustellen ist eine Veränderung bezüglich des Materials. Dank der chemischen Industrie wurden neue Materialien entwickelt, auf welche der Endverbraucher nicht mehr verzichten will. Atmungsaktive und Wasser abstossendes Material ist vor allem im Sportbereich nicht mehr

wegdenkbar. Die Technik ist heute sehr viel weiter, so dass z.B. ein Polyester von früher mit den heutigen Polyesterprodukten nicht mehr vergleichbar ist. Obwohl das technische Modeprodukt teurer ist als ein Naturprodukt, steigt hier die Nachfrage. «Das Material muss angenehm sein, damit es der Kunde kauft,» erklärt Ruth Müller. «Es muss sich gut anfühlen, danach entscheidet das Auge und der Preis.» Die Natur belassenen Segmente bilden lediglich einen kleinen Kreis der Endverbraucher, was angesichts der vielen verschiedenen Labels, welche stark auf die Natur ausgerichtet sind, verwundert. Schliesslich muss die Bekleidung nicht nur qualitativ sehr gut sondern auch pflegeleicht sein. Hier sind wesentliche Veränderungen spürbar, bedingt durch weniger Bereitschaft, für Haushaltsarbeiten, wie Bügeln, Zeit aufzuwenden. Ein typisches Beispiel hiefür sind Herrenhemden. Gefordert ist klar ein tiefer Preis zu bester Qualität – eine hohe Herausforderung für Designer und Produzenten.

Vom Schweizer Produkt bis zu Fernosttextilien

Kaum mehr relevant ist die Produktion der Bekleidungen in der Schweiz. War früher die Schweiz einmal führend in der Herstellung der Stoffe, so



Wo Träume noch an Bügeln hängen.

(Bilder: Astrid Strohmeier)

gibt es jetzt nur noch sehr wenige, welche Nischenprodukte herstellen und dies in einer Preisklasse, die nur ein kleiner Prozentsatz der Endverbraucher bezahlen können. Der Markt wird mit Fernosttextilien überschwemmt, so dass eine Fabrikation in der Schweiz nicht mehr möglich ist. Die meisten Stoffhersteller in der Schweiz mussten ihre Betriebe schliessen und der Beruf der Näherin ist kaum mehr gefragt. Hunderte von Arbeitsplätzen in der Schweiz sind der günstigeren importierten Kleidung gewichen.

Im Tagesanzeiger vom 9.10.06 schreibt Peter Niklaus Trösch folgendes: «Edelboutiquen sind nicht mehr Refugien der guten Gesellschaft. Und der Wühltisch gefällt auch Reichen. Aber nach wie vor spiegeln sich in den Kleiderläden die Gesellschaftsschichten.»

Vielleicht stimmt ja das Motto «Kleider machen Leute» doch mehr, als ich geglaubt habe. Und doch hoffe ich, dass im Trend der Mode nicht vergessen wird, dass Äusserlichkeiten die inneren Werte niemals wiedergeben.

Mode, Trend, Design

Doris Bruno-Brauchli, Volketswil

Begriffe, die einem intus sind, um mit der Zeit zu gehen. Während sich in Boutiquen und Warenhäusern die Winterkollektionen in Regalen, auf Tischen und an Stangen neu präsentieren, ist bereits die Farbgebung gesetzt, die Materialien der Stoffe sowie die Länge, Kürze und Stilrichtung der Modelle gegeben. Gleichzeitig stehen genau dieselben bereits wieder im Wandel für nächsten Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Und die Kleidung wird bestimmt nicht mehr so sein wie sie jetzt ist. Waren es im letzten Winter die hippigen, flippigen weiten Hosenbeine, so sind es in diesem Winter wieder die engen Röhren. Auch kommen vergangene Stile irgendwann wieder und Retrospektiven aus Zeitepochen erscheinen in neuem Licht. Obwohl Überschneidungen möglich sind, unterscheiden sie sich doch und stehen im ewigen Wandel. Dabei spiegeln diese Ausdrucksformen einen gesellschaftlichen Aspekt wider. Begriffe wie Technologien und Globalisierung gehen mit der Zeit, und diese wiederum gestaltet oder beeinflusst das äusserliche Erscheinungsbild mit. Mit der Mode wird meistens eine bestimmte Art sich zu kleiden verbunden. Sie steht aber auch für Brands, Stars und Glamour. Denn wer es sich leisten kann, verwendet viel Zeit (und Geld) auf sein Aussehen. Auch Kunst und Ästhetik fliessen in die Kleidung ein, sie erfüllt nicht nur den Zweck sich zu umhüllen, sich vor Kälte oder Wärme zu schützen, sondern ist mit einem Lebensgefühl verbunden, das den Zeitgeist innehat. Dieses Image wiederum trägt wesentlich zum Kaufentscheid bei. Vom provokativen bis hin zum konformen Lifestyle durchlaufen Kreationen von Selbstdarstellungen gewisse Stadien, die sich dann als Trend manifestieren und den Markt beeinflussen.



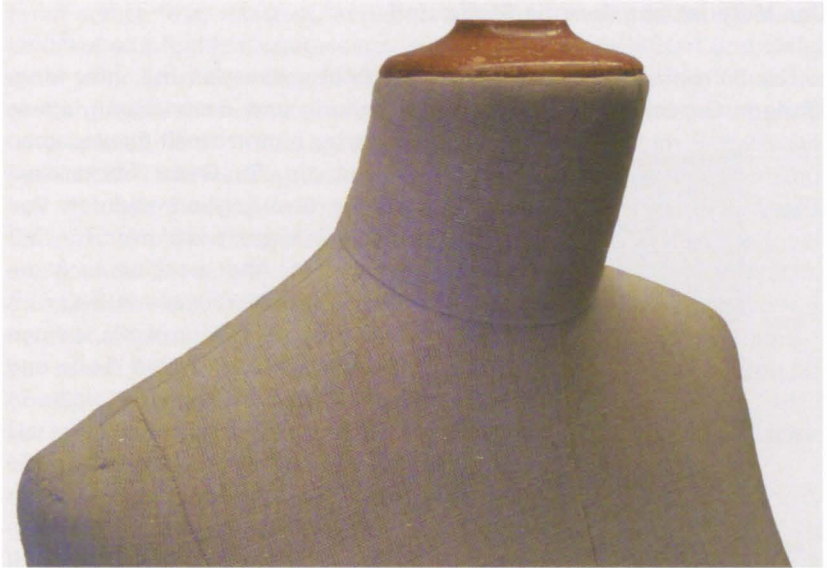
Zuerst entstehen die Modelle auf Papier.

Aber auch eine bestimmte Angewohnheit bezeichnen wir als Mode. «Du hast die Mode, immer mit den Schuhen die Wohnung zu betreten. Zieh sie dir bitte vorher aus!», oder ähnliches, ist der Ausdruck, den die Verursacher zu hören bekommen, wenn sie etwas Bestimmtes in einer bestimmten Art und Weise immer wieder tun. Solche «Mödeli» haben meistens jedoch keine ästhetische Bedeutung. Ausserdem bezeichnet Mode auch eine Sitte oder einen Brauch.

Ein Trend lässt sich durch eine Tendenz erkennen, wie sich etwas wohin entwickelt. Es gibt verschiedene Richtungen, die wissenschaftlich untersucht und erforscht werden und für das Kaufverhalten von Bedeutung sind. Jene Trends, welche die Modeerscheinungen beeinflussen, werden von den Designern gesetzt. Sie arbeiten an Kreationen, welche die Gesellschaft trägt, mindestens ein Jahr im Voraus. Ob diese Kreationen, meist extravagant und provokativ, sich durchzusetzen vermögen, hängt von den Personen ab, welche diese Trends verfolgen und ihre Kollektionen aufgrund der neuen Erscheinungen ableiten und zusammenstellen. Letztendlich liegen diese in den Geschäften zum Verkauf, auf irgendeine Art abgeändert, vereinfacht meist und für die Massenproduktion und Mode ab der Stange konzipiert. Je nach Konsumverhalten zeigt es sich, wie erfolgreich sich die Ware absetzt.

Die Trends dieses Winters sind Röcke und Wickelkleider sowie Anzüge mit Vesten. Auch für Junge völlig neu, können diese Klassiker wieder getragen werden. Farben in Erdtönen wie viel braun, orange, blau und schwarz sind ein Muss. Strickteile werden kombiniert und lassen das ganze Erscheinungsbild wärmer, damenhafter und hochgeschlossener erscheinen. Fellapplikationen, Militärmäntel sowie ein Hauch englischer Tradition, der sich in Silhouetten widerspiegelt, sind Kompositionen, auf die gesetzt werden. Auch hier spielt Multiple Choice eine grosse Rolle.

Design hingegen ist ein Begriff, welcher im weitesten Sinn (be)zeichnen, Gestaltung und Formgebung bedeutet. In Italienisch bedeutet «disegno» Zeichnung. Das englische Design ist in aller Munde und umschreibt vor allem einen künstlerischen Aspekt, anwendbar auf nahezu jedes Objekt. Ob Alltagsgegenstände, in der Architektur, Grafik, Autoindustrie, ob Textil-, Mode- oder im Webdesign, Fotografie, digitalen

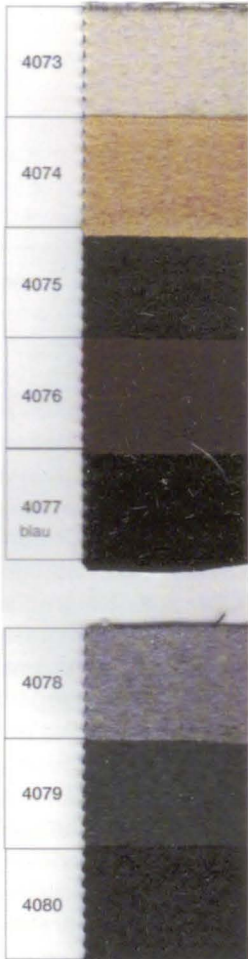


Kleiderbüste: Wenn alle Stufen von der Idee bis zur Realisation durchlaufen sind, bekommt das edle Material seine Form an der Kleiderbüste.

Medien oder Industrial Design, überall ist die Wahrnehmung von Design gegenwärtig. Wenn Kreativität und Design in der Kunst und Ästhetik miteinander einhergehen, ist heutzutage von Begriffen mit Design die Rede, welche oft schwer verständlich sind. Was ist Kommunikationsdesign, intermediales Design oder Design Management? Beim ersten handelt es sich um die Visualisierung von Informationen, wohingegen das intermediale Design im Medienbereich zu suchen ist. Im Design Management schliesslich geht es darum, Dienstleistungsangebote ansprechend zu präsentieren, es ist auch als Corporate Design bekannt. Diese Bereiche werden jedoch nicht mehr nur rein formal und technisch betrachtet, immer mehr spielt der Gesichtspunkt der emotionalen Botschaft der Objekte eine grosse Rolle. So gesehen ist Design ein ziemlich dehnbarer Begriff und dennoch nicht mehr aus unserem Sprachgebrauch wegzudenken.

Das Material, aus dem die Stoffe sind

Die Schweiz, bekannt für Spitzenqualität verbunden mit ihrer lang-jährigen Geschichte in der Textilverarbeitung und -entwicklung, sowie Maschinenindustrie, nimmt noch heute einen hohen Stellenwert ein. St. Galler Stickereien, bekannt, innovativ und begehrt, werden von den berühmtesten Designern der Welt für ihre Kreationen verwendet. Aber es gibt auch die «einfachen» Stoffe aus Naturmaterialien, zum Beispiel aus Pflanzen, wie Baumwolle, Leinen und Hanf. Die tierischen Fasern wie Wolle und Seide, bestehen hauptsächlich aus Zellulose. Es gibt sowohl chemische Fasern wie Viscose als auch synthetische Polymere wie Polyester, die zu hochwertigen Stoffen verarbeitet werden und sich für bestimmte Verwendungszwecke



vorzüglich eignen, weil sie wegen ihrer Anpassungsfähigkeit zu gleichmässigen Produkten verarbeitet werden können und damit einen wichtigen Vorteil gegenüber Naturfasern aufweisen. Erst durch die Verarbeitung und Kombination aus verschiedenen Stoffen entstehen Mischgewebe und Stoffe, welche anspruchsvollen Anforderungen genügen sollen und der Mode mehr Wertigkeit geben. Je nach Gebrauch soll ein Ma-

Wolle mit Stretch: Perfekt für Kostüme und Hosenanzüge.
 Wollvelours, schmeichelweich mit hervorragend wärmenden Eigenschaften, ideal für Outdoor-Hüllen.

(Bilder: Doris Bruno-Brauchli)

terial wasserfest, reissfest, anpassungsfähig, atmungsaktiv, elastisch, knitterunempfindlich, pflegeleicht, superleicht, unkompliziert und vieles mehr sein. Satin, der bekannt ist für seine glänzende Oberfläche und der matten Unterseite, wird bevorzugt aus Seide oder Viscose gewoben. Er wird speziell für Futtereinlagen verwendet und ist auch im Bettwäschebereich zu finden. Jersey ist bekannt für seine ultimative Geschmeidigkeit mit extrem seidigem Touch. Er wird für den Schlafbereich sowie für Sport- und andere Wohlfühlkleidung verwendet und erfüllt wegen seines leichten Materials und langer Lebensdauer nahezu alle Ansprüche. Samt erlebt derzeit eine Renaissance. Samt, bekannt durch seine Sanftheit, ist ein Kultstoff der Moderne. Flanell: ein immer junger Klassiker aus reiner Schurwolle, etwas schwer im Gewicht, kann uni oder mit feinen Streifen getragen werden. Crêpe, mit seiner hochgezirrten Textur, hat eine aussergewöhnliche Rückdehnungseigenschaft und ist im Mantel- und Kostümbereich fest angesiedelt.

Schliesslich gehen jedoch mit der modischen Bekleidung all diese Aspekte miteinander einher und übernehmen immer eine bestimmte Rolle bei der Auswahl des Outfits. Geschmack und eigene Vorlieben beeinflussen das Kaufverhalten oft weit mehr beim Kauf eines Kleidungsstücks als deren Verwendungszweck und Nützlichkeit desselben.

Tagesmode, zum Tragen angepasst

Doris Bruno-Brauchli, Volketswil

Drei Profile aus dem Bereich Prêt-à-Porter und Haute Couture von Volketswiler Schaffenden sind hier zusammengestellt zu drei Portraits von drei Frauen unterschiedlicher Herkunft, Motivation und Beziehung zur Modewelt. Ihr Werdegang ist dementsprechend sehr persönlich und eigenartig, wie die Mode selbst. Sie haben sich eigenständig gemacht und stehen den vielfältigen Wünschen der Kundschaft zur Verfügung. Die Kleidungsstücke sollen passgenau sein und 100 % sitzen. Dafür stellen Lisa Rinaldi mit ihrem Änderungsatelier, Sebahat Sert mit ihrer Boutique Ünal Nähatelier und Henriette Schellenberg mit ihrer Schneiderei Tapetenwechsel eine Auswahl dar und geben einen Einblick in die Arbeit mit der Kleidermode.

Lisa Rinaldi Änderungsatelier – Exklusivität bekommt den letzten Schliff

Vor den Festtagen muss das Outfit wieder gut sitzen. Freunde und Bekannte werden ein Augenmass dafür haben, selbst stört es einem auch, schliesslich soll das teure Kleidungsstück etwas hermachen, wo bleibt sonst der Aspekt des Wohlbefindens? Aber was machen, wenn die Ärmel zu lang, die Hosen zu kurz, der Bund zu breit ist, die Schultern zu schmal sind? Wer es sich leisten kann, wird seine Bekleidung qualifizierten Händen anvertrauen wollen. Solche qualifizierten Hände hat Lisa Rinaldi. Sie ist gelernte Damenschneiderin, was heute Bekleidungs-gestalterin heisst, sie selbst nennt sich Änderungsschneiderin. Da spielt es weniger eine Rolle ob für Mann oder Frau, Änderungsarbeiten sind für Damen und Herren etwa gleich.

Das Änderungsatelier befindet sich im Untergeschoss ihres Einfamilienhauses an der Steibruggstrasse 2 in Hegnau/Volketswil, welches gut zu erreichen ist. Nachdem sie vor einem Jahr eine Briefkastenaktion im Quartier In der Höh/Ackerstrasse unter-



Darf in keinem Nähatelier fehlen: Die Kleiderbüste

nommen hat, haben sich viele Leute bei ihr gemeldet. Auf dem Steckbrief hat sie für ihre zuverlässig und passgenaue Arbeit geworben und bekannt gegeben, dass sie sämtliche Änderungswünsche ausführe. Ebenfalls mitgeteilt hat sie ihre Öffnungszeiten. Ihre Visitenkarte nähte sie gleich aufs Papier zum Abtrennen, was sehr originell das Werbeschreiben unterstrich. Und es kamen viele. So gewann sie nochmals



Kundinnen, zusätzliche zu all jenen, welche bereits seit 20 Jahren auf privater Basis zu ihrer Kundschaft zählten. Da alles so gut lief, hat sie am 1. Juni 2005 den Schritt in die Selbständigkeit mit einem eigenen Atelier gewagt, was sich für sie gelohnt hat.

Zuhause arbeiten bringt viele Vorteile, es lässt sich gut einteilen mit der Familie, falls viel Arbeit ansteht wird auch einmal eine Früh- oder Nachtschicht eingelegt, damit sie die Familie unterbringt. Neue Kunden zu gewinnen ist schön, doch solange die Kinder noch nicht gross genug sind, ist die Auslastung – so wie sie heute ist – für sie perfekt. Heute braucht sie keine Werbung mehr zu verteilen, sonst würde die Familie darunter leiden.

«Passend» angezogen

Mode macht es möglich. Die Welt von Nadel und Faden erfordert Kenntnisse von Nähetechniken, setzt Grundlagen über alle möglichen Stoffe und Materialien voraus. Ob klassisch, modisch oder trendig: für die Bearbeitung braucht es ein Flair für Modell-, Stoff- und Farbwahl. Die gut sitzende und modische Kleidung ist körperangepasst und garantiert Tragekomfort. Da wird das Kleidungsstück zum Unikat. Was auf einem



Lisa Rinaldi in ihrem Element: Exaktes Arbeiten will gelernt sein, darum kennt Sie ihre Maschinen fast in- und auswendig. Täglich im Gebrauch ist die ganz normale Nähmaschine.

selbst zugeschneidert ist, das ist für die Kundschaft die Extrakosten wert, sei es für ein Abendkleid, ein Smoking oder für allgemeine Alltagskleidung. Recht beliebt ist auch das Abändern von alten Lieblingsstücken, die repariert oder der Mode angepasst werden sollen. Die Kundschaft schätzt es, nicht lange auf ihre Lieblingsstücke warten zu müssen.

Anzüge, Hosen, Mäntel, Jacken

Sei es Ärmel kürzen, Taille einnehmen, Säume umschlagen, die Borde nähen – für Lisa Rinaldi kein Problem. Sie weiss wie massgeschneidert werden muss. Ihre professionelle Arbeit setzt sie ein, wenn es sich um exklusive Modelle und Stoffe von Einzelkundinnen oder Firmen handelt. Die sind in ihren Händen gut aufgehoben, gleiten durch ihre erfahrenen Finger und werden fachmännisch zur vollsten Zufriedenheit ihrer Kunden verarbeitet. Ihre «alten» Kundinnen kommen immer wieder, manche sporadisch, andere mehr oder weniger regelmässig. Die besuchen sie direkt in ihrem Atelier, bringen ihr die Kleidungsstücke vorbei und kommen dann wieder, um sie abzuholen. Ob Weihnachten, Ostern, Pfingsten, ob Erstkommunion, Firmung, Konfir-

mation, auf diese Termine eilt es dann oft mit den Einsätzen an den Festanzügen. Anders verhält es sich da mit den Boutiquen und Kleidergeschäften, welche seit dem 1. Juni 2005 zur festen Kundschaft von Lisa Rinaldi gehören. Dazu zählen Charles Vögele Mode AG und Blackout AG in Dietlikon, diverse exquisite Boutiquen wie Esprit in Uster, La Piazza in Pfäffikon (ZH) sowie Grieder les Boutiques im Glattzentrum. Für Vögele Volkiland machte sie die Ferienablösung der hauseigenen Schneiderin. Für einzelne Boutiquen erhält sie die Änderungsaufträge wöchentlich, mit ihnen steht sie im festen Vertrag. Dafür besucht sie zweimal die Woche die Geschäfte, holt und bringt die Waren regelmässig. Da ist immer etwas dabei was abgeändert werden muss. Für Vögele sind das meistens Herrenhosen und Vestons.

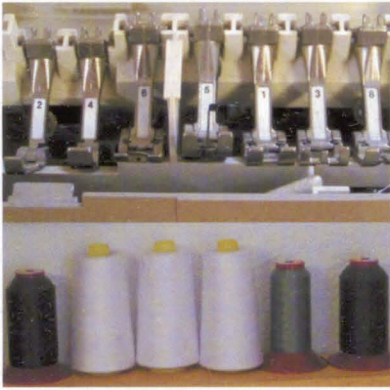
Geschätzt werden Anpassarbeiten jeglicher Art. Selbst die Industrie schätzt ihre sorgfältige Verarbeitung und erteilt ihr Aufträge. Ein Auftrag der Hegnauer Bäckerei besteht darin, sämtliche im Ausland eingekauften Handschuhe rundherum nachzunähen, resp. zu verstärken, da die

Nähte schlecht verarbeitet sind und sonst ausfransen. Zwischendurch näht sie dann tausende von Handschuhen mit der superschnellen Pfaffnähmaschine und stellt sie sauber fertig. Für die Bäckerei Panina AG näht sie ausserdem fortwährend neue Filzbänder, auf denen die Brezel durch laufen. Diese müssen wegen Pilzbefall in regelmässigen Zeitabständen erneuert werden.

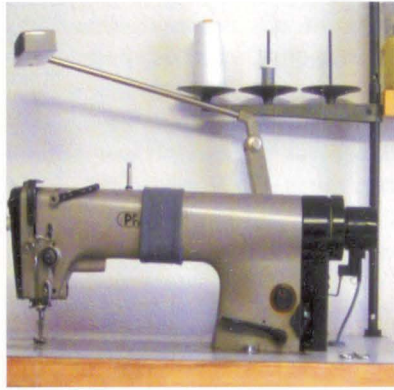


Schneiden und versäubern

Zu ihren Arbeitsutensilien gehören verschiedene Maschinen wie eine industrielle Nähmaschine von Pfaff für's Schnellnähen, die jedoch nur geradeaus näht. Von Vögele günstig abgekauft, lohnte sich eine kleine Investition für die Revision durchaus, um jetzt auf eine einwandfreie Maschine zurückgreifen zu können. Mit dieser schnellen Maschine muss sie regelrecht aufpassen, um nicht übers Ziel hinauszuschiessen, bei dem Tempo.



Mit der industriellen Pfaff Nähmaschine sind gerade Nähte sekundenschnell genäht.



Nähutensilien in allen Grössen und Farben. Auch ein vielfältiges Fussortiment fehlt nicht.

Mit ihrer Bernina Overlock arbeitet sie sehr gerne, es ist eine Maschine, die den höchsten Ansprüchen genügt. Sie näht, schneidet und versäubert superkomfortabel und kann zum Beispiel auch für Foulards gebraucht werden, weil sie Rollsäume macht. Zudem produziert sie auch dekorative Stiche sowie Flachnähte. Die Overlock kann für alle Kantenabschlüsse eingesetzt werden und die industriell gefertigten Versäuberungsnähte sind einfach sauberer und schöner anzusehen, eben professioneller. Dabei erledigt die Overlock drei Arbeitsgänge auf einmal: 1. sie schneidet die Nahtzugabe und überstehende Fäden des Stoffes ab; 2. sie versäubert die Kanten professionell und verhindert so ein Ausfransen des Stoffes; 3. sie näht auf Wunsch mehrere Stoffteile zusammen. Selbst mehrere Lagen Jeans aufeinander gelegt, bilden für diese Maschine kein Problem. Die wichtigsten Stiche sind 3- und 4-fädi-

ge Nähte sowie der Rollsaum. Mit dem Differenzialtransport lässt sich der Stofftransport individuell für jeden Stoff einstellen und somit Wellen im Stoff vermeiden. Bis zu vier Fäden können in die Maschine eingelegt werden. Kein Wunder, ist diese Maschine eine Garantie für professionelles Aussehen der Garderobe. Für die Anschaffung spricht aber auch die leichte Bedienbarkeit, welche auch ein wesentlicher Punkt ist und für qualitativ hochstehende Nähergebnisse garantiert. Zudem ist sie die perfekte Ergänzung zur normalen Standard-Haushaltsnämaschine, mit der Lisa Rinaldi täglich arbeitet.



Cover + Cain und Coverlock. Die Coverlock ist eine enorme Hilfe. Ohne sie ist das Arbeiten an elastischen Stoffen unvorstellbar.

Als vierte Maschine steht eine Bernina Cover + Cain im Atelier. Diese näht den bis zu 5 mm breiten Cover-Stich sowie den 2-Faden-Kettenstich und ist ideal für Säume mit Elast, feine Verbindungsnahte mit Elast, Bändeinfassungen und dekorative Nähte mit allen elastischen sowie hochelastischen Materialien. Das sind Doppelnahte, d.h. vorne befinden sich eine oder zwei Reihen gerade Nahte, auf der Rückseite sind es Kreuzstiche, resp. Zickzacknahte. Die Nahtelastizität wird vor allem bei Jerseystoffen gebraucht wie zum Beispiel für T-Shirts, Turnhosen und alle andere dehnbaren Stoffe. Diese Nahte lassen sich ganz einfach wieder auflösen, man braucht sie nur an einem Faden zu ziehen, schon geht die ganze Naht auf.

Kürzen, Ein- und Ausnehmen

Oft wird gewünscht, dass ein bestehendes Kleidungsstück mit einem neuen Futter ausgestattet wird. Hier handelt es sich z.B. um Jacken, Jupes oder Mäntel, welche äusserlich noch sehr intakt sind, deren Futter jedoch im Laufe der Zeit kaputt gegangen ist. Vor allem Mäntel und Lederjacken werden neu gefüttert. Muss ein neues Futter genäht werden, wird zuerst ein Schnittmuster entworfen und zugeschnitten.



Die exklusiven Modelle müssen nach der Umänderung wieder perfekt und wie neu aussehen. Lisa Rinaldi erfreut sich an den schönen Stoffen.

Einzelne Kundinnen bringen Stoff und Schnittmuster mit und wünschen ein Kleid gemäss diesen Vorgaben. Jedoch sind Neuanfertigungen eher selten, was wohl daran liegt, dass heutzutage die Kosten dafür sehr hoch sind. Aus diesem Grunde hält sich die Nachfrage in engen Grenzen. Auch für Kinderkleider gibt es kaum Aufträge, erst ab dem 15. bis 16. Altersjahr kommen die Eltern mit Änderungswünschen zu ihr.

Als jahrelange Einkäuferin der Firma Elegance (Setalana AG) für Stoffe sammelte Lisa Rinaldi ihre grosse Erfahrung über die exklusiven



Im Atelier stehen auch ab und zu letztjährige Modelle für den Verkauf bereit.

Materialen und Eigenschaften der Stoffe. Jedes Material ist ihr bekannt und gleitet durch die flinken Hände. Das Know-how ist wichtig für den Umgang und die genaue Verarbeitung der Materialien

Mund-zu-Mundpropaganda

Gerne wird Lisa Rinaldi von ihrer Kundschaft weiterempfohlen. Im Fitness Connection in Uster trainierte letzthin eine ganze Tanzgruppe, Schweizermeister im Swing, die dann an einer Veranstaltungen, resp. Wettbewerb teilnehmen sollten. Diese kamen mit dem Auftrag zu ihr, die Kostüme der Herren dieser Tanzgruppe anzupassen. Die Hosenanzüge stammten aus Deutschland, mussten aber noch individuell für die einzelnen Tänzer angepasst werden. Die Hosen wurden bei den Hüften eingenommen oder mussten erweitert werden, die Länge wurde gekürzt oder verlängert und ausserdem wurde eine Gummizug um den Fuss eingenäht, damit die Hose auch bei jeder Bewegung schön sitzt.

Aus dieser Begebenheit sind noch heute einzelne Kontakte geblieben: die kommen extra um auch private Umänderungen machen zu lassen. Eine Person aus Schaffhausen trainiert im Pasadena und ein Paar aus Winterthur sucht sie regelmässig auf. Manchmal besuchen sie das Atelier sogar am Samstagabend, kurz bevor sie tanzen gehen.

Das Atelier ist von Montag bis Mittwoch und am Freitag jeweils morgens von 8-11 Uhr geöffnet sowie am Dienstagnachmittag von 13-16 Uhr. Je nach dem, ob ihre Kundschaft tagsüber arbeitet, können Termine nach Vereinbarung abgemacht werden. Die Preislisten liegen bei ihr auf und können jederzeit eingesehen werden.



Zu weit, zu lang, zu kurz, zu eng

Ob Haute Couture oder Prêt-à-Porter, die exquisiten, massgeschneiderten Kreationen sollen fachmännisch umgeändert werden. Oft sind die Konfektionen als Standardgrössen erhältlich und es gibt keine Zwischengrössen oder Spezialanfertigungen. Dafür steht die Bekleidungsgestalterin mit Rat und Tat und natürlich Fingerspitzengefühl und traditioneller Schneiderkunst für jeden Wunsch zur Verfügung.

Sebahat Sert, Boutique Ünal Nähatelier – Schöpferisch bis ins Detail

Frau Sebahat Sert und ihr Ehemann Sälçuk Sert, sind mit ihrer Boutique Ünal Nähatelier für Haute Couture bereits seit 16 Jahren im Volkiland ansässig. Im 1. Stock haben sie ihren Standplatz und nach dem Umbau im Volkiland ist die Boutique vor vier Jahren modernisiert und liebevoll von ihrem Mann eingerichtet worden. Es ist geplant, dass



Sebahat und Sälçuk Sert in ihrer Boutique: exklusive Garderobe für den besonderen Anlass.

noch eine Umkleidekabine sowie schönere Ständer für die Kollektionen dazukommen. Sebahat Sert, ihr Mädchenname ist Ünal, stammt aus der Türkei und kam durch ihre Schwester in die Schweiz. Sie hat in der Türkei studiert, musste sich jedoch in der Schweiz nach einer Tätigkeit umsehen. Da sie schon immer gerne genäht hat, ist sie so auf das Handwerk der Schneiderei gestossen. Sie hat bei einer Türkin das Handwerk erlernt und nähte vor allem nach Mass, was noch heute ihre Hauptaufgabe ist.



Im Atelier: jeder Handgriff sitzt.

Im 2. Stock befindet das Nähatelier, welches viel Platz zum Arbeiten bietet. So kann sie im Laden die Kleider ausstellen, die vor Staub und Schmutz geschützt sind, der vom Nähen verursacht wird. Natürlich gehört zu ihren Utensilien ein spezielles Bügelleisen sowie die Overlock, die nicht fehlen darf, sonst gehe gar nichts. Ausser Spezialanfertigungen und Abänderungen im klassischen Sinn, macht sie auch Vorhänge, da ihr dazu sehr viel Platz zur Verfügung steht.

Zu den Kunden des Ünal Nähateliers gehören vor allem Frauen, einzelne Stammkundinnen kommen seit 16 Jahren immer wieder. Frau Sert macht Änderungen aller Art, das Arbeiten nach Mass macht ihr aber besonders viel Spass, hier kann sie ihre Ideen einfließen und ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Ob teure Kleider oder Tagesgarderobe, für jedes Budget ist etwas dabei. Manchmal kommen die Kundinnen mit einem Foto aus einer Illustrierten und wollen genau dieses Modell haben. Dann suchen sie sich den Stoff aus und Sebahar Sert gestaltet das Kleidungsstück gekonnt nach Mass. Verschiedene Stoffe wie Seide, Tüll, Polyester oder Chiffon, es sind vor allem feste



Vom Material über Farbe und Form ist bis ins Detail alles liebevoll zusammengestellt.

Stoffe, die für die Herstellung der Abend- und Brautkleider gewünscht werden. Jedoch nicht nur: als sie mit ein paar Kollektionen, resp. Kostümen einer Schlittschuhläuferin beauftragt wurde, mussten diese extrem elastisch sein. Obschon eng anliegend sollte der Stoff der extremen Beanspruchung durch die Bewegungen standhalten können.

Wenn die Hochzeitsglocken klingen

Frau Sert kann nahezu jedes Modell in jeder Grösse herstellen und hat im letzten Jahr sehr viele Kleider in XXL anfertigen müssen. Zu den Braut- und Abendkleidern gehören auch verschiedene Accessoires wie Täschchen, Handschuhe, Schleifen und Bänder für die Haare, sowie



Krawatten und Hemden für die Herren, passend zur gesamten Ausstattung. Die Stoffe stammen meist aus der Türkei, die Stickereien näht sie selbst auf. Ausländerinnen wünschen oft sehr viele Stickereien auf den Kleidern, die Schweizerinnen seien hier eher zurückhaltender, so Sebahat Sert. Die Monate April und Mai laufen besonders gut, aber auch immer vor den Ferien sei ein regelrechter Andrang zu spüren. Frau Sert lebt für ihre Kreationen und arbeitet täglich von neun bis manchmal abends zehn Uhr. Doch wenn die Kundschaft zufrieden ist, vergisst sie die Zeit. Es ist ein schöner Beruf, beteuert sie. Vor dem Umbau im Volkiland hat sie schon einmal eine Modeschau veranstaltet. Die Farben sind meist uni, gemusterte Stoffe werden weniger gewünscht, aber farbig dürfen sie schon sein. Heiraten in Weiss ist eher selten, da wird beige oder eier-

Haute Couture und verschiedene Accessoires geben dem Festkleid den exklusiven Look.

farben für Brautkleider bevorzugt. Aus einem farbigen Brautkleid kann später ein Zweiteiler angefertigt und mehrmals wieder verwendet werden. Für eine Spezialanfertigung braucht Sebahat Sert ca. einen Monat, ausser es eilt. Offen steht sie den Spezialwünschen ihrer Kundschaft gegenüber. Und weil die Freude und der Spass an der Arbeit die Voraussetzung für ihr kreatives Schaffen sind, gibt ihr das auch fortwährend wieder neue Impulse für ihre Kreationen.

Henriette Schellenberg, Schneiderei Tapetenwechsel – Nie zu spät für einen Neuanfang

In der «Praxis zur alten Post», an der Bruggenstrasse 1a, teilt sich Henriette Schellenberg, Damenschneiderin, mit Charlotte Walpen, Kinesiologin, die gemeinsamen Räumlichkeiten, in welchen ihre Schneiderei untergebracht ist. An bestimmten Tagen ist die Schneiderei «Tapetenwechsel» für die Kundschaft geöffnet und zwar am Montag, Dienstag und Donnerstag jeweils von 9 bis 13 Uhr. Nachdem sich im Juni die vier-



Henriette Schellenberg am perfekten Schnitt für den perfekten Sitz.

(Bilder: Doris Bruno-Brauchli)



Die popigen Kino-Taschen: Film ab für eigene Kreationen. (Bild: Werner Schellenberg)

fache Mutter selbständig gemacht hat und ein Artikel über sie im Volketswiler (Glattaler) erschienen war, sei die Resonanz sehr gross gewesen. Im letzten halben Jahr sei es ihr deshalb sehr gut gegangen und sie hat genug Zeit zur Verfügung, ihr Schaffen als Damenschneiderin langsam anzugehen.

Wie sie zur Schneiderin wurde, ist ihre ganz persönliche, sehr eigene Geschichte. Den Wunsch hatte sie schon vor vielen Jahren, hat aber lange gezögert und die Entscheidung vor sich her geschoben. Als ihre Kinder mit der Volksschule abgeschlossen hatten, war die Ausbildung wieder Thema und sie schloss noch mit 49 Jahren die Lehrabschlussprüfung erfolgreich ab. In ihrem Alter war die Angst vor Prüfungen nicht etwa geringer geworden, sagt sie. Nun fühlt sie sich wohl in ihrem Atelier und wie der Name sagt, ist ihr schon mal ein Tapetenwechsel gelungen. Da steht sie ihrer Kundschaft auch gerne beratend zur Seite wenn es darum geht, sich in einem neuen oder abgeänderten Kleidungsstück wohlfühlen und somit den anderen beim Tapetenwechsel zu helfen.

In ihrem Atelier stehen Kinotaschen, das sind Taschen, die aus den Planen der Kinoplakatwerbung angefertigt worden sind und extrem strapazierfähig sind. Weitere Taschen sind zum Beispiel aus einem schönen Duschvorhangstoff genäht und innen mit einem Seidenfutter ausgestattet. Zwischendurch erfreut sie sich an ihren Ideen und macht schon fast in meditativer Art Quilts wie Schäle, aus Stoff-Musterbögen. In Ergänzung stehen Stricksachen in ihrem Laden und eignen sich sehr zum Kombinieren. Auch hat sie einen Blazer aus einem erlesenen Vorhangstoff angefertigt. Die Bereiche sind sehr vielseitig und wenn Frau Schellenberg nicht viel zu tun hat, denkt sie sich etwas Neues, Kreatives aus.

Weil Mode die Bekleidung stark beeinflusst, ist es ihr wichtig auf die Wünsche ihre Kundschaft einzugehen. Deshalb ist es ihr am liebsten, wenn jemand mit einer bestimmten Vorstellung zu ihr kommt. Schwierig sei es ohnehin, wenn man jemanden nicht kenne. Weiss aber die Kundin was ihr steht und was sie gerne trägt, lässt sich daraus etwas machen. Frau Schellenberg hat viele Kundinnen mit kleinen Kleidergrößen, welche nicht das Richtige von der Stange finden. Ob hohles Kreuz, enge Taille oder kurze Beine, hier macht es Sinn die Kleider anzupassen. Ob jemand einfach etwas braucht und es im Laden nicht findet, fürs Büro, für sich persönlich oder für den Alltag, auch diese Leute kommen gerne zu ihr. Als Arbeitsinstrument darf hier die Overlock nicht fehlen. Mit ihr kann sie sehr gut Stricksachen nähen, elastische Stoffe und Rollsäume verarbeiten, säubern und Kanten nähen. Grosse Vorhänge macht sie nicht, dafür fehlt ihr der Platz. Aber dafür hat sie schon Vorhänge für Umkleidekabinen genäht.

Sie hat nun die Erfüllung in ihrer Arbeit gefunden und mit dem Schritt in die Selbständigkeit ist es Henriette Schellenberg gelungen, sich selbst zu verwirklichen.

Was passiert mit ausgedienten Modetrends?

Rita Grob, Volketswil

Wenn die Lieblingsjeans im Kleidersack landet

Wer kennt das nicht aus eigener Erfahrung? Eigentlich hat man viel zu viel für das Kleidungsstück bezahlt. Unbedingt jedoch musste es genau dieses Modell sein, welches schon im Schaufenster so cool gewirkt hatte. Schliesslich waren die Farbe, der Schnitt und auch die Marke gerade in Mode, richtig «trendy» eben. Oder war es gar ein «Schnäppchen»? Hatte man nicht gerade diese Hose schon lange im Kopf gehabt, aber wegen des unverschämten Preises doch nicht zu kaufen gewagt? Doch eines Tages hat sich die günstige Gelegenheit ergeben. Als Einzelstück, mit herabgesetztem Preis, stand dem Kauf des begehrten Modetrends nichts mehr im Wege. Glücklicherweise hat man das Designerstück quasi zu einem Spottpreis erstanden. Vielleicht ist zuhause die anfängliche Euphorie aber auch ziemlich schnell wieder verblasst. Irgendwie hat man sich in dem Edel-Stück doch nicht ganz wohl gefühlt oder aber, man hat doch nicht so eine gute Figur darin gemacht.

Und eines Tages ist es dann soweit. Früher oder später wird nämlich auch das absolute Lieblingskleidungsstück einer kritischen Prüfung unterzogen. Es stellt sich die Frage, ist die Jeans noch brauchbar, modisch genug? Soll man sich von ihr trennen oder vielleicht doch nicht?



Kleidersäcke werden gleichzeitig mit Altpapier gesammelt.

(Bild: Rita Grob)

Auch wenn das harte Urteil «Nicht mehr verwenden» fällt, bedeutet dies nicht unbedingt, dass nun endgültig Schluss ist. Viele «ausgediente» Kleider werden von ihren Besitzern ganz einfach im Kleiderschrank gelagert. So wandern laut Statistik pro Person jährlich rund 4 bis 6 kg Kleider in die unterste Schublade der Schränke. Sie werden nicht mehr getragen, gehören aber immer noch dazu. Was nicht gehortet wird, nämlich jährlich ca. 4,4 kg Altkleider und Schuhe pro Person, wird mit der Altkleidersammlung entsorgt. Mit dem Hauskehricht landen jährlich ca. 7,7 kg pro Kopf so genannte «übrige Textilien», wie Teppiche und Vorhänge oder auch Bettwäsche, in die Kehrichtverbrennungsanlagen.

Alte Tradition

Das Weggeben bzw. Sammeln von ausgedienten Kleidern ist jedoch nicht etwa einfach eine Erscheinung unserer Wegwerfgesellschaft. Über Generationen hinweg, bis in die 50er-Jahre hinein, waren die «Lumpensammler» für die Verwertung von textilen Abfällen verantwortlich. Sie zogen von Haus zu Haus, sammelten Gebrauchtkleider sowie Lumpen ein und bildeten so die Verbindung zwischen Arm und Reich. Was die Einen im Überfluss hatten war für die Anderen damals schon pure Notwendigkeit. Die Kleider, die der Lumpensammler nicht weitergeben konnte, fanden spätestens ab dem 19. Jahrhundert dankbare Abnehmer in den überall entstandenen Papierfabriken. Die «alten Lumpen» dienten nämlich als hervorragender Rohstoff zur Papierherstellung. So wurde die Nachfrage nach alten Textilien immer grösser. Die aufstrebenden Papierfabriken begannen die Lumpensammler zu kontrollieren, unterstellten diese der Patentpflicht und verboten ihnen unter hoher Strafandrohung alte Textilien ins Ausland zu liefern. Seit dieser Entwicklung, also seit Ende des Mittelalters, werden Altkleider systematisch erfasst.

Kleidersammlung heute – professionell organisiert

Nach und nach wurden die Lumpensammler vom Markt verdrängt. Heute ist in der Schweiz der Markt an Altkleidern und Altschuhen komplex und flächendeckend aufgeteilt. Die vier grossen Textilsammelorganisationen Contex, Satex, Solitex und Texaid haben im Jahre 2000 eine

Kooperation vereinbart, mit dem Ziel, die Strassensammlungen für Alttextilien in der Schweiz zu koordinieren. Der Bevölkerung wie auch den Behörden wird damit eine umfassende Dienstleistung zur Entsorgung und Wiederverwertung von Alttextilien geboten. Zudem werden durch die gemeinsame Absprache Doppelspurigkeiten vermieden und genügend Abstände von einer Sammlung zur anderen gewährleistet. Der Konsument hat die Möglichkeit, seine ausgedienten Kleider in entsprechende Container zu werfen oder bei der Strassenrandsammlung, welche meist zweimal jährlich durchgeführt wird, gratis mitzugeben.



Vorteil der fixen Container: Kleider können jederzeit entsorgt werden.

(Bild: Rita Grob)

Nebst gemeinnützigen Beweggründen sind die Sammelorganisationen ohne Zweifel auch aus kommerziellen Gründen sehr daran interessiert, Altkleider in grossen Mengen zu sammeln. Den Grossteil der Sammelware verkauft jeder Sammler – ob karitative Einrichtung oder Gewerbebetrieb – an Grossisten und Sortierbetriebe im In- und Ausland. Den Rest sortiert er in eigenen Betrieben. Die Texaid (Texaid Textilverwertungs-AG) beispielsweise sammelt jährlich rund 16'000 Tonnen Altkleider in der Schweiz und sortiert etwa die Hälfte davon in den eigenen Sortierwerken in Zürich und Schattdorf. Weltweit werden pro Jahr gegen 1 Mio. Tonnen Altkleider gesammelt. Etwa 50 % davon sind tatsächlich

gut erhaltene, tragbare Kleider. Über den Verkauf von Kleidern müssen jedoch sämtliche Selbstkosten, also die Sammel-, Sortier- und Vertriebskosten finanziert werden.

Das Geschäft mit Altkleidern stellt hohe Anforderungen an die Organisationen. Das Engagement der Hilfswerke ist nicht nur traditionell und karitativ sondern sinnvoll und notwendig. Die Hilfswerke sind mit den Begebenheiten vor Ort vertraut und stehen für eine gerechte Verteilung der Kleider ein. Mit ihrem Namen holen sie Sammelbewilligungen ein und werden von den privaten Firmen, die die Sammlung und Verwertung übernehmen, dafür vergütet. Die Einnahmen stehen ihnen wieder für Hilfszwecke zur Verfügung. Die Arbeitsaufteilung ist strikte geregelt. Ebenfalls am Erlös beteiligt sind die freiwilligen Helfer und Helferinnen von so genannten Basisgruppen, wie Samaritervereine, Jugendgruppen, Sportvereine usw., die sich mit diesem Engagement einen guten «Zustupf» in die Vereinskasse verdienen. Am Sammeltag laden sie die Kleidersäcke, meist zusammen mit dem ebenfalls bereitgestellten Altpapier, auf Sammelwagen und führen die Ware an den nächsten Bahnhof, von wo aus sie mit Güterwaggonen der SBB oder per Lastwagen in die Sortierwerke gelangen oder direkt exportiert werden.

Die Organisation der schweizerischen Altkleidersammlung ist komplex, doch bestens organisiert:

Sammelorganisation	Begünstigte	Verwertung, Verkauf durch:	Sortierung in der Schweiz
Texaid (Arbeitsgemeinschaft der 6 Hilfswerke)	Rotes Kreuz, Winterhilfe, Arbeiterhilfswerk, Caritas, Kolping, HEKS	Texaid Textilverwertungs AG	Ja, ca. 45% der gesammelten Ware
Contex (Privatorganisation)	Diverse, hauptsächlich Terre des Hommes	Contex AG	Nein, original Sammelware wird direkt exportiert
Solitex (Vereinigung von 4 Hilfswerken)	Berghilfe, Pestalozzi Kinderdorf, ASIV, SVG	Street-Text GmBH / Telltext GmBH	Keine Angaben
Satex/Texta AG (Privatorganisation)	Diverse, hauptsächlich Schweiz. Blindenbund	Satex/Texta AG	Nur ein geringer Anteil

Was passiert nach der Sammlung?

In der Schweiz wird ca. 80 % der gesammelten Ware unsortiert ins Ausland verkauft. Die Textilien werden in Verarbeitungszentren in Italien,

Holland und Belgien weiterverarbeitet. Der Rest der Sammelmenge wird in der Schweiz sortiert. Die Texaid sortiert als einziges Sammelunternehmen beinahe die Hälfte ihres Sammelgutes in der Schweiz. Durch die Sortierung in der Schweiz verdient die Texaid weniger als beim Export von unsortierter Sammelware. Dafür stellt sie eine ökologischere und bedürfnisgerechtere Verwertung der Altkleider sicher und schafft zusätzliche Arbeitsplätze in der Schweiz.

Zuerst erfolgt eine Vorsortierung. Am Band werden die Textilien in etwa 45 verschiedene Artikel sortiert und die noch brauchbare Kleidung von Kehrlicht und Rezyklierstoffen getrennt.



Aufwendige Vorsortierung am Laufband.

(Bild:Texaid)

In einer zweiten Phase, der so genannten Nachsortierung, wird die wieder verwendbare Kleidung in bis zu fünf Qualitätsklassen eingeteilt. Als Kriterien gelten Qualität, Modeaspekte, Stoffsorte und spezifische Kundenwünsche. Derzeit werden alle Kleider immer noch von Hand sortiert. Die maschinelle Erkennung der Faserarten, Fasermischungen und der Farben der Textilien unter wirtschaftlich vertretbaren Bedingungen ist nach wie vor nicht möglich. Sowohl in Deutschland wie auch in anderen Ländern wird jedoch an der Entwicklung solcher Hightech-Maschinen intensiv gearbeitet.



Jedes einzelne Kleidungsstück wird auf Qualität, Beschaffenheit und Mode überprüft.

(Bild Texaid)

Rund 30 % der gesammelten Altkleider sind lediglich noch für die Herstellung von Putzlappen geeignet oder dienen als Rohstoff für die Vliesstoff-Papier- und Pappenindustrie. Etwa 5 % der Gesamtmenge ist effektiv Abfall, wird in der Kehrichtverbrennungsanlage verbrannt und dient somit wenigstens der Wärmegewinnung.

Nutzen oder Schaden?

Gut die Hälfte aller gesammelten Ware findet tatsächlich Wiederverwendung als Kleidung. Nur ein kleiner Teil dient jedoch der eigentlichen, gemeinnützigen Kleiderhilfe. Mit dem grösseren Teil wird Handel betrieben. Entweder werden die Kleider in Westeuropa in Secondhand-Läden verkauft oder nach Osteuropa und in die Länder der Dritten Welt exportiert, wo eine grosse Nachfrage und ein regelrechter Markt existieren. Beim Handel mit Alttextilien wird kritisiert, dass Drittweltländer als Entsorgungsstelle für Alttextilien dienen und dass die tiefen Preise der verkauften Alttextilien der heimischen Textilindustrie, insbesondere in Afrika schaden und Arbeitsplätze vernichten.

Texaid hat zu dieser Thematik eine wissenschaftliche Studie in Auftrag gegeben, welche offenbar belegt, dass der Export von Alttextilien und Schuhwerk in Entwicklungsländer für die dortigen Volkswirtschaften wichtig ist. Infolge der fehlenden Kaufkraft sei die arme Bevölkerung dringend auf importierte Altkleider angewiesen. Die Studie zeigt zudem auf, dass gebrauchte Kleider, welche in die Länder der Dritten Welt exportiert werden, dort Arbeitsplätze schaffen, und zwar beim Vertrieb, wie auch bei der Reparatur und Umarbeitung von leicht beschädigten Kleidern. Weiter belegt die Studie, dass kein direkter Kausalzusammenhang zwischen dem Produktionsrückgang der lokalen afrikanischen Textilindustrie und der Einfuhr von Altkleidern besteht. Vielmehr seien schlechte gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen, Missmanagement, mangelnde Produktivität von Betrieben oder auch asiatische Billigtextilien für die Stagnation der afrikanischen Textilindustrie verantwortlich.

Eine gute Sache

In der Schweiz werden jährlich insgesamt 40'000 Tonnen getragene Kleider und Schuhe gesammelt. Eine gewaltige Menge, welche nicht einfach im Abfall landet, sondern einem guten Zweck dient. Altkleidersammlungen sind aber weit mehr, als lediglich eine professionelle Dienstleistung zur Entsorgung von ausgedienten Modetrends. Die Vermarktung gebrauchter Textilien ermöglicht ein preisgünstiges Kleiderangebot für kleine Budgets. Das Sammeln, Verarbeiten und Vermarkten der Altkleider belebt den Handel und Markt und schafft Arbeitsplätze im In- und Ausland. Renommierte Schweizer Hilfswerke unterstützen die Sammelorganisationen und sind gleichzeitig auch wieder Nutzniesser der erwirtschafteten Mittel, die sie wiederum zur Unterstützung Hilfsbedürftiger einsetzen können.

Wenn also eines Tages der Modetrend out und die Lieblingsjeans nicht mehr gefragt ist, darf man sich mit gutem Gewissen davon trennen. Das gute Stück wird weiter leben und vielleicht ein anderes Herzen höher schlagen lassen.

Lebensformen – Heirat ist nicht mehr das einzige «Lebensdesign»

Astrid Strohmeier, Sirmach



Die Ehe ist nicht nur ein religiöses Versprechen auf Lebzeiten – «bis dass der Tod euch scheidet» – sondern auch eine vom Gesetzgeber geschützte, rechtliche Institution. Einer der Gründe, weshalb die Ehegemeinschaft als Form des Zusammenlebens nicht mehr so oft gewählt wird, ist, dass den nichtehelichen Lebensgemeinschaften kein gesetzliches Instrumentarium zu Grunde liegt und somit keinen «starrten» Regeln unterliegen. Die Scheidungsrate in der Schweiz ist relativ hoch und die Lebensform des Konkubinats nimmt einen immer grösseren Raum ein.

Das Konkubinat

Die Gründe, nicht zu heiraten, können mannigfaltig sein: der Wille, sich vor einer Ehe besser kennen zu lernen, der Wunsch, affektive Beziehung und juristische Verpflichtungen nicht zu vermischen, ökonomische Vorteile (z.B. Hinterbliebenenrenten) sowie die Heiratshindernisse des Zivilgesetzbuches, insbesondere das Eheverbot für gleichgeschlechtliche Paare.

Der Begriff Konkubinat bezeichnet die dauerhafte Gemeinschaft eines unverheirateten Paares. Diese Gemeinschaft ist in der Regel ausschliess-

lich und beinhaltet eine affektive, eine geistige, eine körperliche und eine ökonomische Seite. Die Partner können verschiedenen oder gleichen Geschlechts sein (teilweise wird allerdings unter Konkubinat nur die heterosexuelle Gemeinschaft verstanden, während für Homosexuelle der Begriff gleichgeschlechtliche Paare verwendet wird).

Aufgrund verschiedener Statistiken kann davon ausgegangen werden, dass rund ein Zehntel aller heterosexuellen Paare (das heisst rund 300000 Personen) unverheiratet zusammenleben. Rund 73 % aller Frauen und Männer haben vor der Eheschliessung bereits im Konkubinat gelebt. Die Zahl der homosexuellen Paare ist schwieriger zu ermitteln, da Statistiken dazu fehlen. Schätzungen gehen von einem Anteil homosexueller Menschen an der Gesamtbevölkerung von mindestens 5 Prozent aus; wie viele davon in Paarbeziehungen leben, ist nicht bekannt.

Die Haltung der Gesellschaft gegenüber unverheirateten Paaren hat sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts grundsätzlich verändert. Noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts kannte die Mehrheit der Kantone – vor allem in der Deutschschweiz – Konkubinatsverbote; das letzte wurde 1995 aufgehoben (Wallis).

Das Konkubinat als verbreitete und anerkannte Lebensform

Heute ist das gemischt- wie das gleichgeschlechtliche Konkubinat eine verbreitete und weithin akzeptierte Lebensform. Die Bundesverfassung (BV) schützt gleich- und gemischtgeschlechtliche Konkubinatspaare in Artikel 8 Absatz 2, welcher jede Diskriminierung aufgrund der «Lebensform» verbietet. Intime Beziehungen sind zugleich durch den Schutz des Privatlebens (Art. 13 BV) vor staatlichen Eingriffen geschützt.

Das Konkubinat in der schweizerischen Rechtsordnung

Unverheiratete Paare sind in der schweizerischen Rechtsordnung nicht vorgesehen. Das Zivilgesetzbuch sieht als einzige juristisch geregelte Form des Zusammenlebens als Paar die Ehe vor. Konkubinatspaare leben jedoch nicht in einem rechtsfreien Raum. Sie unterstehen

den allgemeinen Rechtsregeln und damit insbesondere auch dem Vertragsrecht. Somit stehen diese formlosen Verbindungen nicht ausserhalb jeglicher rechtlichen Regelung. Unter bestimmten Bedingungen kann deshalb das unverheiratete Zusammenleben Rechtsfolgen entfalten und zu juristischen Verpflichtungen führen. Das Eigentum der Partner kann beiden gehören, ihr andauerndes Zusammenleben kann naheheliche Unterhaltsansprüche zum Erlöschen bringen und Konkubinatspartner können auch in den Genuss deliktsrechtlicher Genugtuungsansprüche bei Tötung oder Verletzung des Partners (Art. 47 OR) kommen.

Die Ehe als rechtlich geschützte «Institution» hat ihre Vorteile

Das JA vor dem Standesbeamten ist nicht nur ein emotionales, gegenseitiges Versprechen sondern ist auch mit gesetzlich verankerten Rechten und Pflichten verbunden.

Demgegenüber ist das «Konkubinats» eine moderne Schweizer Wortschöpfung. Aber – wie auch in anderen Ländern – haben es Konkubinatspaare in der Schweiz meist schwieriger als «normale» Eheleute.



Kurt und Gabriela haben am 7. Oktober 2006 den Schritt in die Ehe gewagt.

Die fehlenden gesetzlichen Regelungen haben zum Teil gewichtige Benachteiligungen von Konkubinatspaaren gegenüber Ehepaaren zur Folge. Der überlebende Partner erbt bei Fehlen eines Testaments nicht; wird ein Testament erstellt, so setzen Pflichtteile von Kindern oder Eltern enge Grenzen. In den Sozialversicherungen besteht kein Anrecht auf

eine Hinterbliebenenrente. Schliesslich hat der ausländische Partner kein gesetzliches Aufenthaltsrecht in der Schweiz.

Gleichgeschlechtliche Paare

Seit dem Jahr 2001 können sich im Kanton Genf gemischt- und gleichgeschlechtliche Paare offiziell registrieren lassen. Eine entsprechende Regelung für gleichgeschlechtliche Paare ist seit dem 1. Juli 2003 auch im Kanton Zürich in Kraft. Auch in anderen Kantonen sind solche Bestrebungen im Gang. Die Rechtsfolgen dieser Institute sind jedoch auf die kantonale Gesetzgebung beschränkt. Auf schweizerischer Ebene hat der Bundesrat am 29. November 2002 einen Entwurf zu einem Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare zuhanden der Bundesversammlung verabschiedet. Das Gesetz über die eingetragenen Partnerschaften tritt am 1.1.2007 in Kraft.

Literatur:

- Aktuelle Juristische Praxis, Sondernummer Registrierte Partnerschaft, Nr. 3, 2001
Florence Guillaume, Raphaël Arn, Cohabitation non maritale. Évolution récente en droit suisse et étranger, Droz, Genève 2000
Karin A. Hochl, Gleichheit – Verschiedenheit. Die rechtliche Regelung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften in der Schweiz im Verhältnis zur Ehe, Schriftenreihe des Instituts für Rechtswissenschaft und Rechtspraxis, St. Gallen 2002
Bernhard Pulver, Unverheiratete Paare. Aktuelle Rechtslage und Reformvorschläge, Helbing & Lichtenhahn, Basel 2000
Cyrill Hegnaer, Peter Breitschmid, Grundriss des Eherechtes, Stämpfli, Bern 2000
Bernhard Pulver, Unterheiratete Paare, Aktuelle Rechtslage und Reformvorschläge, Helbing & Lichtenhahn, Basel 2000

Statistische Zahlen

Ebenso wie andere Bereiche unserer Gesellschaft unterliegen die Haushalts- und Familienformen einem tief greifenden Wandel, was die nachfolgenden statistischen Zahlen (Bundesamt für Statistik) aufzeigen:

Stand 2005 (Personen, die in der Schweiz leben)

- Von 7'288'010 Einwohnern sind:
– 407'935 geschieden, davon sind 167'954 Männer und 239'981 Frauen

- 3'064'734 ledig, davon sind 1'618'315 Männer und 1'446'419 Frauen
- 3'400'396 verheiratet, davon sind 1'711'198 Männer und 1'689'198 Frauen

Einelternfamilien im Jahre 2000 (BFS)

- 161'300 Einelternfamilien – d.h. alleinerziehende Männer und Frauen, welche die Verantwortung ganz alleine tragen

Scheidung – Trennung

Stand 2005 gesamtschweizerisch (BFS)

- 21'332 Scheidungen / je 100 Heiraten = 53,1 Scheidungen
- 178 Trennungen
- 9 Ungültigkeitserklärungen (Die Ehe wurde für ungültig erklärt)

Scheidung im Kanton Zürich

- Auf 1'000 Einwohner fallen 3, 4 Scheidungen

...und weiteres

Die höchste Scheidungsrate liegt bei 5- bis 9-jährigen Ehen.

Schlussendlich....

...liegen auch der im Trend liegenden Lebensgemeinschaft «Konkubinat» gesellschaftliche Werte wie Hoffnung, Treue und der Wunsch auf eine gemeinsame Zukunft zu Grunde. Wie anders könnte man sonst das grosse Geschäft der Partnervermittlungsinstitute sowie der Boom der vielen Angebote für Singles begründen. Der Mensch ist ein «Herdentier» und nicht für das Alleinsein geboren, wäre doch sonst die Anzahl der Eremiten sehr viel höher. Soziale Isolation ist oft der Ausfluss von Einsamkeit. Und ob Heirat oder Konkubinat: Wichtig bleibt die Achtung und der Respekt vor dem Partner sowie der Wert einer jeden Beziehung – egal in welcher Lebensform!

Schuluniformen – ein neuer Trend?

3. SekBb, Schulhaus Lindenbüel, Lehrerin Géraldine Brunner

Fast täglich stehen wir vor unserem Kleiderschrank, schauen die Auslagen in einem Kleidergeschäft an, blättern den neusten Modekatalog durch, oder lassen uns via TV- Werbung mit den neusten Modetrends berieseln.

Schuluniformen – ein neuer Trend? Was in anderen Schulkulturen üblich und auch bei uns seit einiger Zeit immer wieder diskutiert wird, stellte sich die 3. SekBb aus dem Schulhaus Lindenbüel als Aufsatzthema. Ziel war, das Thema Schuluniform von verschiedenen Seiten zu beleuchten.



«Natürlich gibt es auch viele Nachteile. Die Schuluniformen sind sehr teuer, die Schule müsste einen hohen Betrag dafür zahlen. Würde die Schule einen Sponsor finden, wäre das ein anderes Thema.»

«Doch mit Schuluniformen sehen wir alle gleich und – so finde ich zumindest – langweilig aus. Ich hätte keine Freude, müssten wir Schuluniformen tragen, weil jeder seinen eigenen «Style» und seine eigene Meinung hat. Ich finde, ich darf auch zeigen was ich mag, da Kleidung viel über einen Menschen aussagt. Ich bin froh, dass wir keine Uniformen tragen müssen. Wir könnten sicher einen Versuch starten, ich denke, da hätte niemand etwas daran auszusetzen.» Carmen

«Für mich persönlich wäre es natürlich gewöhnungsbedürftig, wenn es plötzlich heissen würde: «Ab heute tragt ihr Schuluniformen!» Ich fände es noch toll, wenn die Uniformen der Unterstufe, Mittelstufe und die der Oberstufe unterschiedliche Farben hätten. Die Lehrpersonen könnten die Schülerinnen und Schüler besser unterscheiden bzw. sehen, welcher Schulstufe sie angehören.

Aber bis heute finde ich es toll, dass ich die Kleidung anziehen kann, in welcher ich mich wohl fühle. Doch bin ich auch froh, dass

die Lehrer und Lehrerinnen darauf achten, dass die Schülerinnen nicht halb nackt herumlaufen. Ich hoffe, dass wir in der Schweiz nie eine Uniform tragen müssen.» Céline



«Ich kann mir jedoch gut vorstellen, wenn ich in der Türkei aufgewachsen wäre, dass ich eine Schuluniform gerne tragen würde.

Ich finde auch, dass in Ländern, welche Schuluniform führen, sollten diese traditionshalber nicht abgeschafft werden. Eine Nachbarin meiner Mutter in der Türkei beispielsweise, hatte ihre erste Schuluniform bereits mit fünf Jahren bekommen. Sie ist heute sehr glücklich, wenn sie ihre Tochter mit ihrer Schuluniform nach Hause laufen sieht, wo hingegen meine Mutter Uniformen hier in der Schweiz vermisst.» Ceylan

«Meiner Meinung nach wäre das Zusammenleben an der Schule besser, wenn es Schuluniformen gäbe. Wir sähen (rein äusserlich) einem Schüler bzw. einer Schülerin nicht sofort an, ob er oder sie aus einer reichen oder eher ärmeren Familie kommt. Viele Kinder und Jugendliche haben wahrscheinlich auch deshalb keine Lust in die Schule zu gehen, weil sie dort wegen ihren Kleidern gehänselt und zum Teil auch ausgelacht werden. Doch gerade deswegen denke ich, dass immer noch viele Jugendliche gegen Uniformen sind, da sie dann nicht mehr mit den neusten und schönsten Markenkleidern angeben könnten. Ausserdem tragen viele Mädchen – um dem neusten Trend zu folgen – Kleider, die nicht zu ihrem Typ passen.

Wenn es jetzt schon Schuluniformen gäbe, wäre ich zufrieden damit. Ich müsste mir dann nicht jeden Morgen Gedanken darüber machen, ob das, was ich an habe, zusammenpasst und gut aussieht. Ich sehe an Schuluniformen keine Nachteile und denke, dass es auch an unserer Schule sinnvoll wäre Schuluniformen einzuführen. Niemand müsste sich dann schämen, oder «verstecken», weil er oder sie nicht die neusten Kleider trägt.» Jennifer



«Ich wäre mit der Einführung einer Schuluniform nicht zufrieden, weil dann alle gleich gekleidet wären. Die Schülerinnen und Schüler würden in ihrer Freizeit gerne Markenkleider tragen und somit verlagert sich der Markenkleiderdruck einfach auf die Freizeit.

*Ein Vorteil wäre, dass ich nicht lange überlegen müsste, was ich anziehen soll. Für Kleider würden die Eltern weniger Geld ausgeben. Die Kriminalität würde vielleicht abnehmen, weil die Jugendlichen keine Markenkleider mehr beschaffen müssten.»
Roman*

«Ich zum Beispiel finde, dass Uniformen an der Schule nicht schlecht wären. Doch ich bin auch dagegen, weil es die Persönlichkeit verändert. Jede Person ist damit in ihrer Fantasie eingeschränkt und ich persönlich finde, jeder sollte seine eigenen Kleider anziehen, denn es gefallen auch nicht allen dieselben Kleider.

Vielleicht ist es aber auch nicht nötig, dass die Uniform allen gefällt. Denn ich trage ja in erster Linie gerne Kleider, die bequem sind und nicht nur solche, die mir gefallen. ICH persönlich würde nie etwas anziehen, was nicht bequem ist, das ist doch absurd, dann kann ich gerade meinen «Lebensstil» ändern.

Aber was wäre denn, wenn die Uniform bequem ist? Dann nützen meine Gegenargumente nichts. Wie lang brauchen wir dann, bis die Mehrheit zustimmt würde? Das geht sicher auch nicht von heute auf morgen. Ausserdem sind wir ja bald aus der Schule und würden den andern Schülern das Tragen der Schuluniform überlassen.» Fabian



«Als ich in Angola lebte, musste ich auch eine Schuluniform tragen und ich empfand das als ganz natürlich. Auch heutzutage finde ich Uniformen sinnvoll, denn wenn Schüler mit zerrissenen Hosen in die Schule kommen, werden sie meistens ausgelacht, weil die Hosen billig aussehen. Das finde ich nicht gut, weil

nicht alle genügend Geld haben, um jeden Tag irgendwelche neuen Klamotten zu kaufen.» Hermelina

Fast alles ist erlaubt – und doch kleiden sich viele ähnlich

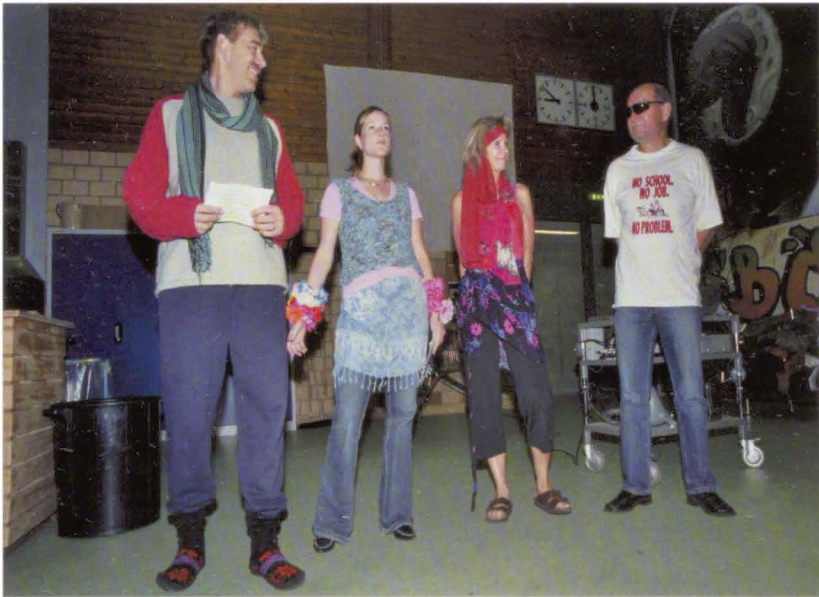
Arthur Phildius, Hegnau

Lange, schwarze Röcke – mit und ohne rotes Schultercape – für die beiden Damen, dunkle Anzüge und Kravatten für die zwei Herren, schwarze Schuhe für alle: Diesen eleganten Auftritt ihrer vier Seminarleiter/innen haben die gut 70 Jugendlichen der heutigen Vormittagsgruppe nicht erwartet. Doch es kommt noch bunter: Das Lehrerquartett zieht sich im Nebenraum kurz um – und betritt den Jugendraum der Oberstufenschule Lindenbüel komplett verwandelt: Der zum edlen Tuch



So herausgeputzt macht man einfach eine gute Falle. Die Workshopleitenden von links: Daniel Lauber, Claudia Benz, Ruth Widmer, Robert Temperli.

passende Gehstil ist einem saloppen Schlurfen gewichen. Robert Temperli hat zu verwaschenen Jeans eine schwarze Brille und ein weisses T-Shirt mit einem Verweigerer-Spruch angezogen, Claudia Benz ein hellblaues Hüfttuch, ein blaues Top überm rosa T-Shirt und bunte Armstulpen. Ruth Widmer garniert ihre marineblaue Dreiviertelhose mit alten, braunen Ledersandalen, einem roten Top, einem roten Foulard und einem blumigen Hüfttuch. Daniel Lauber trägt einen bunt gemischten Pijamalook mit Hüttenfinken und Schal gegen Kälte in der Skihütte...



So wirken sie ganz anders: Kurz darauf traten die gleichen Lehrpersonen im Schlabber- oder Alternativlook vor ihre Schülerschar.

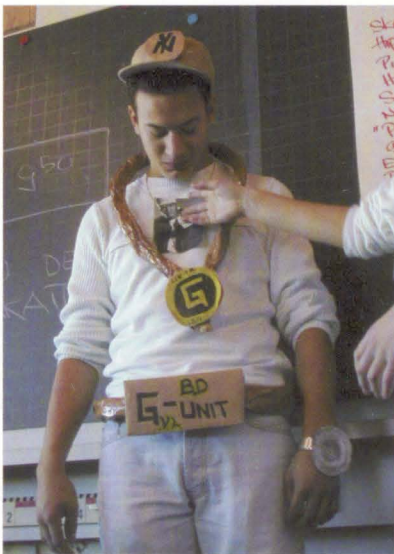
So hört sich, was Lauber beide Male gleich vorliest, natürlich verschieden an: «Wenn wir einer Person begegnen, beurteilen wir sie aufgrund ihres Äusseren. Das Innere kennen wir noch gar nicht.» Das Outfit brauche Sorgfalt, um sich zum Beispiel bei Bewerbungen die Chancen nicht zu verspielen, vernimmt das Publikum weiter. Lauber verwickelt es – kaum tragen die vier Lehrkräfte wieder ihre Alltagskleider – in ein Gespräch: «Was hat mehr gewirkt?» Ein Schüler traut sich, den Tenor zu nennen: «Der erste Auftritt.» Ein Mädchen begründet: «Um einen guten Eindruck zu hinterlassen.» Das habe auch mit Respekt vor seinem Gegenüber zu tun, gibt Lauber eine Meinung vom Vortag wieder. «Und damit, ob ich glaubwürdig wirke, ob man mir glaubt», ergänzt ein Junge.

«Lange, elegante Kleider schaffen Respekt und Distanz zum Gegenüber», erklärt Ruth Widmer später der Leserschaft das Herausgearbeitete. «An Vorstellungsgesprächen ist das sehr wichtig. Der hohe Druck auf dem Arbeitsmarkt verlangt, dass die Schulabgänger alle Register ziehen,

um gut rüberzukommen. Diesen Punkt, denke ich, haben sie verstanden, da gab es keine Gegenstimmen. Jedenfalls haben sie aufmerksam zugehört», lobt sie die Schülergruppe.

Kollegen kopieren oder Mut zum ganz eigenen Stil haben?

Alle Lindenbüel-Schüler/-innen erlebten am 14. bis 18. November 2005 eine Projektwoche über «Fremde und eigene Kulturen». Einer der acht halbtägigen Kurse hiess: «Das persönliche Erscheinungsbild: Modeeinflüsse aus aller Welt». Ein Rückblick darauf gewährt Einblick in die Trends, wie sich Volketswiler Teens kleiden und was sie dazu bringt, es so zu tun. Denn der Workshop sollte laut Ruth Widmer «bewusst machen, was das Outfit auslöst, wie viel Botschaft jemand damit aussendet und wie unterschiedlich man wirken kann. Oft kauft man ja gedankenlos, was gerade «in» ist. Man schaut vielleicht dem Nachbarn ab und überlegt sich zu wenig, wie das ankommt.» Ziel war es somit auch, zu einem eigenen, persönlichen Stil anzuregen.»



Schwere Jungs: Wer einen «Gangster» imitieren will, ohne gleich ausfällig zu werden, schleppt viel Gewicht mit. Attrappen aus dem Workshop.



Je tiefer der Ausschnitt und je höher der Saum: Was an der Party sexy ist, stört an der Schule und wird nun mit einem übergrossen T-Shirt quitiert.

Zum Beispiel durch einen zehnminütigen Film, den Claudia Benz und Ruth Widmer mitten in Uster gedreht haben. Er zeigt allerlei Leute jeden Alters, die sehr unterschiedlich gestylt vor die Kamera traten. Sie erklärten ihren Stil und äusserten sich zur Jugendmode. Mehrere kamen unauffällig daher, doch eine junge Frau mit zwei Rastazöpfchen vorne kombinierte eine lange, warme, braungraue Strickjacke mit einer rot-weiss gestreiften Hose, «weils schön farbig ist und gut zu mir passt». Eine blonde Dame mittleren Alters war in grell bunte Tücher gehüllt und fand, junge Mädchen zeigten sehr früh, «was sie haben». Und das bei 6 Grad Celsius, ereiferte sich ein älterer Herr, «da reden Sie an eine Wand. Aber wenn sie erkältet sind und eine Nierenentzündung bekommen, haben sie das Problem.» Eine ältere Frau mit übergrosser Brille nahm die Jugendmode gelassen. Zwei Jungs und ein paar jüngere Männer fanden, es müsse vor allem bequem sein. Letztere trugen «breitere Kleider, weils mir so gefällt – aber mit Thermounterwäsche», oder verschiedene Hip-Hop-Stilnuancen: Einer, von der Jacke bis zur Brille ganz in Silber, bekannte sich zu einem in den USA entdeckten «etwas älteren Stil».

Die Lehrerinnen dieses Kurses haben somit Unterschiedliches beobachtet: «Es gibt keinen bestimmten Trend mehr, sondern diverse Stilrichtungen, sagt Claudia Benz. «Nach aussen wirkt viel Toleranz», bestätigt Ruth Widmer. «Man reitet nicht auf Markenartikeln herum, sondern ist offen nach allen Richtungen: Was bequem ist, gefällt.» Andererseits stelle sie an ihrer Schule eine gewisse Uniformierung fest: «Eigentlich sind sie ziemlich einheitlich angezogen: Alle tragen gebleichte Jeans, die meisten Mädchen eher wieder höher reichende mit grossen Gürteln, die Jungs tragen sie etwas tiefer sitzend.»

Ein sexy Partylook passt nicht in die Schule

Zum Einheitslook gehörten bei den Mädchen enge Trägertops und ein relativ freier Bauch. Das könne provokativ wirken, auch auf Lehrkräfte.



«Peace now»: Alternatives Friedenstäubchen.

Dies unbewusst in Kauf zu nehmen, schwinge aber mit, meint Ruth Widmer. Doch stärker seien die Wirkung auf die Jungs ihrer Altersgruppe und der Wettbewerb unter den Mädchen: «Sie sind in einem Alter, in dem sie sich sehr verändern, und dazu gehört irgendwann das Ausprobieren knapper Oberteile. Sie probieren aus, wie sie wirken. Dabei geht es ja nicht nur um die Buben, sondern die Mädchen gucken einander auch an.» Allerdings: «Wir haben an unserer Schule einen Kleiderkodex eingeführt», berichtet Ruth Widmer. «Wer zu viel Haut zeigt, zieht ein weisses XXL- T-Shirt an. An

der Schule ist ein anderer Style gefragt, als wenn sie an eine Party gehen.» Hier sollten sie die Aufmerksamkeit von Lehrern und Mitschülern nicht darauf lenken, was die Stoffe knapp verbergen. Was auch Frauen wie Claudia Benz unpassend finden: «Mich stört es im Turnunterricht, wenn sie nur damit beschäftigt sind, die kurzen Leibchen hinabzuziehen, damit man nichts sieht.»



So sang sich der Wahlfachchor an der Abschlussfeier 2006 in die Herzen des Publikums: Die Drittklässlerinnen traten festlich, sommerlich und gemässigt sexy auf.

Die weissen T-Shirts stammen von einem anderen Seminar derselben Projektwoche: Zum Einstieg in Schul- und Erziehungsbräuche anderswo erlebten die Teens einen Tagesappell mit Fahnenaufzug, wie er in manchen Ländern Alltag ist. Die T-Shirts vertraten Schuluniformen, für die manche in der Diskussion Verständnis aufbrachten, um so dem Markenzwang zu entfliehen.

Doch dieser sei nicht so gross, wie man oft meine, sagt Claudia Benz: «Sie setzen nicht einfach nur auf Markenkleider.» Diese seien eher «nice to have». Doch sie orientierten sich an den Marken, die ihre Idole und



Auf einmal ihren Lehrern ebenbürtig gestylt: Am Tag nach dem Sommernachtsfest Lindendübel in eleganten Kleidern hatten die Drittschulerschüler eine würdige Garderobe für ihre Abschlussfeier. (Bilder: Arthur Phildius)

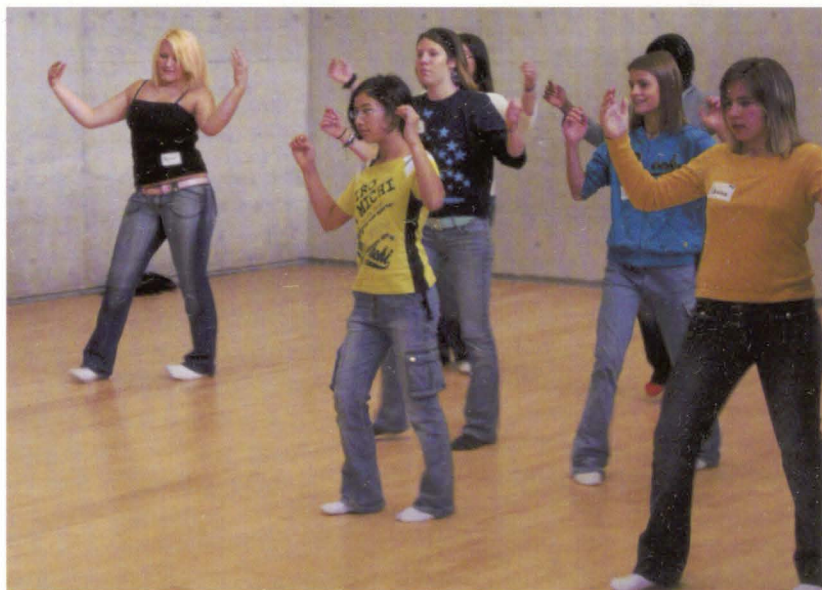
Vorbilder bevorzugten oder die in bestimmten Stilen in seien, so etwa bei Hip-Hopp oder «Gangstern». Die knappen Tops und andere Dresscodes, wie die Stilzweige heissen, rühren laut Claudia Benz auch daher: «Ihre Vorbilder kleiden sich ja so. Dann ist es nur logisch, wenn sie es auch tun.» Handkehrum sei trotz – theoretisch – grosser Freiheit auch klar: Der so genannte Streberstil mit Röhrlihosens, Hosenträgern, karierten Wollpullis oder Socken und Ähnlichem sei völlig daneben.

Andere Stile ausprobieren und sich darin einfühlen

Ein grosser Teil des Kurses aktivierte die Jugendlichen, als sie sich auf die vier Lehrkräfte aufgeteilt hatten, in Kleingruppen: Sie überlegten sich, welche Attribute zum von ihnen gewählten, ihnen oft fremden Stil gehören. Das malten und klebten sie (mit Modeheftfetzen) auf einen

lebensgrossen Menschenumriss. Oder sie verkleideten ein Mitglied dementsprechend aus einem grossen Stofffundus. Speziell für die «Gangster» bastelten sie aus Papier, Karton und Klebstreifen auch wie massive Halsketten, Gürtel, Uhren, Schilder oder Mützen. Einige Mädels der dritten Sek. malten kichernd ein sexy Partygirl mit knappsten Stoffen: «Weil die Mode immer sexier wird», begründete Bosa und schob nach: «Vielleicht will man damit jemanden nachmachen oder auffallen.» Begüm gab aber zu bedenken: «Für mich kommt ein Girl im Ausgang so billig rüber.» Das vertrat auch Bosa: «Die Männer haben das vielleicht gerne, aber sie nehmen einen darin nicht so ernst wie in langen Hosen.»

Alles Typische ihrer erarbeiteten Stile stellten die Gruppen einander vor. Die einen minuziös, die andern, etwa eine Tussie-Gruppe, übertreibend. «Aber es war nicht ein Karikieren, sondern jeder nahm seinen Stil ernst», findet Claudia Benz. «Natürlich fanden sie es lustig; speziell jene, die sich verkleideten.» Aber: «Sie durften einander nicht auslachen. Das



Herbstliche Alltagskleider im orientalischen Tanzkurs der erwähnten Projektwoche.

(Bild: Doris Bruno-Brauchli)

befolgten sie gut, werteten niemanden ab. Sie konnten sich gut in einen Stil hineindenken, der nicht ihrem entspricht», lobt sie Ruth Widmer. Das sei auch ein Ziel gewesen: «Die verschiedenen Stile, die unser Leben bunt machen, nicht zu werten, sondern einander zu respektieren, nicht in Schubladen zu stecken.» Klar, das gelinge im Alltag nicht immer. Besonders feste Klassengefüge ändere ein solcher Workshop alleine nicht, räumt Claudia Benz ein. Doch die Klassenlehrkräfte bleiben dran und thematisierten die Sache bei Bedarf im Klassenrat oder Unterricht. Und, so Ruth Widmer: «Wir würden uns selbst überschätzen, wenn wir dächten, wir könnten einen gesellschaftlichen Trend stoppen.» Zudem wollten sich Heranwachsende in ihrem Stil von den Erwachsenen abgrenzen – was ihnen allerdings noch nie so schwer gemacht worden ist wie heute.» Doch ein Anfang hin zu einem eigenständigeren Styling ist gelegt. Und ein geschärftes Bewusstsein, wie man wie weshalb auf andere wirkt.



Sport- und Kulturrehrung 2006

Hansjürg Fels, Volketswil

Was seit dem Jahr 1990 (Sport) und 2000 (Kultur) zu einem schönen Brauch geworden ist, fand auch 2006 seine Fortsetzung. Eine grosse Anzahl von Kulturschaffenden und erfolgreichen Sportlern/-innen folgten der Einladung des Gemeinderates zur gemeinsamen Feier und Ehrung im Gemeinschaftszentrum In der Au.

Dieser Anlass dient nicht nur der Ehrung, sondern bietet auch die Möglichkeit, sich kennen zu lernen. Es gibt sicher nicht viele Möglichkeiten, an denen eine Tänzerin mit einem Vertreter des American Footballs ins angeregte Gespräch kommt.

Umrahmt wurde die Feier von der lokalen Rockband «2nd Start». Sie präsentierten dem begeisterten Publikum ihre fünf bereits am letzten Rockpop-Festival vorgestellten Werke (siehe auch Artikel im Neujahrsblatt 2006, «Junge Musik von einer jungen Band» Seiten 36 ff.)



Kultur in Volketswil war während 20 Jahren mit seinem Namen verbunden – Tom Neukom. Er trat als Präsident der Kulturkommission auf die neue Amtszeit zurück. Unser Bild zeigt ihn (li.) zusammen mit dem Motorsportler Ernst Zwicker.



Sport und Kultur auf der Treppe des Erfolges.



Die Hip-Hop-Gruppe Blhite begeisterten auch im Saal des Gemeinschaftszentrum «In der Au».
(Bilder: Hansjürg Fels)

Für ihre Verdienste in der Kultur wurden geehrt:

Adrian Arter

Hauptdarsteller im Werbespot für die Krebsforschung Schweiz.

René Perret

Er bemalte Teddys für die Aktion Teddy-Summer-Zürich 2005 und hat einen fotohistorischen Beitrag über den Fotografen Albert Steiner für eines seiner Bücher geschrieben.

Barbara Connell und
Marielotte Leuenberger
Tom Neukom

Die beiden Frauen haben im Jahr 2005 den 2. Band «Mona und Reto» veröffentlicht. Er präsierte während 20 Jahren die Kulturkommission und hat mit seinem Engagement das kulturelle Leben unserer Gemeinde herausragend mitgeprägt.

Für ihre sportlichen Verdienste wurden geehrt:

Ernst Zwicker	Er belegte in der SAM-Meisterschaft den 1. Rang in der Kategorie Quad (Motorrad).
Roland Kaufmann	Er errang im Mini-Helikopter-Fliegen an der Schweizermeisterschaft in der Kategorie Heli Scale 2005 den 1. Rang.
D-Juniorenmannschaft «Volki»	Das Team belegte an der Street-Soccer-Schweizermeisterschaft den 3. Rang.
Tanzgruppe Blhite	Die charmanten jungen Tänzerinnen konnten an der FISAF Hip-Hop-Meisterschaft den 1. Rang erkämpfen.
Sarah Hauswirth	Als Mitglied der «Funky Dancers» aus Uster errang sie drei Schweizermeister-Titel im Hip-Hop-Tanzen.
Kevin Walter	Wie im Vorjahr war er der beste Volketswiler Schütze am Knabenschiessen.
Rolf Hämmerli	Wurde mit dem BMX-Team Vize-Schweizermeister.
Moreno Falcone	Als Vertreter der Sparte BMX erhielt er die Swiss Olympic Talent Card.
Ralph Gloor	Als Mitglied der Zürcher «Renegades» wurde er mit der Medaille für den Schweizermeister-Titel ausgezeichnet in der Sparte American Football.

Herausragende Vereinsarbeit:

Für ihre seit vielen Jahren immer wieder hervorragenden und jeweils ausverkauften Aufführungen durften die Vertreter der Theatergruppe Kindhausen, Ursula Döbeli und Thommy Stähelin, den Applaus und das Geschenk aus den Händen von Gemeindepräsident Bruno Walliser entgegen nehmen.

Gründung des «Vereins Ortsgeschichte Volketswil»

Walter Ehrbar, Gutenswil, Präsident VOV



Über Ortsgeschichte wurde in den letzten 45 Ausgaben des Neujahrsblatts viel geschrieben. Dank Leuten wie Willy Fischer, Jörg Elmer und Hubert Krucker ist uns die Geschichte der Gemeinde Volketswil aus früheren Zeiten nicht gänzlich unbekannt. Bei ihrem lobenswerten Einsatz haben die Hobby-Historiker mit grossem Aufwand und Ausdauer, Stein für Stein zusammen getragen und viele Themen aufgearbeitet. Aber auch altes Handwerk und verschiedene Themenausstellungen sind zusammen mit der Schule entstanden und begeistern insbesondere die Jungen, welche die Zeit, Gegenstände, Sprache, Begriffe und die Kultur von früher so kennen lernten.

Grosses Wissen und viele Kulturgüter und Gegenstände aus früheren Zeiten sogar mit entsprechenden Geschichten oder Anekdoten sind heute noch bei den Einwohnern in unserer Gemeinde vorhanden. Leider gehen mit jedem Jahr mehr und mehr Wissen wie auch Zeugen früherer Zeiten verloren. Einige Gegenstände wurden durch den VVV gesammelt und eingelagert, doch bis heute fehlte es an der Zeit für die Pflege und Restauration solcher alten Gegenstände.

Der Verein Ortsgeschichte wurde am 14. März 2006 gegründet und wird bereits von über 50 Personen unterstützt. Erste Aktivitäten zeigte der junge Verein am 13. Mai am Tag der «Ziitreis Voletschwil» und weitere sind in Vorbereitung.

Der Verein Ortsgeschichte Volketswil will:

- Die Zeugen der Zeit, Sammlungen von Kulturgütern, Dokumenten, Literatur, Bilder und Fotos erhalten, pflegen und erweitern, sowie zweckmässig sichern.
- Geschichten der Dörfer und der Gemeinde erarbeiten, pflegen und einer weiteren Öffentlichkeit vermitteln und zugänglich machen.
- Sonder- und Fotoausstellungen für Anlässe realisieren
- Geschichtsbeiträge veröffentlichen
- Rundgänge und Führungen durch geschichtsträchtige Dorf- und Landschaftsteile organisieren
- Präsentationen, Filme und Schautafeln für Informationsanlässe, Ausstellungen und Schaufensterdekorationen bereitstellen.
- Ortsgeschichtliche Aktivitäten in der Gemeinde koordinieren
- Aktivitäten mit anderen Fachorganisationen z. B. Zivilschutz/Kulturgüterschutz abstimmen

Unser Ziel ist es, in der Gemeinde bald eine Chronikstube einzurichten und eine Begegnungsstätte für Dauer- und Wechselausstellungen zu erhalten. Lassen Sie sich von der Geschichte verführen oder träumen Sie von der Vergangenheit.

Helfen Sie mit, Geschichte zum anfassen und zum miterleben aufzuarbeiten.

Der «Stern» von Gutenswil

Walter Ehrbar, Gutenswil



Auf der Flagge der USA sind 50, auf der Brasilianischen 22 Sterne abgebildet. Das Wappen von Gutenswil hat nur einen sechszackigen Stern. Sechszackig sind gerade etwa 10 Prozent der Wappensterne, die meisten sind fünfzackig. Die rote Farbe des Sterns hat verschiedene Bedeutungen. Das Symbol für die Einheit des Dorfes passt zur Zeit der Entstehung des Wappens.



1932 Schulhausglocke



1924 Feuerwehr Gutenswil

Während die Wappen unserer Gemeindedörfer Volketswil, Hegnau und Zimikon bereits im Wappenbuch von Edlibach 1488 und in der Stumpf-Chronik 1548 abgebildet sind und ihre Herkunft von Burg, Herrschaft und Adel haben, war von Gutenswil noch kein Wappen zu sehen. Auch auf der Karte von Conrad Gyger 1643 auf welcher die Dörfer mit Wappen gekennzeichnet sind, fehlt das Wappen von Gutenswil. Der Name des Dorfes Gutenswil kann aber bis ins Jahr 1162 Guotoltzwilare «Hof des Guotolt» zurück verfolgt werden. Über Guotoltzweile 1302 und Guottenswil 1467 sowie Guttenschwyl 1566 und Gutenschweil 1803 ist um 1900 Gutenschwil entstanden. Dieser Name ist der Mundart «Gueteschwil» schon sehr nahe.

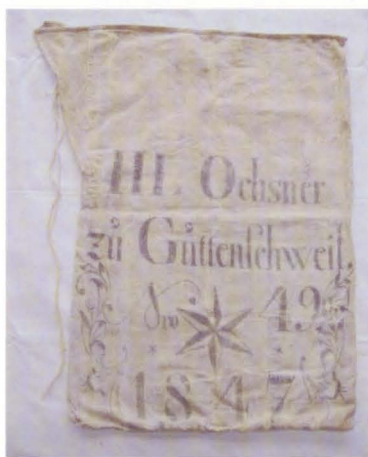
Bei der Suche nach dem Ursprung des Wappens von Gutenswil sind verschiedene Anhaltspunkte aufgetaucht:

2006 Das offizielle Wappen des Dorfes Gutenswil ist ein 6-zackiger roter Stern auf gelbem Hintergrund. In den 40ziger-Jahren wurden die



1896 Fahne Schützenverein Gutensil

Wappen der Gemeinden heraldisch vereinfacht und in druckfähigen Farben gestaltet. Für den Bezirk Uster war damals Pfarrer Bühler von Uster zuständig.



1847 Mehlsack Ochsner

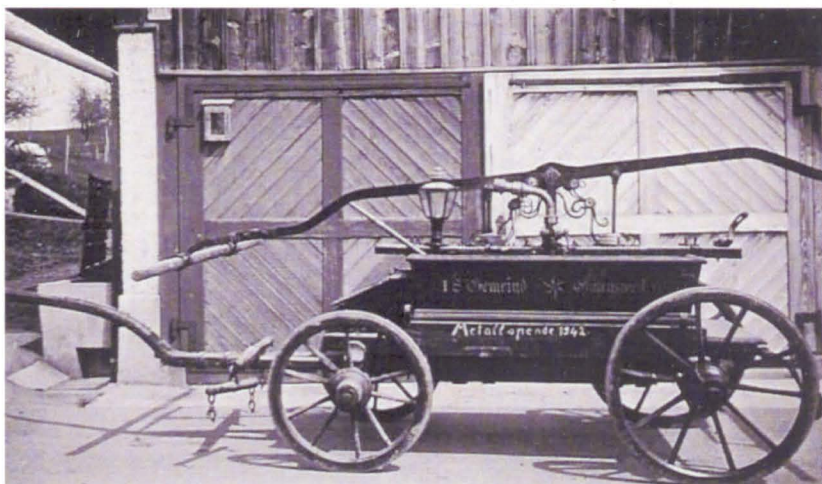


1872 Mehlsack Temperli



1843 Rückentause Schneider →

1963 stand im Neujahrsblatt, dass das Wappen von Gutenwil vom über den Winter in Gutenwil stationierten Chilbi-Meier auf die Tafeln beim Feuerwehr Haus gemalt wurde. Ziemlich sicher ist aber, dass er damals nicht einfach den Stern von Volketswil genommen hat, der Gutenwiler Stern hat eine ältere Geschichte und eine andere Form.



Feuerwehrspritze Gemeind Gutenwil 1807 – Neujahrsblatt 1971/Seite 25

1932 Bei der Einweihung des Schulhauses war auf der Glocke ein 6-zackiger Stern mit zweigeteilten Zacken eingegossen. Damals wurde auch der Zusammenschluss der Zivilgemeinden der 5 Dörfer Zimikon, Hegnau, Volketswil, Kindhausen und Gutenswil gefeiert.

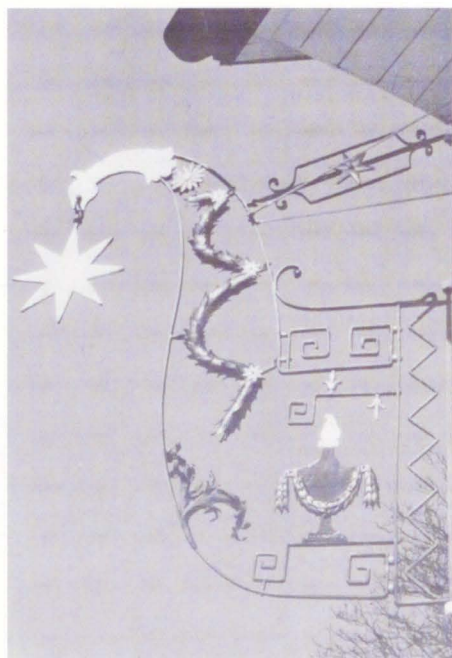
1924 Der Stern beim Spritzenhaus ist 6-zackig mit schwarz-weiss geteilten Zacken und das auf einem goldigen Hintergrund. Auf der zweiten Tafel ist das Wappen des Kanton Zürich zu sehen. Beide hängen im Giebel des Spritzenhauses über der Tafel Feuerwehr Gutenswil.

1896 beschaffte der Schützenverein Gutenswil eine neue Fahne mit dem Wappen von Gutenswil, dem roten Stern auf gelben Hintergrund, wobei der Stern auch mit geteilten Zacken hellrot und rot ist. Interessanterweise sind nicht immer die selben Seiten der Zacken gleichfarbig.

1872 Auf dem Mehlsack Nr. 87 von Heinrich Temperli in Gutenswil ist der Stern mit 8 Zacken zu sehen. Ebenfalls mit geteilten Zacken jedoch schwarz/weiss und klar als Handzeichnung erkennbar. Hier hatte der Künstler freie Hand, das sieht man auch an den weiteren Grafiken.

1854 Der Mehlsack von Hs. Hch. Ochsner in Gutenswil weist ebenfalls den 8-zackigen Stern auf und ist sehr schön verziert.

1847 Auf dem Mehlsack Nr. 49 von Hansheinrich Ochsner zu Guttenschwil ist der Stern geometrisch klar und mit 6 relativ spitzen Zacken.



Wirtschaftsschild Sternen Gutenswil 1800
Neujahrsblatt 1977/ Seite 19

1843 Auf einer alten Tause der Familie Schneider von Gutenswil ist der Stern rot auf gelbem Hintergrund und mit in der Mitte geteilten Zacken aufgemahlt. Auf der Seite gegenüber steht Gutensweil 1843.

1807 Auf der nach dem Dorfbrand 1807 angeschaffte Feuerwehrspritze welche heute im Feuerwehrmuseum der Brandwache Zürich ist, wurde beidseitig der 6-zackige Stern, weiss mit geteilten Zacken auf dem dunkelgrünen beinahe schwarzen Hintergrund gemalt. (18 Gmeind [Stern] Gutensweil 07). Die Spritze stand vermutlich einmal zu nahe am Feuer, darum ist die Schrift nur auf einer Seite lesbar.

1773 bereits wurde in der ältesten Herberge von Gutenswil, dem Gasthaus zum Stern, Branntwein verkauft. Die Liegenschaft auf dem Weg von Volketswil nach Gutenswil, bei der ersten Geländestufe «im Stäpfler», heute Familie Schüepp, diente als Herberge und bot einen Pferdevorspanndienst für Fuhrwerke bis hinauf zur Egg an. Heinrich Isler, der Wirt, benutzte schon damals den Stern als äusseres Kennzeichen. Möglicherweise ist das handgeschmiedete Schild welches heute das Restaurant Sternen ziert, um 1800 an jener Herberge gehangen. Wenn wir das Schild genau betrachten, erkennen wir zwei Sterne darauf, einen 8-zackigen für das Restaurant Stern/Sternen und einen 6-zackigen für das Dorf Gutenswil. Da die Herberge später unter dem Wirt Johannes Wettstein, alt Kantonsrat, den Namen auf «Drei Eidgenossen» änderte, blieb für Gutenswil der 6-zackige Stern und für das Restaurant Sternen der 8-zackige Stern, der nach einem Lokal im Unterdorf, im Jahr 1838 seinen heutigen Standort bekam.

Quellen:

Pfarrer Bühler, Die neuen Wappentafeln, Pfarrblätter von Uster
Neujahrsblatt der Gemeinde Volketswil 1977
Schützenverein Gutenswil, Staatsarchiv Zürich, Kläui-Bibliothek Uster,
Familie HR. Temperli, Hch. Ochsner, W. Schneider Gutenswil

Zum Gedenken an Martha Temperli

Am 7. April 2006 hat eine grosse Trauergemeinde von Martha Temperli Abschied genommen. Von einem gütigen, hilfsbereiten Menschen, der in seiner uneigennütigen Art in der heutigen Zeit kaum noch zu finden ist.

Im Amt in Gutenswil wurde sie als zweite Tochter des Rudolf und der Metha Temperli-Heusser geboren. Um die vielen Temperli's zu unterscheiden, hatten ihre Eltern den Zunamen «s Bossharten Ruedi's».



Martha Temperli

Nach der obligatorischen Schulzeit bildete sie sich in eigener Initiative zur Bäuerin und als Haushalthilfe aus. So war es nahe liegend, dass sie überall einspringen konnte, wo Hilfe nötig war.

Als in Gutenswil mit einem Anschlag eine Briefträgerin gesucht wurde, meldete sie sich. Ohne spezielle Bewerbungsunterlagen bekam Martha diese Stelle. Auch diese Arbeit erfüllte sie zur grossen Zufriedenheit ihres Arbeitgebers. Sie kannte ihre Gutenswiler und teilte mit ihnen Freud und Leid. Zu dieser Stärke verhalf ihr ein unermüdlicher Glaube an Gottes gütige Weisheit. Dieses Gottvertrauen vermittelte sie den Gutenswiler Kindern als Sonntagsschullehrerin während Jahrzehnten. Bei den Kindern fühlte sie sich wohl. Hier konnte sie erzählen, singen und Freude bereiten. Die Kinder kannten und liebten ihre Martha.

Martha, Du hast Spuren hinterlassen, an die sich die Gutenswiler gerne erinnern werden.

Die Volketswiler Chronik 2006: Die Vision Gries lebt weiter

Walter von Arburg, Winterthur



Nicht allen Kindern fällt es leicht, dem Samichlaus in die Augen zu schauen. Da vergisst das eine oder andere Kind das zuvor bestens gelernte Sprüchli. (Bild: Martin Allemann)

Lassen wir den Blick zurückschweifen in die zweite Hälfte des Monats November 2005. Dort setzt ein, was in 365 Tage überblickt wird: die Chronik 2006. Dabei spielt Fussball keine unwesentliche Rolle. Nicht nur wegen der WM. Aber auch die schönen Künste werden ihren Platz haben. Fussball und Kunst – die beissen sich. Nicht unbedingt, wenn man an den Grosseffolg des Schülerkonzerts der Musikschule in der reformierten Kirche von Mitte November denkt. Trotz gleichzeitig laufendem Barrage-Match zwischen der Schweiz und der Türkei kommen sehr viele Zuhörer in den Genuss hochstehender Musik. Am 20. November ist die reformierte Kirche gleich nochmals eine Konzerthalle. Es spielt das Duo Bettina Boller (Violine) und Imke Frank (Cello). Am 27. November wird das Areal in der Au zum Marktplatz. Weihnachtsmarkt und Chlauseinzug ziehen die Volketswiler in Scharen an. Ein besonderer Moment ist der Chlauseinzug für die Kinder. Manchem Knirps entfällt das gelernte Sprüchlein angesichts der bärtigen Gesellen. Da können diese noch so gutmütig und freigiebig sein. Aber das nächste Jahr gibts ja die nächste Chance. Vielleicht auch für die vielen Tischtennis-Asse, die dieses Jahr bei den Ostschweizer Meisterschaften in der Kuspo leer ausgehen. Denn wer heuer nicht gewann, kanns, so er dem Sport treu und von Verletzungen verschont bleibt, übers Jahr erneut probieren, den Sieg zu



Mit 32 Leuten rückt die Feuerwehr Volketswil aus, um Verunfallte und deren Fahrzeuge auf der Winterthurerstrasse zu bergen. (Bild: zvg)

ergattern. Sieg oder Niederlage? Mit solchen Begriffen wenig am Hut hat Claudine Tschalär. Die bekannte Volketswiler Künstlerin betrachtet die Welt weniger in diesen Kategorien als viel mehr von der farbigen Seite her. Ihre Ausstellung in der Au ist eine vielbeachtete Werkschau der letzten zehn Jahre.

Dezember: ...und der neunte folgt sogleich

Volketswil heisst bald Kreiselswil. Denn die Gemeindeversammlung vom 2. Dezember heisst unter anderen den Bau eines Kreisel an der Zentral-/Feldhofstrasse gut. Es wird der neunte auf Gemeindegebiet sein. Am 4. Dezember kommt es auf der Winterthurerstrasse in Gutenswil zu einem folgenschweren Unfall. Ein Raser verliert die Herrschaft über seinen Göpel und donnert frontal in ein korrekt entgegenkommendes Auto. Zwei Insassen jenes Fahrzeugs werden schwer verletzt. Gleichentags verzaubert der Universal Choir of Zurich mit Gospelliedern das in Scharen aufmarschierende Publikum. Albanisch sprechen, afrikanisch kochen, orientalisch tanzen oder helvetisch jassen: acht Kurse machen die über 400 Schülerinnen und Schüler im Lindenbüel auf vielfältige Art



Beim Brand einer Autowiederverwertungsfirma in Kindhausen entsteht Sachschaden in der Höhe von einer halben Million Franken. (Bild: zvg)

mit verschiedenen Kulturen vertraut. Kurz vor Weihnachten scheint in Volketswil der Feuerteufel los zu sein. Anfang Dezember brennt es in der Kiessortieranlage der Hard AG, am 12. Dezember dann in einer Autowiederverwertungsfirma in Kindhausen. Beide Male entsteht zwar hoher Sachschaden, verletzt wird jedoch niemand. Ein Brand ist auch Ursache dafür, dass am 12. Dezember das neue Textilverteilzentrum der Migros an der Hölzliwiesenstrasse eingeweiht werden kann. Feuer, allerdings gebändigt von Kerzen, steht mitunter im Mittelpunkt des Adventsingens des Seniorenchors, einer Schulklasse und eines Instrumental-Ensembles in der reformierten Kirche. Am 16. Dezember heben letztmals Kampffjets vom Militärflugplatz Dübendorf ab. Fortan wird Düsenlärm nicht mehr zum Alltagsgeräusch in Volketswil gehören. Am 18. Dezember jassen 60 passionierte Spieler im «Wallberg»-Saal um Ruhm und Früchtekörbe. Für die meisten reichs höchstens zu Ruhm. Am Sonntag vor Weihnachten verzaubert die Harfenistin Daniela Lorenz mit ihrem Instrument die Zuhörer in der katholischen Kirche. Vor Weihnachten wird die Gemeinde definitiv Eigentümerin der Krämer-Areals. In wenigen Jahren werden dort das Jugendhaus, der Werkhof und die Feuerwehr untergebracht sein. Nach Weihnachten wartet der TCS mit einer Überraschung auf: Die erste Hundewaschanlage der Deutschschweiz wird

in Volketswil eingeweiht. Viel Lärm um nichts? Na, da gehen die Meinungen auseinander. Ebenso wie zum Thema Schulsilvester. Dieses Jahr allerdings verläuft er äusserst gesittet.

Januar: Neues zu Beginn

Zum Jahreswechsel wagt der Dorfverein Gutenswil eine Programmausweitung beim Neujahrsapéro. Eine Ausstellung zum Thema «Künstler, Sammler und Hobby» kommt gut an. Statt der üblichen 50 Leute erscheinen 200 Personen zum fröhlichen Anlass. Ob Volketswil da bald nachzieht? Beim Neujahrs - Business-Lunch des Industrievereins fordert IVV-Präsident Hans-Peter Fritschi mittelfristig ernsthafte Überlegungen zu einer Gemeindefusion von Volketswil, Schwerzenbach und Greifensee. Am 14. Januar füllt der FC Volketswil, seines Zeichens zweitgrösster Fussballverein im Land (sic!), das Januarloch auf seine Weise: mit einem



Hauptsache, es macht Lärm – Küchenutensilien eignen sich für Schulsilvesterklamauk ganz besonders gut. (Bild: Arthur Phildius)

Juniorenturnier in der Kuspo, an dem 380 Nachwuchskicker mittun. Am 22. Januar gastiert die Schweizer Handball-Nati in der Kuspo. Ein Testspiel gegen Portugal soll für die EM-Reife sorgen. Obschon den Feuerwehrleuten ihr Entgelt schon seit Jahren nicht mehr bar ausbezahlt wird, erfreut sich die traditionelle Soldauszahlung ungebrochener Beliebtheit. Das ist auch heuer im «Wallberg»-Saal zu spüren. Ein Hit wird auch der erstmals angebotene Senioren-Handy-Kurs der Pro Senectute. Dabei führen 35 Schülerinnen und Schüler der Sekundarklasse in der



Konzentration bei Alt und Jung. Schülerinnen und Schüler führen Senioren mit beachtlichem Erfolg ins Handy-ABC ein. (Bild: Arthur Phildius)

Höh Seniorinnen und Senioren in die Welt der Mobiltelefonie ein. Ein Grossereignis zu Beginn des Jahres ist die Abendunterhaltung der «Harmonie» vom 27. Januar. Dabei wird den Gästen nicht nur Musik geboten. Neben Tombola und Tanz gibt es jede Menge Show-Einlagen und Überraschungen. Eine Überraschung für manche mag auch sein, dass eine Volketswiler Firma Ende Januar im Rampenlicht steht. Wenigstens indirekt. Die starke Belastung der Luft mit Feinstaub macht zum Thema, dass die Digital Elektronik AG Staubprobensammler für ganz Europa herstellt. Den Volketswiler Staubfängern entgeht nicht das kleinste Partikelchen.

Februar: Wahlen

Im Einkaufszentrum Volki-Land findet fast jedes Wochenende ein Kontrastprogramm zum Einkaufen statt. Am 4. Februar bestaunen hunderte von Zuschauern den Nachwuchs zweier Schwingvereine bei ihrem Sport. Spielerisch geht es am 8. Februar auch bei den Reformierten zu und her. Viert- und Fünftklässler sind zu einem Spielnachmittag eingeladen. Schon eher mit dem realen Leben hat der Besuch einer



Der neu gewählte Gemeinderat (stehend von links): Christian Jaques (FDP, Tiefbauvorstand), Jean-Philippe Pinto (CVP, Gesundheitsvorstand), Trudy Weber (FDP, Werkvorstand, 2. Vize), Walter Eicher (SVP, Sozialvorstand), Christoph Keller (parteilos, Sicherheitsvorstand), Beat Grob (Gemeindeschreiber). Sitzend von links: Bruno Walliser (SVP, Gemeindepräsident, Finanzvorstand), Jörg Leuenberger (SVP, Hochbauvorstand, 1. Vize). (Bild: Judith Sacchi)

6. Feldhof-Klasse bei Radio Energy in Zürich zu tun. Die Schülerinnen und Schüler erleben, wie Radio gemacht wird. Ihre Erfahrungen halten sie schriftlich fest. Diese Beiträge erscheinen dann in der Zeitung als Beiträge im Rahmen des Projekts «Zeitung in der Primarschule». Am 12. Februar ist Zahltag. Bei den Gesamterneuerungswahlen mit historisch tiefer Stimmbeteiligung von 20 Prozent schaffen alle bisherigen und wieder antretenden Gemeinderäte die Wiederwahl. Den Sprung neu in die Exekutive schafft der Freisinnige Christian Jaques. Zum dritten Mal in Folge leer ging die SP aus. Selbst Kantonsrätin Barbara Bussmann schafft den Durchbruch nicht. Harte Zeiten für die Sozialdemokraten in Volketswil. Kein Wunder, herrscht bei den Genossinnen und Genossen Katerstimmung. Freude hingegen haben die Narren. Sie feiern und freuen sich. Allerdings nicht wegen der Wahlen, sondern vielmehr wegen des lauten und schrillen Guggenmusik-Treffens im Volki-Land, das am selben Wochenende über den Mall-Boden geht. Mitte Februar wird die neue Transportleitung zwischen den Wasserversorgungen von Volketswil und Fehraltorf in Betrieb genommen.



Der Fantasie der Fasnachtsbööggen sind keine Grenzen gesetzt. Nicht nur die Kostüme, sondern auch das Drum-und-Dran faszinieren. (Bild: Manuela Letsch)

Mehr mit der Bildungsversorgung als mit der Wasserversorgung hat die Bekanntgabe der Schulpflege zu tun, die informiert, dass ab August vormittags an den Volketswiler Schulen Blockzeiten gelten werden. Das soll die Koordination an Schule und in den Familien verflüssigen oder zumindest erleichtern. Die Volketswiler Malerin mit lettischen Wurzeln, Mazalda Wüest, verstarb vor einem Jahr. Zu ihrem Gedenken wird in der Au eine Ausstellung von 90 Werken der Künstlerin gezeigt. Am letzten Februar-Wochenende verscheucht das Chappeli-Schiessen den Winter vermeintlich. Dass der Eismeister sein Zepter nicht so leicht aus der Hand gibt, zeigt sich in den Wochen danach. Bis Mitte März bleibt die rekordverdächtig mächtige Schneedecke dieses Winters liegen.

März: Schnee, soweit das Auge reicht

Immer wieder gelingt es dem Industrieverein, prominente Referenten einzuladen. Und dass die Wirtschaftskapitäne Volketswils keine Berührungängste haben, zeigt sich am 3. März, als die Zürcher Stadträtin Monika Stocker (GP) über 1000-Franken-Jobs spricht und diese den Volketswilern schmackhaft zu machen versucht. Am 8. März strömen

vor allem Mädchen ins Volki-Land. Für einmal nicht wegen Musiksternen, sondern wegen der vier Hauptdarsteller des erfolgreichen Schweizer Films «Mein Name ist Eugen». Nicht nur für Mädchen erfreulich ist der Rechnungsabschluss 2005, den die Gemeinde bereits mitte März bekannt geben kann. Statt eines Aufwandüberschusses von 5 Mio. Franken resultiert ein Einnahmenüberschuss von 1,6 Mio. Franken. Prost, darauf sollte man anstossen. Weniger toll ist hingegen der Überfall zweier maskierter Tunichtgut auf die Tankstelle beim Top-Tip vom 11. Februar. Gottlob bleibt die Angestellte unverletzt. Zu einem emotionalen Höhepunkt des Kulturfrühlings wird der Auftritt der ukrainischen Folkloregruppe Hudaki in der reformierten Kirche. Aber auch der Unterhaltungsabend des Gemischten Chors Gutenswil begeistert. Diesmal entführen die Sängerinnen und Sänger des um die dritte Klasse von Gutenswil erweiterten Chors nach Afrika. Mitte März übergibt René Widmer die bfu-Sicherheitsberatung nach acht Jahren an Werner Lendenmann. Am 14. März wird Volketswil um einen Verein reicher. Der Verein Ortsgeschichte Volketswil wird aus der Taufe gehoben. Er wird sich ganz vergangener Zeiten annehmen. Die Gemeindeversammlung vom 17. März heisst alle Vorlagen gut. Damit dürfen sich die Skater Volketswils freuen: vor dem ehemaligen Personalhaus auf dem Krämer-Areal entsteht eine Halfpipe-Anlage. Ein lange gehegter Wunsch etlicher Jugendlicher wird damit in Erfüllung gehen. Zehn Jahre lang war Bruno



Sie sind die Gründer und zugleich die Vorstandsmitglieder der ersten Stunde des Vereins Ortsgeschichte Volketswil (hintere Reihe von links): Alex Meier (1. Mitglied und Revisor), Ruedi Schulthess (PR), Robert Temperli (Aktuar), Walter Ehrbar (Präsident), Hanspeter Traub (Inventar Kulturgüter), Andrea Lareida (Archiv). Vorne von links: Alice Temperli (Kassierin), Patricia Ghenzi (Kulturgegenstände), Elsi Petrig (Geschichten), Mayken Strub (Ausstellungen, Führungen).
(Bild: Judith Sacchi)



Die Waldputzete mobilisiert viele Freiwillige. Vor allem junge Menschen. Würden sich doch bloss die Erwachsenen, die Unrat im Wald deponieren, etwas bewusster werden, welch miserable Vorbilder sie abgeben. (Bild: Anke Ingold)

Demuth Gemeinderat in Volketswil. Mit einer Bilderausstellung verabschiedet sich der fortan im Wallis lebende Architekt vom Glattal. Am 21. März wählt der Gemeinderat die Mitglieder der Kulturkommission. Für die nächsten vier Jahre setzen sich Hanspeter Adank, Regine Arter, Leslie Hoeffleur-Thalin, Marianne Gerber, Ruth Ammeter, Ruth Stanek, Astrid Bauer und Nadine Schulthess für das Volketswiler Kulturleben ein. Für den zweiten Wahlgang der Behördenwahlen vom 26. März (Schulpflege, RPK, Sozial- und Gesundheitsbehörde und reformierte Kirchengpflege) bemühen sich gerade noch 12 Prozent aller Stimmberechtigten an die Urnen. Ein wahrlich penibler Aufmarsch. Ende März zieht die Chrischona-Gemeinde aus der anröchigen Nachbarschaft von Sexklubs an der Geissbuelstrasse in die Industriezone Zimikons. Sauberer soll es auch im Wald werden. Um dies zu bewerkstelligen, ziehen viele Freiwillige auf Einladung des Verschönerungsvereins durch die Wälder und sammeln Abfälle ein. Neben einer Polstergruppe, einem Kühlschrankschrank und einer Skiausrüstung kommt auch viel normaler Hausmüll zum Vorschein. Den Wirtschaftsaufschwung spürt der Gewerbeverein. Gleich 15 Neumitglieder kann der Verein an seiner GV aufnehmen, ein Vielfaches der Vorjahre. Ende März ist klar: Volketswil erhält Seeanschluss. Zwar nicht am Greifensee, aber immerhin am Gries-See. So jedenfalls sieht es das Siegerprojekt des Wettbewerbs für den Gries-Park. Bis man mit



Der Gospelchor Steibrugg überzeugt bei seinem Konzert vom 8. April durch gesangliche Präzision. (Bild: Aurelia Forrer)

Gummiboot oder Angelrute ausrücken kann, dürften allerdings noch einige Jährchen ins Land gehen. Mit einem eher ungewöhnlichen Auftakt findet der Spatenstich zur Überbauung Viola am Pfarrrain statt. Statt martialischer Grabungsarbeit steht ein Feuerritual nach Feng-Shui im Zentrum des Baubeginns. Damit sollen negative Energieströme eliminiert und Haus und Bewohner positiv beeinflusst werden. Wenn das kein Garant für zankfreie Nachbarschaft ist!

April: Musik ist Trumpf

Ob alt Nationalrat Ernst Mühlemanns Analyse der aktuellen Schweizer Politik vom 7. April Musik in den Ohren der IVV-Mitglieder ist, lässt sich nicht zweifelsfrei sagen. Zweifellos gute Musik ist am 8. April im «Wallberg» beim Rock-Pop-Festival zu hören. Fünf Nachwuchsbands der Musikschule und der Oberstufe zeigen ihr beachtliches Können. Dass der Saal nicht kocht wie etwa beim «2nd Start»-Festival 2003 dürfte daran liegen, dass das Publikum etwas weit von der Bühne weg sitzt. Vielleicht aber ist es auch die Konkurrenz durch das Konzert des Gospelchors Steibrugg in der reformierten Kirche, die da mitspielt. Das 21-köpfige Ensemble überzeugt durch stimmliche Präsenz. Anfang April ist auch Anfang der Pflanzzeit. Also machen sich auch heuer zahlreiche



Volketswil hat immer weniger Bauern. Das hat Folgen. Ende April 2006 geht eine 132-jährige Geschichte zu Ende: die Milchhütte stellt ihren Betrieb ein. Den letzten Kassier der Milchgenossenschaft, Erwin Eichenberger (links) verbinden viele Geschichten mit der Milchhütte. (Bild: Marcel Amhof)

Hobbygärtner auf den Weg zur Gratis-Kompostabgabe zur Kompos AG in den Steinacher. Viele Kindhauser wünschen sich, dass im Quartier langsamer Auto gefahren wird. Das kommt bei der Orientierungsversammlung durch die Gemeinde deutlich zum Ausdruck. Mit einer Initiative verlangt die Präsidentin des Dorfvereins einen einjährigen Versuch mit Tempo 30 in der Aussenwacht. Der Quartalsanlass im Schulhaus Feldhof ist – weil vor Ostern – dem Ostereiertütchen gewidmet. Selbstverständlich mit Feldversuchen. Apropos Felder: Ende April geht eine 132-jährige Geschichte leise zu Ende. Die 1874 in Betrieb genommene Milchhütte schliesst ihre Türen, weil im einstigen Bauerndorf Volketswil zwei weitere Bauern in Pension gehen. Anlässlich der Projekttagge unter dem Motto «Musik und Gesang» sammeln Jugendliche im Octopus erste Erfahrungen am Mikrofon und auf der Tanzbühne. Ums Tanzen ist es auch den TCS-Verantwortlichen. Der erste Geburtstag des Volketswiler Prüfzentrums wird mit Pomp gefeiert. Und im Volki-Land zeigen Tanzprofis beim Tanzturnier in lateinamerikanischen Tänzen den staunenden Amateuren und Möchtegerntänzern, wies geht. Noch nicht ums Tanzen ist es Ende April vielen Vögeln und anderen Wildtieren. Der nasskalte Frühling machts, dass die Natur Rückstand auf die Marschtabelle hat, wie Interessierte auf einer Wanderung mit der Iglu erfahren.



Am zweiten Fussballcamp des FC Volketswil nehmen 146 Kinder teil.

(zvg)

Mai: Eine viel beachtete Zeitreise

Anfang Mai reicht Adolf Schneider eine Einzelinitiative ein. Seiner Ansicht nach soll der «Wallberg»-Parkplatz und das angrenzende Gebiet mit den heutigen Fussballplätzen so erhalten bleiben, wie es jetzt ist. Damit befindet er sich im Widerspruch zum Gemeinderat und zur Vision Gries. Rechtzeitig auf die Eröffnung der Badisaison wird im Waldacher das neue Kinderplanschbecken eingeweiht. Damit ist die Volketswiler Badi um eine Attraktion reicher, die ihren Ruf als familienfreundliches Bad festigen wird. Nicht allen macht Schwimmen Spass. Die Fussballer jedenfalls befürchten wegen des Dauerregens im April ein «Schwimmfest» anlässlich des zweiten Fussballcamps vom 1. bis 5. Mai. Petrus aber ist ein Fussballer. Während der fünf Tage regnet es ausser am Schlusstag nicht einmal. Thanks a lot, St. Peter. Am 3. Mai geht Johnny Pinter nach über 17 Jahren als Hauswart der Gemeindeverwaltung in Pension. Anfang Mai wird der neue Rad- und Gehweg zwischen Pfarrain und Austrasse eröffnet. Er wird insbesondere für Primarschüler eine Erleichterung des Schulwegs darstellen. Einen grossen Auftritt hat die «Hamonie» in Monthey (VS) am 6. und 7. Mai anlässlich der Fête des Hamonies Valaisannes. Wenn das nicht nach mehr schreit? Sicherlich nicht mehr Ereignisse der Sorte möchte man erleben, wie am Samstagabend, 13. Mai, bei Volki-Land. Der Imbissstand vor dem südöstlichen Eingang geht in Flammen auf. Viele Flämmchen sind es, die autistischen Kindern zu einem Spezialdreirad verhelfen. Dank der fleissigen Kerzenzieharbeit unzähliger Volketswiler, kann der Verein Kerzenziehen der Stiftung Kind & Autismus in Urdorf ein Spezialgefährt übergeben. Zum Grossereignis wird die «Voletschwylter Ziiitreis». Die Ausstellung historischer Gegenstände, die der Verein Ortsgeschichte Volketswil am 13. Mai in den fünf Ortsteilen durchführt, stösst auf reges Interesse. Ge-



Bei der Voletschwylter Zittreis erfährt man, wie aufwändig und anstrengend das Waschen von Hand ist. (Bild: Martin Allemann)

fallen findet vor allem, dass man nicht nur sehen, sondern auch selbst Hand anlegen darf, etwa beim Tüchelbohren. Wem es eher bildende Kunst angetan hat, der kommt bei der Ausstellung «Bilder von Frauen» in der Au auf die Rechnung. Eine der drei ausstellenden Künstlerinnen ist die Volketswiler Comiczeichnerin Barbara Connell Gehri. Ein tolles Fest feiert die Primarschule Hellwis. Es ist der bunte Schlusspunkt unter die Gesamtheit aller Klassen-Projektwochen. Am 20. Mai zieht das jährliche Musikschulifest einmal mehr halb Volketswil an. Der Spezialtrakt Lindenbühl wird zum vielfältigen Haus der Musik. Gleichtags, einige Hundert Meter weiter nördlich, wird das 10-Jahr-Jubiläum des Tageshort-Mittagstisch gefeiert. Und wieder etwas weiter westlich gackert, gluckst und pfeift es an diesem Tag aus vollen Kehlen: die Jungtierausstellung im Chapf macht nicht nur den Besuchern Freude. Am 21. Mai findet die leidige Geschichte um den reformierten Pfarrer Hansjakob Schibler ein vorläufiges Ende. Die Stimmberechtigten bestätigen den von der Kirchenpflege nicht mehr vorgeschlagenen Pfarrer knapp in seinem Amt. Da hat die Chrischona-Gemeinde andere Prioritäten. Die Freikirche eröffnet ihr neues Lokal an der Industriestrasse. Diesmal ohne



Wertvoller als ein gefülltes Panini-Album: Für dieses Bild mit Nati-Star Philippe Senderos werden die Kinder der 3. Primarklass aus Gutenswil wohl von manchem Fussballbildli-Sammler beneidet. (Bild: Karin Albrecht)

nachbarschaftliches Puff. Ein weiterer Volketswiler wird in diesen Tagen in ein Amt gewählt: Markus Blass. Allerdings nicht als Pfarrer, sondern als neuer Präsident der FDP-Bezirkspartei. Den 23. Mai 2006 wird die 3. Klasse der Gutenswiler Dorfschule nicht vergessen. An diesem eigentlich ganz gewöhnlichen Schultag dreht sich für die Schülerinnen und Schüler von Lehrer Robert Bless alles um den Fussball. Nati-Star Philippe Senderos kommt auf einen Blitzbesuch vorbei. Am 30. Mai erhält Gemeinderpräsident Bruno Walliser aus den Händen von Oliver Christen von der Crédit Suisse einen Check über 20 000 Franken für das Projekt Midnight Point. Grosserfolg der Volketswiler Twirlerinnen: an den Schweizer Meisterschaften erringen die jüngsten (bis 10 Jahre) den Titel.

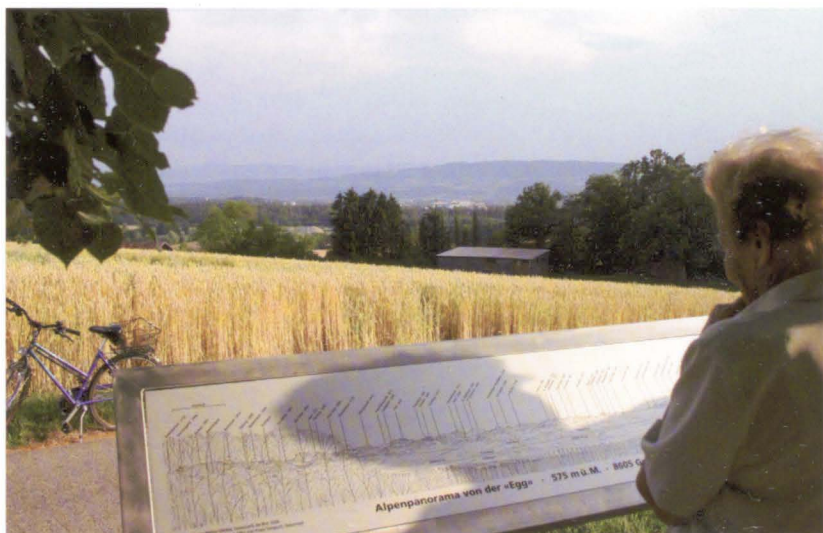
Juni: Sport und Spiel sind in – auch Fussball

Abfälle sind nicht einfach Müll. Vielmehr Wertstoffe, die wiederverwertet werden können. Das hat man bei der Gemeinde längst gemerkt. Weil die bisherige Wertstoffsammelstelle im alten Dorfkern verkehrstechnisch schlecht liegt, wird am 3. Juni die provisorische neue Sammel-



Rot und Weiss sind Töne, die zu kräftigem Gesang motivieren. Klar wollen die Schüler beim Feldhof-Singen den Schlachtenbummlern in nichts nach stehen. Schon gar nicht in der Sparte Gesang... (Bild: Lorenza Pompeo)

stelle auf dem Krämer-Areal eröffnet. Anfang Juni triumphieren schnelle Volketswiler Beine an der Töss-Stafette. Die Fünftklässler von Ruedi Graf gewann den Wettkampf unter 64 Mannschaften. Am 10. Juni findet der Neuzuzügertag mit etwa 100 Teilnehmenden statt. Weder bestes Grillwetter noch die Fussball-WM hindert zahlreiche Besucher gleichentags am Gang in die katholische Kirche. Der Höhepunkt des Projekts «School meets Gospel» lockt – und erweist sich als Erfolg, bei dem vier Feldhof-Klassen einen Riesenchor bilden. Am 13. Juni nimmt die gemeinsame neue Gemeindepolizei Volketswil-Schwerzenbach ihren Dienst auf. Die Gemeindeversammlung vom 16. Juni steht ganz im Zeichen ausgeprägter Debattierfreude bei den Einbürgerungsgesuchen und einem Regen Kommen und Gehen. Ein Kommen und Gehen herrscht am 17. und 18. Juni auch bei der Chilbi, die zum zweiten Mal im Juni stattfindet. Offensichtlich ein guter Terminwechsel. Ende Juni stellen Angehörige des Volketswiler Zivilschutzes einen Bergwanderweg im Puschlav wieder in Stand. Während die wackeren Männer Solidarität über die Sprachgrenzen hinweg vorleben, probt das Lindenbüelschulhaus den Ernstfall. Die Evakuierungsübung bringt Nervenkitzel in den Schulalltag. Im Zeichen der Fussball-WM verwundert es nicht, dass das 35. Feldhof-Singen im Zeichen der Farben Rot und Weiss stattfindet. Hopp Schwiiz!



Mit dem offiziellen Spickzettel ist es nun leichter, die Berge zu bestimmen, welche man von der Egg in Gutenswil aus erkennen kann. (Bild: Andrea Hunold)

Am 30. Juni inszenieren die Drittklässler des Zentralschulhauses im Alterszentrum das Stück «Die Vogelhochzeit». Sehr zur Freude der Heimbewohnerinnen und -bewohner. Einen Tag später dann steht wieder der Fussball im Zentrum des Geschehens. 1240 junge Kicker, so viele wie noch nie, jagten auf dem Fussballplatz Neuwies in 409 Spielen dem Lederball hinterher.

Juli: Der Sommer ist warm, die Ferien rufen

Am ersten Juli-Wochenende tuns die Älteren den Jungen gleich. Trotz schwülem Wetter und grossem Einsatz bleibt das Geschehen am Dorfturnier stets fair. Bravo! Vor den Sommerferien überreicht der Verein Kerzenziehen Volketswil den Verantwortlichen für die Ausbildung des Blindenhundes Asco einen Check über 2500 Franken. Am 7. Juli feiern 200 Angestellte und Behördenmitglieder der Schule das ausklingende Schuljahr. Für die humor- und gehaltvolle Unterhaltung sorgt heuer das Duo «Kur und Bad». Auch in den verschiedenen Schulhäusern wird das alte Schuljahr ad acta gelegt. In Gutenswil zum Beispiel wird singend vom Schulalltag Abschied genommen. Eine neue Sehhilfe (im übertragenen Sinn) wird auf der Egg in Gutenswil installiert. Mit der



Der Auftritt der Rolling Stones auf dem Militärflugplatz bildet das lautstarke Highlight des Sommers. (Bild: zvg)

neuen Panorama-Tafel sollte es nun leichter fallen als bisher, die Erhebungen in der Ferne zu benamsen. Während zweier Wochen helfen Freiwillige im Durchgangsheim. Sie bieten Workshops und Spielnachmittage an und verhelfen so den Bewohnern zu etwas Abwechslung.

August: Der Lärm kehrt auf den Militärflugplatz zurück

Trotz Feuerverbot und wechselhaftem Wetter strömen die Volketswiler in Scharen zur Bundesfeier auf die Huzlen. SVP-Generalsekretär Gregor Rutz betont in seiner Rede die Selbstverantwortung und die Freiheit. In Gutenswil findet die offizielle Feier wie gewohnt in familiärem Rahmen statt. Am 5. August dann lärmt es vom Militärflugplatz her gewaltig. Zwar rührt das Donnern auch von der Patrouille Suisse her, die über das Gelände fegt. Doch die Hauptlärmquelle sind die Rolling Stones und ihre Vorgruppen. Gut 60 000 Fans jubeln den britischen Alt-Rockern zu. Einige Nummern kleiner als die Stones und doch schon eine Grösse ist Schlagersänger Semino Rossi. Auch bei ihm geraten einige (ausschliesslich weibliche) Fans ausser sich, als er am 9. August im Volki-Land signiert und posiert. Allergisch scheint niemand auf ihn zu sein. Um so mehr auf Ambrosia. Die Pflanze breitet sich auch im

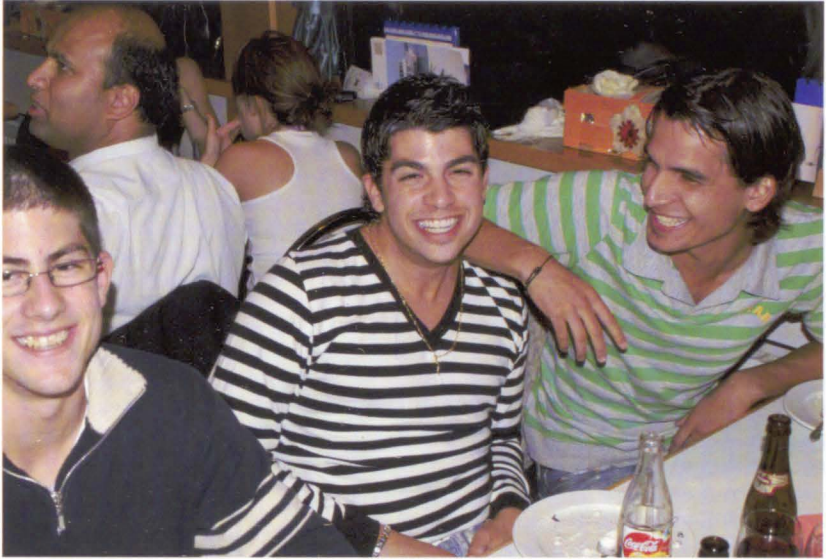


Sie traten den Spaten kräftig in den Boden (von links): Tiefbauvorstand Christian Jacques, Werkvorstand Trudy Weber, Dorfverein-Präsidentin Yvonne Fehr und Alex Meier von der Bauleitung.
(Bild: Judith Sacchi)

Glattal aus. Bei der Kleintieranlage wird Mitte August ein Prachtsexemplar entdeckt. Die Gemeinde bittet um Mithilfe bei der Bekämpfung des hoch allergenen Traubenkrauts. Am 18. August spielen die Tonic Strings im «Wallberg». Das Gitarrenduo begeistert. Beim 5. Kindercamp im Pestalozzi-Kinderdorf in Trogen sind auch 33 Volketswiler Kinder dabei. Zu Schulanfang führt die Gemeindepolizei mit Erstklässlern eine Verkehrssicherheitsaktion durch. Viele Automobilisten sind begeistert. Wenn sie sich nur auch später an die sympathische Aktion erinnern... Am 25. August fliegen Velos. Die BMXler halten ihre Schweizer Meisterschaften in Volketswil ab.

September: Kindhausen erhält einen Dorfplatz

Nun endlich erhält auch Kindhausen seinen Dorfplatz. Am 4. September findet der Spatenstich statt. Miss Schweiz, Miss Amitié, Miss Schwanger: die Schweiz ist das Land der Missen. Am 7. September geben sich Mädchen und Knaben im Volki-Land ein Steldichein. Ziel: Miss und Mister Teenie zu werden. Am 9. und 10. September heulen in



Tja, wenn das so toll ist, das Erreichen der Volljährigkeit, dann darf sich das politische Volketswil auf gute Zeiten freuen. (Bild: Marcel Amhof)

Gutenswil die Motoren. Das internationale Motocross findet bereits zum 32. Mal statt. Erst zum 4. Mal zu bestaunen sind US-Autos beim Volki-Land. Der Anlass ist aber dennoch bereits sehr beliebt. An den kantonalen Gerätemeisterschaften holen 13 junge Turnerinnen und Turner aus Volketswil Medaillen. Zünftige Zünfter hoch zu Ross sieht man am 16. September auf der Reitanlage Mattenhof. Die reitenden Mitglieder der Zürcher Zünfte treffen sich bei Familie Spillmann. Gleichentags sprintet der Volketswiler Nachwuchs um Ehre und Trophäen beim «Schnellsten Volketswiler». Einen Grossaufmarsch erlebt die Gemeindeversammlung vom 22. September. 367 Kiebitze sind dabei. Über 270 von ihnen wollen von einer Umzonung des Gebiets zwischen katholischer Kirche und «Wallberg»-Parkplatz von einer Wohn- in eine Erholungszone, wie es die Einzelinitiative von Adolf Schneider verlangt, nichts wissen und unterstützen den Gemeinderat in seinem Bestreben, die Vision Gries in der geplanten Form Realität werden zu lassen. Ende September lässt der Gemeinderat die Katze aus dem Sack. Im kommenden Jahr soll der Steuerfuss des politischen Guts um 2 Prozent gesenkt werden. Für machen wohl ein Grund, am Herbstfest im Zenti so richtig auf die Pauke zu hauen. Und auf den Putz hauen auch 50 Jungbürger bei «ihrem» Fest auf dem Greifensee.

Oktober: Das Fest des Gewerbes

Wieder einmal erhitzt ein Schulthema die Gemüter. Kantonsweit. Und damit auch in Volketswil. Im Vorfeld der Abstimmung über die Fremdspracheninitiative kreuzen Befürworter und Gegner des Begehrens an einer Podiumsdiskussion im Schulhaus in der Höh die Klängen. Noch vor den Herbstferien wird bekannt, dass das Architekturbüro Schulthess Architekten aus Amriswil den Projektwettbewerb für ein neues Feuerwehrgebäude gewann. Der Titel ihrer Arbeit: Tatü. Während die meisten Volketswiler Herbstferien geniessen, haben die Gewerbler viel zu tun. Sie bereiten «ihre» Gewerbeausstellung vor. Am Wochenende vom 20. bis 22. Oktober strömt das Publikum zur Kuspo und erlebt eine glänzende Präsentation von Gewerbe, Show und Unterhaltung. Rund 10 000 sind es, die dabei sind. Selbst die aktuelle Miss Schweiz, Christa Rigozzi, macht der VoGa ihre Aufwartung. Und da soll noch jemand sagen, Volketswil habe keine nationale Ausstrahlung... In die allgemeine Festfreude passt, dass am gleichen Wochenende die Schulpflege mitteilt, dass sie trotz angespannter Finanzlage den Steuerfuss im kommenden Jahr nicht erhöhen will. Mitten in den Proben für ihr neues Stück steckt derweil die Theatergruppe Kindhausen. Beliebt beim Nachwuchs ist der herbstliche Kinderflohmarkt beim Volki-Land. Heuer findet er in einem Zelt statt. Kein Problem bei dem schönen Wetter, das diesen Herbst so konstant anhält. Das kommt auch der ersten Auflage des Mini-Superzehnkampfs zugute, den die Sporthilfe zusammen mit der Kindercity durchführt. Und weils so schön ist, strahlen Ende Oktober im Volki-Land auch die tollen Jack O'Lanterns um die Wette. Geschnitzt werden die Kürbisse von einer Schar munterer Kinder am Herbstfest.

November: Der Monat der Kindhauser

Am 4. November bekommt Kindhausen endlich einen Dorfplatz für seine inzwischen gut 1350 Einwohner. Kein Wunder, wird der lange ersehnte Platz mit dem Brunnen am Einweihungstag von vielen begeisterten Schaulustigen in Beschlag genommen. Und die Kindhauser drücken dem neuen Monat zu Beginn gleich nochmals ihren Stempel auf. Freundinnen und Freunde des Schwanks konnten die neue Theaterspielzeit auf dem Lande kaum erwarten. Ab Anfang November kommen sie endlich in den Genuss humorvoller Unterhaltung. «De Chef weiss vo nüüt» heisst der neueste Streich der Theatergruppe Kindhausen. Das Publikum nimmt die heiteren Stunden im November dankbar auf. Auch die Aufführung des Musikschullagers im Lindenbüel findet grossen



Faszinierend und irritierend zugleich: Bodypainting lockte an der VoGa grosse und kleine Kiebitze besonders zahlreich an. (Bild: Martin Allemann)

Anklang. Nicht nur bei den Eltern der Mitwirkenden. Was dem Volki-Land das Herbstfest mit Kürbisschnitzen, ist dem Zenti das Anti-Halloween-Fest. Obschon als einheimische Gegenthese zum immer präsenteren amerikanischen Halloween-Brauch gedacht, grinsen auch im Zenti Kürbisfratzen von den von Kindern gestalteten orangen Riesen. Nicht alles ist hell und licht in dieser Zeit. Leider gibt es auch Dunkles und Unheimliches. Am 8. November spricht der bekannte Sektenspezialist Georg Otto Schmid über okkulte und satanistische Gruppierungen in der Schweiz. Am 11. und 12. November gastiert endlich wieder ein Zirkus auf dem «Wallberg»-Parkplatz. Die Geschwister Gasser unterhalten das Publikum mit Gags und Tricks aufs Beste.

Erstmals Einbürgerungen an der Gemeindeversammlung / Initiative Schneider betreffend Umzonung

Beat Grob, Gemeindegeschreiber

Budgetgemeindeversammlung 2005

An der Budgetgemeindeversammlung vom 2. Dezember 2005 nahmen 141 Stimmberechtigte teil. Zur Genehmigung standen unter anderem das Budget 2006 sowie die Festsetzung des Steuerfusses der Politischen Gemeinde an. Aufgrund des hohen Eigenkapitals sowie der sparsamen Budgetierung sollte der Steuerfuss unverändert auf 34 % beibehalten werden. Die anwesenden Stimmberechtigten genehmigten das Budget 2006 und setzten den Steuerfuss unverändert auf 34 % fest. An der gleichen Versammlung legte auch die Schulpflege ihr Budget 2006 zur Genehmigung vor und beantragte ebenfalls eine Steuerfussbeibehaltung von 65 %. Der Souverän hat auch dieses Budget 2006 und den beantragten Steuerfuss gutgeheissen. Der konsolidierte Steuerfuss beider Gemeinden für 2006 betrug somit wieder erfreulich tiefe 99 %.

Der Gemeinderat legte der Gemeindeversammlung im Weiteren die Abrechnung über den Projektierungskredit für den Neubau des Werkhofes und des Feuerwehrgebäudes auf Parzelle Kat.-Nr. 1688 im Gebiet Gries vor. Obwohl von den bewilligten Fr. 470'000.00 rund Fr. 439'000.00 beansprucht wurden, konnte der Neubau des Werkhofes und des Feuerwehrgebäudes nicht verwirklicht werden. Infolge von Rekursen hatte schlussendlich das Verwaltungsgericht den Rekurrenten Recht gegeben und somit den Neubau verunmöglicht. Die Abrechnung wurde vom Souverän abgenommen. Ebenso gutgeheissen wurde von der Gemeindeversammlung einerseits der Kredit von Fr. 830'000.00 für den Bau des Kreisels und der Neugestaltung Zentral-/Feldhofstrasse sowie andererseits die Revision der Verbandsordnung der Zürcher Planungsgruppe Glattal (ZPG).

Frühlingsgemeindeversammlung 2006

Die Gemeindeversammlung vom 17. März 2006 wurde von 148 Stimmberechtigten besucht und stand im Zeichen von Kreditbewilligungen. Der Gemeinderat stellte dem Souverän den Kreditantrag von Fr. 520'000.00 für die Sanierung bzw. den Umbau des Gebäudes Assek.-Nr. 1625, Hegnauerstrasse 2a, Hegnau, (ehemals Arbeiterunterkunft Krämer AG) zum neuen Jugendhaus und zum provisorischen Betrieb des

Familienzentrums sowie den Kreditantrag von Fr. 455'000.00 für die Erweiterung/Sanierung des Betriebsgebäudes beim Friedhof Neuwies, Neuwiesenstrasse 22. Beide Kredite wurden von den Stimmbürgern bewilligt.

Der Änderungsantrag der Verordnung über das Gemeindebürgerrecht und die Gemeindeeinbürgerungsgebühr vom 22. März 2002 gab mehr zur Diskussion Anlass. Die Änderung betraf vor allem die Gebühren, welche aufgrund übergeordneten Rechtes angepasst werden mussten. Nach diversen Voten hat die Gemeindeversammlung die Änderung der Verordnung gutgeheissen.

Zum Schluss legten der Gemeinderat und die Schulpflege ein gemeinsames Kreditgeschäft dem Souverän zur Abstimmung vor. Es handelte sich um den Kredit von Fr. 420'000.00 für die Erstellung einer Flutlichtanlage beim Kultur- und Sportzentrum Gries, Usterstrasse 35, Hegnau. Die Stimmbürger bewilligten den Kredit.

Rechnungsgemeindeversammlung 2006

114 Stimmberechtigte nahmen an der Gemeindeversammlung vom 16. Juni 2006 teil. Die Jahresrechnung 2005 der Politischen Gemeinde schloss anstelle eines budgetierten Aufwandüberschusses von Fr. 5'053'500.00 mit einem Ertragsüberschuss von Fr. 1'625'823.65 ab. Die positive Jahresrechnung 2005 wurde vom Souverän genehmigt. Anschliessend stand die Wahl des Wahlbüros an. Die 82 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger wurden in globo mit Dank für ihren Einsatz im Dienste der Demokratie gewählt.

Gemäss neuen gesetzlichen Bestimmungen gibt es ab 1. Januar 2006 keine Bürgerversammlungen mehr. Die Zuständigkeit für Einbürgerungen liegt somit bei der Gemeindeversammlung und alle Stimmberechtigten können nun über die Einbürgerungsanträge beraten und abstimmen. Aus diesem Grunde standen an dieser Gemeindeversammlung erstmals acht Einbürgerungen zur Abstimmung an. Alle acht Einbürgerungen wurden von der Versammlung gutgeheissen.

Herbstgemeindeversammlung 2006

Die Gemeindeversammlung vom 22. September 2006 wurde von 386 Stimmbürgern besucht. Die Initiative Adolf Schneider, Gutenswil, welche die Umzonung der beiden gemeindeeigenen Parzellen Kat.-Nrn. 3617 und 3171 sowie Teile der angrenzenden Grundstücke von der WG3 in die Erholungszone vorsah, stand zur Abstimmung an. Die Diskussion an der Versammlung wurde rege benutzt. Schlussendlich folgte die Versammlung dem Antrag des Gemeinderates und lehnte die Initiative von A. Schneider klar ab. Der Antrag, dieses Geschäft der nachträglichen Urnenabstimmung zu unterstellen, erreichte das nötige Quorum von 123 Stimmen nicht.

Die Bewilligung eines Baukredites von Fr. 2'230'000.00 für den Umbau der Gebäude Assek.-Nrn. 832 und 837 zu einem neuen Werkhof auf dem Grundstück Kat.-Nr. 6663, Hegnauerstrasse 10, sowie die Bewilligung des Kredites von Fr. 917'300.00 für die Erweiterung des Büroraumes der Gemeindeverwaltung wurden einstimmig erteilt. Dem Tagesfamilien Verein wurde neu ein jährlich wiederkehrenden Beitrag in Form einer Defizitgarantie von Fr. 140'000.00 bewilligt. In einem weiteren Geschäft wurde in der kommunalen Bau- und Zonenordnung der revidierte Art. 29, Abs. 3, gutgeheissen. Anschliessend wurde die Schlussabrechnung über die Sanierung des Spitals Uster, 4. Bauetappe, abgenommen und ein Nachtragskredit von Fr. 61'811.00 bewilligt.

Die sechs vorgelegten Einbürgerungsgesuche wurden von der Versammlung genehmigt.

Die einzelnen Gemeindeversammlungsbeschlüsse (Dezember 2005 bis September 2006) lauten in Kürze wie folgt:

2. Dezember 2005

A. Politische Gemeinde

1. Genehmigen des Voranschlages der Politischen Gemeinde für das Jahr 2006 und Festsetzen des Steuerfusses.

2. Genehmigen der Abrechnung über den Projektierungskredit für den Neubau des Werkhofs und des Feuerwehrgebäudes auf Parzelle Kat.-Nr. 1688, Gebiet «Gries».
3. Bewilligen eines Kredites von Fr. 830'000.00 für den Kreisel und die Neugestaltung Zentral-/ Feldhofstrasse, Hegnau, Volketswil.
4. Zustimmung zur Revision der Verbandsordnung der Zürcher Planungsgruppe Glattal (ZPG).

B. Schulgemeinde

5. Genehmigen des Voranschlages der Schulgemeinde für das Jahr 2006 und Festsetzen des Steuerfusses.

17. März 2006

A. Politische Gemeinde

1. Bewilligen eines Kredites von Fr. 520'000.00 für die Sanierung bzw. den Umbau des Gebäudes Assek.-Nr. 1625, Hegnauerstrasse 2a, Hegnau, Volketswil, (ehemals Arbeiterunterkunft Krämer AG) zum neuen Jugendhaus und zum provisorischen Betrieb des Familienzentrums.
2. Bewilligen eines Kredites von Fr. 455'000.00 für die Erweiterung/ Sanierung des Betriebsgebäudes beim Friedhof Neuwies, Neuwiesenstrasse 22, Volketswil.
3. Änderung der Verordnung über das Gemeindebürgerrecht und die Gemeindeeinbürgerungsgebühr vom 22. März 2002.

B. Politische Gemeinde und Schulgemeinde

4. Bewilligen eines Kredites von Fr. 420'000.00 für die Erstellung einer Flutlichtanlage beim Kultur- und Sportzentrum Gries, Usterstrasse 35, Hegnau, Volketswil.

16. Juni 2006

A. Politische Gemeinde

1. Genehmigen der Jahresrechnung 2005 der Politischen Gemeinde Volketswil.
2. Wahl der Mitglieder des Wahlbüros für die Amtsdauer 2006 – 2010.
3. Einbürgerung der türkischen Staatsangehörigen Nevzat Bolat, Kiymet Bolat geb. Tas, Bünyamin Bolat und Yusuf Ibrahim Bolat, Pappelweg 5, Hegnau, Volketswil.
4. Einbürgerung der deutschen Staatsangehörigen Berthold Walter Griebble, Gudrun Griebble geb. Kaisner und Oliver Berthold Griebble, Lindenstrasse 9, Hegnau, Volketswil.
5. Einbürgerung der serbisch-montenegrinischen Staatsangehörigen Nehat Kamberi, Fitore Kamberi geb. Ismaili, Lindrit Kamberi und Linart Kamberi, Im Zentrum 21, Hegnau, Volketswil.
6. Einbürgerung der serbisch-montenegrinischen Staatsangehörigen Ali Ramabaja und Bleona Ramabaja, Im Zentrum 21, Hegnau, Volketswil.
7. Einbürgerung der serbisch-montenegrinischen Staatsangehörigen Nuhi Salihu, Gjemile Sailhu geb. Luzha, Alban Salihu und Gjejlane Salihu, Ifangstrasse 45, Hegnau, Volketswil.
8. Einbürgerung der srilankischen Staatsangehörigen Nanthini Vamatheva geb. Sathanantha, Mythenweg 9, Hegnau, Volketswil.

9. Einbürgerung der serbisch-montenegrinischen Staatsangehörigen Xhevat Velijaj, Fatjona Veli-jaj und Fjolla Velijaj, Im Zentrum 21, Hegnau, Volketswil.
10. Einbürgerung der serbisch-montenegrinischen Staatsangehörigen Suzana Zivkovic geb. Ristic, Natalija Zivkovic und Adrijana Zivkovic, Säntisweg 3, Hegnau, Volketswil.

B. Schulgemeinde

11. Genehmigen der Jahresrechnung 2005 der Schulgemeinde Volketswil.

22. September 2006

Politische Gemeinde

1. Ablehnung der Einzelinitiative von Adolf Schneider, Dorfstrasse 10, Gutenswil, betreffend Umzonung der beiden Parzellen Kat.-Nrn. 3617 und 3171 sowie Teile der angrenzenden Grundstücke von der dreigeschossigen Wohnzone mit Gewerbeanteil (WG3) in die Erholungszone (Eh).
2. Bewilligen eines Baukredites von Fr. 2'230'000.00 für den Umbau der Gebäude Assek.-Nrn. 832 und 837 zu einem neuen Werkhof auf dem Grundstück Kat.-Nr. 6663, Hegnauerstrasse 10, Hegnau, Volketswil.
3. Bewilligen eines Kredites von Fr. 917'300.00 für die Erweiterung des Büroraumes der Gemeindeverwaltung, Zentralstrasse 5, Volketswil.
4. Bewilligen eines jährlich wiederkehrenden Beitrages in Form einer Defizitgarantie von Fr. 140'000.00 an den Tagesfamilien Verein Volketswil und Aufheben des Gemeindeversammlungsbeschlusses vom 3. Dezember 1993.
5. Bau- und Zonenordnung der Gemeinde Volketswil vom 7. Dezember 2001; Revision von Art. 29, Abs. 3.

6. Genehmigen der Schlussabrechnung über die Sanierung des Spitals Uster, 4. Bauetappe, und Bewilligen eines Nachtragskredites von Fr. 61'811.00.
7. Einbürgerung der serbisch-montenegrinischen Staatsangehörigen Mirjete Bajraktari geb. Emini, Im Zentrum 10, Hegnau, Volketswil.
8. Einbürgerung der italienischen Staatsangehörigen Rina Lentini geb. Greco, Alessandro Lentini und Angelo Lentini, Im Zentrum 8, Hegnau, Volketswil.
9. Einbürgerung des serbisch-montenegrinischen Staatsangehörigen Ahmet Radic, Ifangstrasse 14, Hegnau, Volketswil.
10. Einbürgerung der russischen Staatsangehörigen Larissa Sergueeva Grimmeisen geb. Tarassenko, Riethof 12, Hegnau, Volketswil.
11. Einbürgerung der serbisch-montenegrinischen Staatsangehörigen Mihrije Sopi geb. Sallauka, Im Zentrum 3, Hegnau, Volketswil.
12. Einbürgerung des serbisch-montenegrinischen Staatsangehörigen Arben Xhelili, Im Zentrum 6, Hegnau, Volketswil.

Unsere ältesten Einwohner 1911–1927

Stand: 4. Dezember 2006

- 1911** 28. März Martha Nyffeler-Frei, Kirchweg 18, Volketswil
10. Juni Josef Frei, In der Au 5, Volketswil
22. Juni Mathis Kellenberger, In der Au 3, Volketswil
- 1913** 28. Mai Anna Meier-Kälin, Hofwiesenstrasse 3, Volketswil
12. Juni Josef Schnyder, Pfäffikerstrasse 131, Gutenswil
14. Sept. Karl Nagel, In der Au 5, Volketswil
31. Okt. Elisabetta Vagnato-Bruno, Riethof 17, Volketswil
- 1914** 26. März Elsa Schmid-Meisterhans, In der Au 5, Volketswil
- 1915** 19. Febr. Lucie Eberhard-Hegnauer, Steinmüri 8, Volketswil
6. März Klara Rietmann-Muster, In der Au 5, Volketswil
3. Okt. Marie Wyss-Brauchli, Riethof 10, Volketswil
- 1916** 4. April Emma Meier-Meier, In der Au 2, Volketswil
- 1917** 2. Jan. Hedwig Friedli-Temperli, In der Au 2, Volketswil
4. April Marguerite Winterberger-Röthlisberger,
Brugglenstrasse 12, Volketswil
11. Mai Jakob Bosshard, Dammbodenstrasse 8, Volketswil
17. Aug. Alfred Meier, In der Au 2, Volketswil
13. Sept. Anna Küng-Fausch, In der Au 5, Volketswil
20. Dez. Choong Chap, Ackerstrasse 19, Volketswil
30. Dez. Margrit Wegmann-Liechti, Steinmüri 13, Volketswil
- 1918** 1. Jan. Nelly Hoc-Häderli, In der Au 2, Volketswil
24. Jan. Gerda Borns-Lüthi, In der Au 3, Volketswil
19. Febr. Frida Meier-Mettler, In der Au 5, Volketswil
27. Febr. Elsa Gugger-Heiz, Riethof 10, Volketswil
24. April Helene Niederhauser-Weber,
Sunnebüelstrasse 7, Volketswil
1. Mai Ernst Dowdeswell, Sunnebüelstrasse 21,
Volketswil

6. Mai Marie Lienhard-Scherrer, Stationsstrasse 26, Volketswil
1. Juli Dr. Hans Arter, Hardstrasse 2, Volketswil
1. Aug. Johann Estermann, In der Au 5, Volketswil
30. Aug. Margrit Dowdeswell-Strasser, Sunnebüelstrasse 21, Volketswil
1. Sept. René Fleck, Im Zentrum 2, Volketswil
29. Sept. Margarita Lüthi-Willi, Sunnebüelstrasse 92, Volketswil
29. Sept. Hans Pfister, Brugglenstrasse 26, Volketswil
19. Dez. Meta Arnold-Sigg, In der Au 5, Volketswil
26. Dez. Rosa Pfister-Bosshard, Brugglenstrasse 26, Volketswil
- 1919**
8. Jan. Maria Fischer-Kern, Kindhauserstrasse 1, Volketswil
14. Jan. Hanna Stucki-Frei, In der Au 3, Volketswil
3. April Maria Estermann-Oberholzer, In der Au 5, Volketswil
25. April Elsa Hug-Brügger, Schmiedgasse 14, Volketswil
5. Juni Alice Hoch-Heim, Ifangstrasse 7, Volketswil
13. Juni Jean Homberger, Ifangstrasse 33, Volketswil
26. Aug. Wilhelm Jentzer, Püntstrasse 25, Volketswil
9. Okt. Franz Temperli, In der Au 2, Volketswil
24. Nov. Hedwig Eisenring-Schällebaum, Im Chapf 15, Volketswil
- 1920**
7. Febr. Lisette Wäfler-Stäbler, In der Au 5, Volketswil
10. März Hermine Rhyner-Syz, Unterdorfstrasse 8, Gutenswil
17. März Elsa Balbi-Bosshard, Winterthurerstrasse 15, Gutenswil
5. April Agnes Oesch-Zürn, Rütiwisstrasse 16, Volketswil
20. Mai Elsa Frauenfelder-Pfister, Bachstrasse 14, Volketswil
18. Juli Rosa Sigrist-Wolfensberger, In der Au 5, Volketswil
23. Sept. Berta Gardin-Scherrer, In der Au 3, Volketswil
22. Okt. Walter Teubner, Vivianstrasse 6, Volketswil
14. Nov. Maria Zimmermann, Eichstrasse 20, Volketswil

28. Nov. Martha Gräff-Messikommer,
Winterthurerstrasse 14, Gutenswil
6. Dez. Emma Schulthess-Vetter, Alte Schulhausstrasse 3,
Gutenswil
15. Dez. Anna Müller-Hostettler, Austrasse 30, Volketswil
18. Dez. Lotte Nötzli-Eggert, Riethof 12, Volketswil

1921

18. Jan. Gertrud Zürcher-Fäsi, Ifangstrasse 13, Volketswil
23. Febr. Dora Wuhrmann-Spillmann, Austrasse 30,
Volketswil
4. März Marie Louise Schäfer-Leder, Huzlenstrasse 16,
Volketswil
27. April Hedwig Brüngger, Usterstrasse 15, Volketswil
4. Juni Otto Kägi, Im Amt 3A, Gutenswil
11. Juli Paul Lüthi, Rütewisstrasse 4, Volketswil
5. Aug. Margrit Schildknecht-Roy, In der Au 5, Volketswil
11. Aug. Rudolf Polla, Höhacherweg 5, Volketswil
24. Aug. Anna Spillmann, Zentralstrasse 60, Volketswil
28. Aug. Verena Fiechter, Ackerstrasse 116, Volketswil
24. Sept. Gertrud Isler-Kaufmann, Riethof 10, Volketswil
7. Okt. Adolf Bernasconi, Weiherweg 3, Volketswil
11. Nov. Ernst Meili, Im Zentrum 7, Volketswil
27. Nov. Maria Sterli-Mathis, Claridenweg 12, Volketswil
2. Dez. Klara Hofmann-Schneider,
Alte Greifenseestrasse 20, Volketswil
4. Dez. Arthur Haas, Im Zentrum 5, Volketswil

1922

2. Jan. Beat Alpiger, Riethof 7, Volketswil
7. Jan. Mina Fels-Leuzinger, In der Au 5, Volketswil
11. Jan. Marie Schneider-Berwert, Lendisbühlstrasse 5,
Gutenswil
10. Febr. Adelheid Hofmann-Kägi, Im Amt 2A, Gutenswil
24. Febr. Elisabetha Fiechter-Marolf, Pappelweg 2,
Volketswil
9. März Emma Corno-Steiger, Sunnebuelstrasse 11,
Volketswil
14. März Magdalena Trindler-Spörri, Usterstrasse 29,
Volketswil

- 23. März Marta Schnellmann-Brunner, Erdbeerirain, Volketswil
- 25. März Martin Alig, Rütiwisstrasse 20, Volketswil
- 8. April Erwin Neidhart, Hauflandweg 24, Gutenswil
- 10. April Elsa Meili-Rüegg, Im Zentrum 7, Volketswil
- 13. April Ruth Morell-Huldi, Lindenhof 16, Volketswil
- 25. Mai Hedwig Frehner-Stiefel, Lindenstrasse 14, Volketswil
- 7. Juni Viola Kropaci-Mocko, Lindenhof 4, Volketswil
- 14. Juli Charlotte Peter-Gsell, Brugglenstrasse 30, Volketswil
- 5. Aug. Meta Temperli-Wettstein, Sunnehof, Gutenswil
- 9. Aug. Walter Dietliker, Rütiwisstrasse 11, Volketswil
- 26. Sept. Arnold Bohnenblust, Rütiwisstrasse 6, Volketswil
- 30. Sept. Noviglia Mächler-Scola, Erlenweg 5, Volketswil
- 4. Okt. Willy Hess, In der Au 5, Volketswil
- 4. Nov. Hedwig Rothacher-Ottiger, Riethof 10, Volketswil
- 19. Nov. Walter Emmenegger, In der Au 2, Volketswil
- 3. Dez. Arnold Grossenbacher, Juchstrasse 1, Volketswil
- 4. Dez. Gertrud Frei-Schweizer, Baumgartenweg 10, Gutenswil
- 31. Dez. Kurt Winter, Bachtelweg 9, Volketswil

1923

- 1. Jan. Kim Soin Oum-Yim, Rütiwisstrasse 13, Volketswil
- 16. Jan. Edith Bähler-Blattner, Austrasse 24, Volketswil
- 28. Jan. Ernst Wegman, Steinmüri 11, Volketswil
- 12. Febr. Stephan Hard, In der Au 2, Volketswil
- 12. März Werner Frei, Baumgartenweg 10, Gutenswil
- 15. März Nezir Neziri, Lindenstrasse 7, Volketswil
- 16. März Silvio Galli, Weinbergstrasse 16, Volketswil
- 23. Mai Nazif Murati, Sunnebüelstrasse 41, Volketswil
- 24. Mai Rosa Ammeter-Bolzli, In der Au 3, Volketswil
- 13. Juni Jean Hoc, In der Au 2, Volketswil
- 30. Juni Elsa Link-Bosshard, Riethof 14, Volketswil
- 14. Juli Helena Vögeli-Hugi, Rigi-Weg 9, Volketswil
- 19. Juli Otto Beguelin, Riethof 10, Volketswil
- 26. Juli Heinrich Oswald, Bachstrasse 6, Volketswil

27. Juli Marta Temperli, Im Amt 8, Gutenswil
 9. Aug. Luise Temperli-Gantenbein, In der Au 5, Volketswil
 13. Aug. Jean Bacher, In der Höh 22, Volketswil
 14. Aug. Marguerite Gräser-Strub, Ackerstrasse 25b,
 Volketswil
 4. Sept. Jakob Bachmann, Zentralstrasse 11, Volketswil
 5. Okt. Anna Häberling-Schmied, Eichstrasse 31, Volketswil
 7. Okt. Anna Reutlinger-Binder, Zentralstrasse 36,
 Volketswil
 14. Okt. Ida Bücheler-Senn, Winterthurerstrasse 13,
 Gutenswil
 26. Okt. Frieda Forrer-Gschell, In der Höh 17, Volketswil
 10. Nov. Friedrich Wegmann, Steinmüri 13, Volketswil
 16. Nov. Anna Duisenberg-Kilchenmann, Riedstrasse 5,
 Volketswil
 21. Nov. Maria Quadranti-Dal Col, Waldackerweg 11A,
 Volketswil
 13. Dez. Berta Emmenegger-Eggimann, In der Au 2,
 Volketswil

1924

10. Jan. Alfred Hess, Riethof 10, Volketswil
 15. Jan. Frieda Elmer-Matter, Bachstrasse 13, Volketswil
 14. Febr. Doris Allenspach-Denzler, Sunnebüelstrasse 30,
 Volketswil
 5. April Albert Baumann, In der Au 5, Volketswil
 13. April Erna Jud-Baptista, Riethof 10, Volketswil
 23. April Hedwig Kaufmann-Engeloch, Burgstrasse 4,
 Volketswil
 3. Mai Ida Hauser-Messerli, In der Au 5, Volketswil
 21. Mai Dorli Homberger-Betschart, Ifangstrasse 33,
 Volketswil
 3. Juni Theodor Grämiger, Lindenhof 1, Volketswil
 16. Juni Wilhelm Rüesch, Halden 6, Volketswil
 18. Juni Erika Boser-Marti, Eichstrasse 19, Volketswil
 23. Juni Elisabeth Strassmann-Kuster, In der Au 5, Volketswil
 25. Juni Xaver Roos, Alte Gasse 16, Volketswil
 8. Juli Willi Emmenegger, Winterthurerstrasse 12,
 Gutenswil

- 8. Juli Pauline Hiltbrunner-Zagosta, In der Au 2, Volketswil
- 22. Juli Magdalena Rohrer-Kuster, In der Au 3, Volketswil
- 29. Juli Hedwig Grossenbacher-Bolliger, Juchstrasse 1, Volketswil
- 13. Aug. Gertrud Bosshard-Glarner, Rigiweg 7, Volketswil
- 29. Aug. Reinhard Staub, Eichstrasse 16, Volketswil
- 14. Sept. Liselotte Egli-Schmidt, Grindelstrasse 8, Volketswil
- 23. Sept. Walter Temperli, Im Bröchli, Gutenswil
- 16. Okt. Marguerite Bernet-Hämmerli, Hinterbergstrasse 40, Volketswil
- 27. Okt. Anna Dietrich-Bruhin, In der Au 3, Volketswil
- 22. Nov. Nelly Alig-Müller, Rütewisstrasse 20, Volketswil
- 23. Dez. Edith Brägger-Weisskopf, In der Au 2, Volketswil

1925

- 5. Jan. Herbert Jansenberger, Huzlenstrasse 37, Volketswil
- 3. März Gertrud Lüscher-Hefti, In der Au 2, Volketswil
- 28. März Adolf Kessler, Riethof 10, Volketswil
- 8. April Bruno Berchtold, Rütewisstrasse 15, Volketswil
- 8. April Helmut Bohl, Sunnebüelstrasse 84, Volketswil
- 9. April Gesualdo Nardini, Neuwiesenstrasse 1, Volketswil
- 20. April Verena Spillmann-Krebs, Höhenweg, Volketswil
- 4. Mai Rosa Bächtold, Zürcherstrasse 12, Volketswil
- 6. Mai Hans Utzinger, Grindelstrasse 6, Volketswil
- 18. Mai Rosa Tschudin – Furlan, Vivianstrasse 2, Volketswil
- 19. Juni Erwin Eichenberger, Neuwiesenstrasse 3, Volketswil
- 29. Juni August Oechsli, Geerenstrasse 6A, Volketswil
- 25. Juli Elsa Maurer-Baumann, In der Au 2, Volketswil
- 1. Aug. Adelheid Bräker, Ifangstrasse 27, Volketswil
- 9. Aug. Frieda Kellenberger-Altorfer, In der Au 3, Volketswil
- 11. Aug. Bertha Rhyner-Hug, Zentralstrasse 16, Volketswil
- 15. Aug. Ida Gölden-Plüss, Sunnebüelstrasse 32, Volketswil
- 24. Aug. Ruth Spörri, Rütewisstrasse 18, Volketswil
- 7. Sept. Anna Hostettler-Abderhalden, Zelgliweg 3, Volketswil
- 10. Sept. Mina Sauter-Furrer, Eichholzstrasse 2, Volketswil
- 28. Sept. Emine Kerimi-Husein, Büelstrasse 41, Volketswil
- 30. Sept. Heinrich Brüngger, Usterstrasse 15, Volketswil

- 6. Nov. Anna Schmid-Gasser, In der Höh 21, Volketswil
- 17. Nov. Rosa Schneider-Sigg, Zimikerweg 1, Volketswil
- 3. Dez. Raymond Bohren, Burgstrasse 5, Volketswil
- 3. Dez. Anita Neidhart-Glutz, Hauflandweg 24, Volketswil
- 19. Dez. Eugen Guatelli, In der Höh 28, Volketswil

1926

- 7. Jan. Willy Brunner, Burgstrasse 7, Volketswil
- 11. Jan. Erika Nötzli-Schneebeli, In der Au 5, Volketswil
- 16. Jan. Renato Koch, Bergstrasse 50, Volketswil
- 20. Jan. Walter Oesch, Steinmüri 15, Volketswil
- 14. Feb. Dora Menzi-Angst, Kindhauserstrasse 9, Volketswil
- 25. Feb. Eliane Gyger-Froidevaux, In der Au 5,
Volketswil
- 28. Feb. Johann Knechtle, Neufundstrasse 1, Volketswil
- 25. März Helene Galli-Crausaz, Weinbergstrasse 16,
Volketswil
- 28. März Hulda Nievergelt-Lang, Schmiedgasse 21,
Volketswil
- 13. April Martha Berchtold-Büchler, Rütewisstrasse 15,
Volketswil
- 28. April Jörgen Berg, Sunnebüelstrasse 15, Volketswil
- 1. Mai Artibano Quadri, Brunnenstrasse 4B, Volketswil
- 15. Mai Hildegard Hauser-Roos, Säntisweg 1, Volketswil
- 10. Juni Christos Dordomouzis, Rütewisstrasse 6, Volketswil
- 12. Juni Ruth Graf-Heusser, Zürcherstrasse 46, Volketswil
- 12. Juni Ramsija Murati-Misljimi, Sunnebüelstrasse 41,
Volketswil
- 13. Juni Hedwig Weber-Hunziker, In der Au 5, Volketswil
- 15. Juni Katina Panagiotidou, Lindenstrasse 12, Volketswil
- 21. Juni Margareta Utzinger-Rüegg, Grindelstrasse 6,
Volketswil
- 29. Juni Ida Bosshard-Weber, Lendisbühlstrasse 8,
Gutenswil
- 23. Juli Heinrich Scheier, Eichstrasse 8, Volketswil
- 25. Juli Rudolf Kern, Burgstrasse 15, Volketswil
- 17. Aug. Hannelore Marissen, Ifangstrasse 2, Volketswil
- 23. Aug. Marcel Spörri, Ifangstrasse 27, Volketswil
- 6. Sept. Charlotte Blaser-Nötzli, Rigiweg 14, Volketswil

10. Sept Alice Steger-Brutsche, Blattenstrasse 4, Gutenswil
 26. Sept. René Schraner, Ackerstrasse 40, Volketswil
 29. Sept. Jean Jaques Kasper, Austrasse 13, Volketswil
 27. Okt. Hildegard Bohren-Schneider, Burgstrasse 5, Volketswil
 29. Okt. Rita Hess-Hauri, Eichstrasse 12, Volketswil
 6. Nov. Emilie Kägi-Kistler, Im Amt 3A, Gutenswil
 12. Nov. Gerdina Visser-Davelaar, Sunnebüelstrasse 1, Volketswil
 16. Nov. Ernst Signer, Neuwiesenstrasse 3, Volketswil
 2. Dez. Harold Saladin, Im Zentrum 21, Volketswil
 18. Dez. Arnold Schnellmann, Erdbeerirain, Volketswil
 26. Dez. Ernst Hohl, Rütewisstrasse 16, Volketswil
- 1927**
10. Jan. Hildegard Di Berardino-Winter, Rigiweg 7, Volketswil
 17. Jan. Walter Blaser, Sonnenweg 10, Volketswil
 22. Jan. Paul Ruff, Zentralstrasse 38, Volketswil
 29. Jan. Erika Frauenfelder-Bachofner, Pfäffikerstrasse 106, Volketswil
 1. Feb. Ruth Fitzi-Zimmermann, Sunnebüelstrasse 29, Volketswil
 21. Feb. Ferdinand Kleiner, Chrattengass 7, Gutenswil
 24. Feb. Marguerite Straub-Poumailloux, Hinterbergstrasse 10, Volketswil
 27. Feb. Alfred Fischer, Eichstrasse 34, Volketswil
 14. März Erika Ganz-Furrer, Lindenhof 11, Volketswil
 29. März Verena Wiesner-von Arx, Püntstrasse 9, Volketswil
 4. April Hans Frehner, Lindenstrasse 14, Volketswil
 10. April Marie Hirschi-Nussbaumer, Riethof 10, Volketswil
 12. April Dario Rosina, Weiherweg 2, Volketswil
 30. April Karl Mutter, Im Zentrum 21, Volketswil
 9. Mai Hermann Hauser, Huzlenstrasse 18, Volketswil
 18. Mai Elisa Gumirato-Bovo, Im Zentrum 7, Volketswil
 21. Mai Werner Fürst, Blattenstrasse 4, Volketswil
 21. Mai Erika Zingg-Widmer, Mythenweg 3, Volketswil
 22. Mai Anna Marie Beguelin-Peter, Riethof 10, Volketswil
 26. Mai Anton Metzger, Zentralstrasse 20A, Volketswil

- 2. Juni Heini Glatz, Lindenhof 3, Volketswil
- 6. Juni Lilian Bacher-Herzog, In der Höh 22, Volketswil
- 1. Juli Rosa Bühler-Grob, Riethof 10, Volketswil
- 2. Juli Edith Kern-Stuber, Burgstrasse 15, Volketswil
- 4. Juli Armin Etter, Huzlenstrasse 5, Volketswil
- 16. Juli Fritz Imboden, Im Zentrum 8, Volketswil
- 1. Aug. Maria Blum-Fischer, In der Au 2, Volketswil
- 13. Sept. Jozsef Kanabé, Rütewisstrasse 20, Volketswil
- 18. Sept. Bernhard Gölden, Sunnebüelstrasse 32, Volketswil
- 20. Sept. Jakob Oberholzer, Brugglenstrasse 8, Volketswil
- 27. Sept. Hans Winterberger, Sunnebüelstrasse 23,
Volketswil
- 18. Okt. Anita Martin-Dahmen, Austrasse 2, Volketswil
- 22. Nov. Hubert Keller, Neuwiesenstrasse 1, Volketswil
- 4. Dez. Ernst Hofstetter, Im Zentrum 17, Volketswil
- 9. Dez. Marie Oesch-Fäh, Steinmüri 15, Volketswil
- 24. Dez. Dirk Visser, Sunnebüelstrasse 1, Volketswil

Diese Liste ist unvollständig, da gewisse Personen ihren Namen auf eine Sperrliste setzten.

Wichtige Adressen

Seite 6 – Volketswiler Gewerbe – innovativ und trendig

Gewerbeverein Volketswil
Marcel Mathys
Postfach, 8604 Volketswil
Telefon 044 947 50 00, Mail: mm@matma.ch

Seite 18 – Auf der Suche nach dem Trend von morgen

ISOPUBLIC
Institut für Markt- und Meinungsforschung AG
Ringstrasse 21, 8603 Schwerzenbach
Telefon 044 806 66 66, Mail: mail@isopublic.ch

Gottlieb Duttweiler Institut
Langhaldenstrasse 21, 8803 Rüschlikon

Seite 25 – Trend in der Politik

CVP Volketswil
Patrick Frey
Rigiweg 8, 8604 Volketswil
Telefon 044 945 47 36, Mail: cvp-volketswil@cvp-zh.ch

FDP Volketswil
Hanspeter Zraggen
Riedstrasse 60, 8604 Volketswil
Telefon 078 770 90 90, Mail: h.zraggen@zraggenlaw.ch

SP Volketswil
Barbara Bussmann
Ackerstrasse 140, 8604 Volketswil
Telefon 044 945 29 35, Mail: babussmann@bluemail.ch

SVP Volketswil
Stefan Mühlemann
Schmiedgasse 29, 8604 Volketswil
Telefon 044 946 20 26, Mail: praesident@svp-volketswil.ch

Seite 44 – Der emotionale Wohnkomfort

Möbelzentrum MZ AG
Individuell Wohnen
Brunnenstrasse 14, 8604 Volketswil
Telefon 044 908 42 42, Internet: www.moebelzentrum.ch

Seite 56 – Die Jowa-Bäckerei in Volketswil

Jowa AG
Erlenwiesenstrasse 9, 8604 Volketswil
Telefon 044 947 91 11

Seite 66 – Trachtentum und Modeströmungen

Trachtengruppe Volketswil
Martha Angst
Pfäffikerstrasse 5, 8604 Volketswil
Telefon 044 945 41 43

Seite 71 – Vom ländlichen Ambiente bis zum modernen Design in der Gastronomie

Hotel Wallberg Landgasthof
Eichholzstrasse 1, 8604 Volketswil
Telefon 044 945 52 22

Seite 75 – Pilates – Wellnesstrend oder Lebensphilosophie

bereformed
Cécile Steinmetz
Eichstrasse 11, 8604 Volketswil
Telefon 044 946 48 06

Seite 82 – Hut-Kultur – ein alter Hut?

Charles Muller SA
Susanne M. Böhi
Industriestrasse 26, 8604 Volketswil
Telefon 044 908 66 55

Freiämter Strohmuseum
Bankweg 2, 5610 Wohlen AG
Telefon 056 622 60 26

Seite 89 – Design und Trends in der Modebranche

Modeagentur Edi Müller AG
Ruth Müller
Talackerstrasse, 8152 Glattbrugg
Telefon 044 829 21 33

Seite 100 – Tagesmode, zum Tragen angepasst

Änderungsatelier
Lisa Rinaldi
Damenschneiderin
Steibruggstrasse 2, 8604 Volketswil
Telefon 078 754 13 52, Mail: l.rinaldi@gmx.ch

Boutique Ünal Nähatelier
Sebahat Sert
Volki-Land
Industriestrasse 1, 8604 Volketswil
Telefon 044 946 04 20

Tapetenwechsel
Schneiderei
Henriette Schellenberg
Weiherhof 13, 8604 Volketswil
Telefon 076 428 65 85

Seite 115 – Was passiert mit ausgedienten Modetrends?

TEXAID Textilverwertungs-AG
Geschäftsleitung
Verkauf und Sortierwerk
Militärstrasse 1, 6467 Schattdorf

Seite 144 – Gründung des «Vereins Ortsgeschichte Volketswil»

Walter Ehrbar
Präsident VOV
Föhrenweg 10, 8605 Gutenswil
Telefon 044 945 01 60, Mail: walter.ehrbar@fql.ch

Verlag: Gemeindekanzlei Volketswil
Redaktion: Therese Girod-Wehrli, Ballyshannon (Irland)
Doris Bruno-Brauchli, Volketswil
Rita Grob, Volketswil
Astrid Strohmeier, Sirnach
Hansjürg Fels, Volketswil
Tom Neukom, Volketswil
Arthur Phildius, Volketswil
Walter von Arburg, Winterthur

